

## **25. Sitzung**

am Donnerstag, dem 12. Oktober 2000

---

### **Inhalt**

#### **Für Zivilcourage und Engagement gegen Extremismus, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus und Gewalt**

Antrag (Entschließung) der Fraktionen der SPD, der CDU und Bündnis 90/Die Grünen vom 10. Oktober 2000 (Drucksache 15/487)

|  |      |
|--|------|
| Abg. Beckmeyer (SPD) .....                   | 1791 |
| Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen) ... | 1792 |
| Abg. Eckhoff (CDU) .....                     | 1794 |
| Abg. Tittmann (DVU) .....                    | 1795 |
| Abg. Beckmeyer (SPD) .....                   | 1796 |
| Senator Dr. Schulte .....                    | 1796 |
| Abstimmung .....                             | 1797 |

#### **Belastung der Mieter durch die „Ökosteuer“**

Große Anfrage der Fraktion der CDU vom 29. August 2000 (Drucksache 15/435)

D a z u

#### **Mitteilung des Senats vom 26. September 2000**

(Drucksache 15/474)

|   |      |
|---|------|
| Abg. Pflugradt (CDU) .....                    | 1797 |
| Abg. Frau Kummer (SPD) .....                  | 1799 |
| Abg. Frau Linnert (Bündnis 90/Die Grünen) ... | 1801 |
| Abg. Tittmann (DVU) .....                     | 1804 |
| Abg. Focke (CDU) .....                        | 1805 |
| Abg. Frau Wilts (SPD) .....                   | 1806 |
| Senatorin Wischer .....                       | 1806 |
| Abg. Frau Linnert (Bündnis 90/Die Grünen) ... | 1808 |
| Abg. Teiser (CDU) .....                       | 1810 |
| Abg. Dr. Schuster (SPD) .....                 | 1811 |

#### **Studienreform I: Bachelor- und Master-Abschlüsse, Modularisierung**

Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 11. September 2000 (Drucksache 15/448)

D a z u

#### **Mitteilung des Senats vom 26. September 2000**

(Drucksache 15/475)

#### **Studienreform II: Teilzeitstudium**

Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 11. September 2000 (Drucksache 15/449)

D a z u

#### **Mitteilung des Senats vom 26. September 2000**

(Drucksache 15/476)

|   |      |
|---|------|
| Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen) ..... | 1813 |
| Abg. Jäger (CDU) .....                      | 1816 |
| Abg. Dr. Käse (SPD) .....                   | 1819 |
| Abg. Frau Berk (SPD) .....                  | 1820 |
| Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen) ..... | 1822 |
| Abg. Jäger (CDU) .....                      | 1823 |
| Senator Lemke .....                         | 1823 |

#### **Volksabstimmung über EU-Osterweiterung**

Antrag (Entschließung) des Abgeordneten Tittmann (DVU) vom 19. September 2000 (Drucksache 15/464)

|                           |      |
|---------------------------|------|
| Abg. Tittmann (DVU) ..... | 1825 |
| Abstimmung .....          | 1826 |

**Absage an Pleite-Währung Euro**

Antrag des Abgeordneten Tittmann (DVU)  
vom 19. September 2000  
(Drucksache 15/465)

|                          |      |
|--------------------------|------|
| Abg. Tittmann (DVU)..... | 1826 |
| Abg. Eckhoff (CDU).....  | 1827 |
| Abg. Tittmann (DVU)..... | 1828 |
| Abstimmung .....         | 1828 |

**Leitlinien der Bundesregierung zur Förderung der maritimen Wirtschaft**

Große Anfrage der Fraktionen der SPD  
und der CDU  
vom 31. Juli 2000  
(Drucksache 15/412)

D a z u

**Mitteilung des Senats vom 26. September 2000**

(Drucksache 15/473)

|  |      |
|--|------|
| Abg. Töpfer (SPD) .....                    | 1829 |
| Abg. Kastendiek (CDU) .....                | 1831 |
| Abg. Schramm (Bündnis 90/Die Grünen) ..... | 1832 |
| Senator Hattig .....                       | 1834 |
| Abg. Kastendiek (CDU) .....                | 1835 |
| Abg. Töpfer (SPD) .....                    | 1836 |
| Abg. Schramm (Bündnis 90/Die Grünen) ..... | 1836 |

**Förderung von Existenzgründungen verbessern**

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen  
vom 21. März 2000  
(Drucksache 15/256)

**Förderung von Existenzgründungen verbessern**

Mitteilung des Senats vom 5. September 2000  
(Drucksache 15/444)

|  |      |
|--|------|
| Abg. Frau Dr. Trüpel (Bündnis 90/Die Grünen) | 1837 |
| Abg. Kottisch (SPD) .....                    | 1839 |
| Abg. Focke (CDU) .....                       | 1841 |

|                      |      |
|----------------------|------|
| Senator Hattig ..... | 1842 |
| Abstimmung .....     | 1842 |

**Schwerpunktprogramm Bremerhaven**

Antrag (Entschließung) der Fraktionen  
der CDU und der SPD  
vom 12. September 2000  
(Drucksache 15/453)

|  |      |
|--|------|
| Abg. Röwekamp (CDU) .....                    | 1843 |
| Abg. Töpfer (SPD) .....                      | 1845 |
| Abg. Schramm (Bündnis 90/Die Grünen) .....   | 1847 |
| Abg. Töpfer (SPD) .....                      | 1849 |
| Abg. Röwekamp (CDU) .....                    | 1850 |
| Abg. Mützelburg (Bündnis 90/Die Grünen) .... | 1852 |
| Abg. Töpfer (SPD) .....                      | 1853 |
| Senator Hattig .....                         | 1854 |
| Abstimmung .....                             | 1855 |

**Charta der Grundrechte der Europäischen Union**

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen,  
der SPD und der CDU  
vom 10. Oktober 2000  
(Drucksache 15/486)

|   |      |
|---|------|
| Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen) ..... | 1855 |
| Abg. Frau Kahrs (SPD) .....                 | 1857 |
| Abg. Neumeyer (CDU) .....                   | 1859 |
| Bürgermeister Dr. Scherf .....              | 1861 |
| Abstimmung .....                            | 1861 |

**Cuxhaven als Standort für den Tiefwasserhafen der norddeutschen Küstenregion**

Antrag des Abgeordneten Tittmann (DVU)  
vom 22. September 2000  
(Drucksache 15/468)

|                                    |      |
|------------------------------------|------|
| Abg. Tittmann (DVU).....           | 1862 |
| Abg. Manfred Oppermann (SPD) ..... | 1862 |
| Abg. Tittmann (DVU).....           | 1863 |
| Abstimmung .....                   | 1863 |

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Borttscheller, Görtz, Günthner, Leo,  
Dr. Lutz, Karl Uwe Oppermann, Frau Stahmann, Weber.

**Vizepräsident Dr. Kuhn**

**Schriftführerin Arnold-Cramer**

**Vizepräsident Ravens**

**Schriftführerin Hannken**

**Schriftführerin Marken**

---

Bürgermeister **Dr. Scherf** (SPD), Präsident des Senats,  
Senator für kirchliche Angelegenheiten  
und für Justiz und Verfassung

Senator für Inneres, Kultur und Sport **Dr. Schulte** (CDU)

Senatorin für Bau und Umwelt **Wischer** (SPD)

Senator für Wirtschaft und Häfen **Hattig** (CDU)

Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales **Adolf** (SPD)

Senator für Bildung und Wissenschaft **Lemke** (SPD)

---

Staatsrat **Professor Dr. Hoffmann** (Senatskanzlei)

Staatsrat **Bettermann** (Bevollmächtigter der Freien Hansestadt Bremen beim Bund,  
für Europa und Entwicklungszusammenarbeit)

Staatsrat **Dr. Färber** (Senator für Wirtschaft und Häfen)

Staatsrat **Dr. Hoppensack** (Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit,  
Jugend und Soziales)

Staatsrat **Köttgen** (Senator für Bildung und Wissenschaft)

Staatsrat **Logemann** (Senator für Bau und Umwelt)



(A) Vizepräsident Dr. Kuhn eröffnet die Sitzung um 10.01 Uhr.

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Meine Damen und Herren, die 25. Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist eröffnet.

Ich begrüße die anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Presse. Auf dem Besucherrang begrüße ich herzlich eine Gruppe von Polizei- und Feuerwehrbeamten aus dem Bremer Westen.

(Beifall)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

**Für Zivilcourage und Engagement gegen Extremismus, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus und Gewalt**

Antrag (Entschließung) der Fraktionen der SPD, der CDU und Bündnis 90/Die Grünen vom 10. Oktober 2000 (Drucksache 15/487)

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort hat der Abgeordnete Beckmeyer.

(B) Abg. **Beckmeyer** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Dieses Parlament hat vor vier Wochen eine eindrucksvolle Debatte zu einem fast gleichen Thema geführt, „Demokratie, Menschenrechte und Toleranz, gegen Menschenverachtung, Fremdenfeindlichkeit und Gewalt“, und hat auch einen wichtigen Beschluss zu diesem Thema gefasst. Gleichwohl sind in der letzten Woche mehrere Ereignisse geschehen, die dieses Parlament erneut zu interessieren haben.

Es muss uns bremische Abgeordnete alarmieren, wenn die Vorsitzende der jüdischen Gemeinde dieser Stadt über die zunehmende Verunsicherung und Angst unter den in Bremen und Bremerhaven lebenden Juden spricht. Wer wie ich über Jahre die eindrucksvollen Begegnungen mit ehemals in Bremen und Bremerhaven wohnenden Juden erlebt hat, die Lebensgeschichte dieser verfolgten und gepeinigten Menschen gehört hat, ihre Furcht und Angst, die sie damals durchlebten, geschildert bekam, der weiß noch bewusster, solches Leid darf es in dieser Stadt Bremen und in Bremerhaven niemals wieder geben.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der öffentliche Ruf der Vorsitzenden der jüdischen Gemeinde, Frau Elvira Noah, muss verstanden werden, und wir, die Mitglieder dieses Hauses, haben

ihn verstanden. Ich frage: Wer, wenn nicht wir, die wir als frei gewählte Abgeordnete dieses Landes Verantwortung tragen und im Auftrag der Bürgerinnen und Bürger in Bremen und Bremerhaven handeln, sollte überzeugend antworten mit einem unmissverständlichen Bekenntnis zu dieser Glaubensgemeinschaft? Wer jetzt in Bremen und Bremerhaven noch wegschaut nach dem Motto „Das betrifft mich ja nicht“, gibt ein dramatisch falsches Zeichen. Jeder Aufgeklärte weiß, nicht die Vernichtung der Juden stand am Anfang nationalsozialistischer Vorstellungen von einer deutschen Volksgemeinschaft, sondern die Ausgrenzung von Bürgern.

In Bremen und Bremerhaven leben mehr als 1000 Personen jüdischen Glaubens. Sie haben wie alle Bürgerinnen und Bürger einen Anspruch auf ein Leben ohne Angst in unserer Gesellschaft.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Diese Mitbürger jüdischen Glaubens dürfen nicht noch einmal das Vertrauen in dieses Land verlieren. Antisemitismus darf nicht zum Alltag in Bremen, in Bremerhaven und in Deutschland werden, und wir dürfen diese Mitbürger nicht mit ihren Ängsten allein lassen. Dafür haben wir alle aktiv einzustehen, mit der staatlichen Macht, aber auch mit der Macht eines jeden einzelnen Menschen in unseren beiden Städten, jederzeit den Mut und die Bereitschaft zu zeigen, sich entschlossen und solidarisch gegen die unsäglichen Erscheinungsformen dreister antijüdischer Gewalt zu stellen. Wir wollen, dass unsere jüdischen Mitbürger spüren, dass wir sie hier bei uns haben wollen, dass wir aufpassen, Schulter an Schulter an Schulter mit ihnen stehen.

Es macht Mut, wenn in Bremerhaven gut 500 Schülerinnen und Schüler verschiedener Oberstufenzentren gegen die volksverhetzenden Nazischmierereien am Geschwister-Scholl-Schulzentrum und die Schändung des Gedenksteins der ehemaligen Bremerhavener Synagoge demonstrieren.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir bekunden Respekt und unsere Unterstützung für die von der Schülerversammlung initiierte Aktion. Sie ist ein überzeugendes Signal dieser jungen Menschen, die Verantwortungsbewusstsein beweisen, die nicht wegsehen, die das Geschehene nicht einfach hinnehmen wollen. Ich sage für mich persönlich, ich habe Freude empfunden, als ich von der spontanen Schülerdemonstration hörte und tags darauf die Berichte in der Zeitung las. Die Schülerinnen und Schüler sollen wissen, dass dieses Parlament und die Öffentlichkeit in Bremerhaven und Bremen ihre Aktion schlicht richtig und gut finden.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

(C)

(D)

- (A) Gleichzeitig erwarten wir, dass solche Schmierereien und Schändungen rasch aufgeklärt werden und die Täter zügig zur Verantwortung gezogen werden.

Zum Schluss: Hinsehen statt Wegsehen ist auch ein Motto des Bündnisses für Demokratie und Toleranz, das am 9. November 2000 mit einer Menschenkette quer durch Bremerhaven ein öffentliches Zeichen für mehr Solidarität in unserer Gesellschaft setzen will. Gemeinsam mit vielen Organisationen der Stadt will der Deutsche Gewerkschaftsbund unter der Schirmherrschaft des Bremerhavener Oberbürgermeisters zeigen, dass es gerade in Bremerhaven keinen Platz für Ausländerfeindlichkeit und Antisemitismus gibt und dass es keine Toleranz für Intoleranz geben kann.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bin mir sicher, dass dieses Haus aus ganzem Herzen dieses Zeichen der Solidarität unterstützt, damit braune Gewalt keine Chance hat. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

- (B) **Vizepräsident Dr. Kuhn:** Bevor ich dem nächsten Redner das Wort gebe, möchte ich sehr herzlich auf dem Besucherrang eine Gruppe Kommunalpolitiker aus Tirol begrüßen.

(Beifall)

Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Herr Beckmeyer, vielen Dank für die Vorrede und für das Vorstellen des gemeinsamen Antrags von SPD, CDU und Grünen heute aus diesem sehr betrieblichen Anlass!

Lassen Sie uns noch einmal auf den aktuellen Anlass der Debatte schauen! Es gibt ja auch einen langfristigen Anlass, immer wieder darauf hinzuweisen, aber leider wurden wir in den letzten Tagen und Wochen mit sehr vielen Dingen konfrontiert, die uns heute bewogen haben, hier noch einmal das Parlament zu befassen. Anschläge auf Synagogen, Schändungen jüdischer Friedhöfe, in Bremerhaven – es ist gesagt worden – Schändung eines Gedenksteins, antisemitische Schmierereien. Es ist ein grauenvoller Gedanke, dass Juden in Deutschland wieder mit Angst in die Synagoge gehen und mit Angst

\*) Vom Redner nicht überprüft.

- (C) ihre Kinder in den Kindergarten schicken. Das darf schlichtweg in Deutschland nicht passieren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Die Vorsitzende der jüdischen Gemeinde im Lande Bremen, Frau Noah, ist zitiert worden. Sie hat auch gesagt, und da kann man ihr nur zustimmen und braucht es nicht zu kommentieren, Düsseldorf ist viel zu nah an Bremen, als dass man das ignorieren könnte. Das müssen wir hier auch so aufnehmen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Lassen Sie mich an dieser Stelle aber noch einen kleinen Schlenker machen, der meiner Ansicht nach auch notwendig ist, betont zu werden! Es gab in den letzten Tagen auch Anschläge – Essen ist das Beispiel, das dafür steht, aber in Frankreich ist das noch ein ganz anderes Problem – und sogar sehr heftige Gewaltübergriffe auf Synagogen aus Demonstrationen heraus, die einen anderen politischen Anlass hatten, nämlich den Konflikt im Nahen Osten. Ich finde, wir sollten auch sagen, dass, egal aus welchem Anlass, egal wer es unternimmt, wir an dieser Stelle sagen, dass wir Angriffe auf Synagogen, egal welchen politischen Zusammenhang sie versuchen herzustellen, auf keinen Fall dulden, auch nicht in diesem Bereich!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Es war nach dem Düsseldorfer Anschlag sehr positiv, dass Politiker aller Parteien nicht nur in Bekundungen, sondern auch im praktischen Handeln sehr schnell reagiert haben und vor Ort waren. Der Bundeskanzler war vor Ort, aber auch Politiker aller anderen Parteien haben sehr schnell Präsenz gezeigt und ihre Solidarität ausgesprochen. Ich glaube, das ist genau der richtige Weg, um diese Dinge eindämmen zu helfen.

Lassen Sie mich einen anderen Punkt ansprechen, der in diesem Zusammenhang sehr besorgniserregend ist und möglicherweise Wasser auf die Mühlen derer gießt, die dort so aus dem Ruder laufen, und zwar ist das der Punkt der Zwangsarbeiterentschädigungen, der leider immer noch nicht geklärt ist und wirklich droht, zu einer endlosen und, einmal vorsichtig ausgedrückt, sehr unbefriedigenden Geschichte zu werden, zumal wenn wir wissen, dass diejenigen, die dort begünstigt und für ihr Leiden kompensiert werden sollen, nun in einem gewissen Alter sind, in dem die Spanne relativ klein ist, in der sie das noch zu Lebzeiten empfangen können!

Wenn ich heute höre, dass gestern aus der deutschen Wirtschaft heraus der seltene Ruf nach dem

- (A) Staat laut geworden ist, nun 1,8 Milliarden DM zuzuschießen, weil die Wirtschaft das nicht aufbringen könnte, dann muss ich auch sagen, das ist für mich in diesem Zusammenhang vollkommen unannehmbar. Wer sonst immer nach Privatisierung, nach Rückzug des Staates ruft und dann, wenn es etwas kostet, sagt, der Staat soll bezahlen, auch das kann so nicht sein!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Es ist sehr zu begrüßen, dass wir diesen Antrag gemeinsam vorgelegt haben und dass wir uns auch in Bremen mit diesem Thema befassen, weil auch Bremen nicht aus der Welt, sondern auch betroffen ist von antisemitischen Vorgängen, wir haben es von Herrn Beckmeyer gehört.

Es ist heute auch eine ganz andere Situation als zum Beispiel vor zehn Jahren. Das muss hier auch noch einmal erwähnt werden. Vor zehn Jahren gab es eine ganz kleine jüdische Gemeinde von meistens schon älteren Menschen, die sich einmal die Woche zum Sabbat und vielleicht zu ein paar Festen getroffen hat. Heute haben wir nach der Zuwanderung aus der ehemaligen Sowjetunion eine Situation, in der nicht nur über 1000 Menschen Mitglieder der jüdischen Gemeinde sind, sondern wo durch einen Kindergarten, Kinderhort, Seniorenclub, Jugendclub, Chor, Theatergruppe praktisch den ganzen Tag, sieben Tage die Woche Präsenz vor Ort ist. Das heißt natürlich, dass auch das Potential an Bedrohung sehr viel größer ist. Die Eltern der Kinder, das haben wir uns in den letzten Tagen immer wieder bestätigen lassen, sind sehr besorgt, mögen ihre Kinder nicht mehr in den Kindergarten schicken. Hier ist also den ganzen Tag über Gott sei Dank wieder Gemeindeleben entstanden, über das wir sehr froh und glücklich sind, und da wir sehr froh und glücklich über dieses neue Gemeindeleben sind, müssen wir es auch entsprechend schützen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich möchte auch die Reaktion in Bremen sehr positiv erwähnen, auch wieder über alle Parteien hinweg. Der neue Staatsrat des Innenressorts, Dr. Böse, hat sich sehr schnell vor Ort informiert und in Bezug auf die Sicherheitskonzepte Flagge gezeigt. Ich habe gehört, dass Senatorin Adolf den jüdischen Kindergarten, ich glaube, heute oder morgen besucht. Politiker aller Parteien haben sich durch Wort oder Präsenz vor Ort entsprechend geäußert. Wir Grünen werden nächste Woche einen Besuch bei der Gemeinde machen, und ich glaube, es ist der richtige Weg. Auch die beiden großen Kirchen haben sich entsprechend verhalten. Auch das sollte man an dieser Stelle würdigen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Man sollte auch positiv würdigen, dass bisher die Finanzierung der gemeindlichen Aktivitäten gerade im sozialen Bereich immer wieder, auch wenn es manchmal gehakt hat, gut geklappt hat und dass im nächsten Jahr zusätzlich eine Lehrerstelle finanziert werden soll, weil natürlich immer mehr Aufgaben hinzukommen, die aus eigenen Kräften gar nicht möglich sind, wenn man sieht, wie die Gemeinde anwächst.

Lassen Sie mich aber einen letzten Punkt ansprechen, der sozusagen noch der Vollendung harrt, der unserer Meinung nach jetzt in die Zeit sehr gut passen würde, wenn man ihn endlich lösen könnte! Bremen ist eines von nur vier Bundesländern neben Baden-Württemberg, Brandenburg und dem Saarland, das noch keinen Staatsvertrag mit der jüdischen Gemeinde unterschrieben hat. Zwölf andere Länder haben dies getan, und die jüdische Gemeinde hat immer wieder darum ersucht, dies endlich zu tun. Es muss klar sein, dass dies, und das muss man immer bedenken, keine finanzielle Mehrbelastung für unser Land bedeutet, sondern auf dem gleichen Niveau eigentlich festgeschrieben werden würde, was im Moment geleistet wird. Ich möchte sehr gern die beiden großen Fraktionen, ihre Vorsitzenden und auch die anderen Senatoren bitten, diese Frage im Senat oder in den entsprechenden Gremien noch einmal anzusprechen und darauf hinzuwirken, dass wir dies noch einmal überdenken.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Warum brauchen wir diesen Staatsvertrag unbedingt? Aus zwei Gründen: Erstens, er bietet der jüdischen Gemeinde langfristige Rechtssicherheit, die sie gerade in dieser Zeit unbedingt braucht, so dass sie nicht von Jahr zu Jahr befürchten muss, dass sie ihre Aktivitäten nicht mehr gestalten kann. Diese langfristige Rechtssicherheit wäre ein sehr positives Zeichen.

Es gibt aber einen viel wichtigeren Grund in dieser Zeit, auch aus dem Anlass heraus, warum wir heute hier zu dieser Debatte zusammengekommen sind: Es wäre gerade in der aktuellen Bedrohung und Stimmung ein hoch symbolisches Zeichen, jetzt als eines der letzten Bundesländer diesen Staatsvertrag zu unterschreiben. Gerade die vielen jüdischen Neubürger, die in den letzten zehn Jahren hierher gekommen sind, würden es sicher als ein sehr positives Zeichen dieses Bundeslandes sehen, wenn das jetzt endlich zustande käme.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir befürworten den vorliegenden Antrag aus vollem Herzen. Also, grüne Forderung an das Rathaus: Wir möchten den Senat und die Senatskanzlei bitten, noch einmal alle Bedenken, die bisher gegen diesen Staatsvertrag standen, zu überprüfen,

(C)

(D)

(A) mögliche rechtliche Unsicherheiten, die sich möglicherweise aus unserer bremischen Landesverfassung ergeben, aus dem Wege zu räumen und mit der Unterschrift unter diesen Staatsvertrag auch ein entsprechendes politisches Zeichen im Land Bremen zu setzen. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Eckhoff.

Abg. **Eckhoff** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich kann mich eigentlich fast nahtlos an die Worte des Kollegen Beckmeyer anschließen, der in kurzer, knapper Zeit im Endeffekt das zum Ausdruck gebracht hat, was, glaube ich, viele hier im Hause denken.

Sehr geehrte Damen und Herren, die Übergriffe, die es in den letzten Wochen verstärkt gegeben hat, sind insgesamt zu verurteilen, auch wenn bei dem einen oder anderen Übergriff die Täterlage vielleicht noch nicht geklärt ist. Ich möchte sogar weiter gehen, wie wir es im Grundgesetz geschützt haben, egal, welchem Glauben man nachgeht, dieser Glaube muss durch den Staat gesichert sein, und man muss die Glaubensfreiheit schützen, egal, welche Glaubensrichtung es trifft. Da muss der Staat wachsam sein vor Extremisten, vor Gewalttätern aus jeder Richtung, meine Damen und Herren!

(B)

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Mich haben die Aussagen des Vorsitzenden des Zentralrats der Juden direkt im Anschluss an den Anschlag auf die Synagoge besorgt gemacht. Ich möchte an dieser Stelle ganz klar zum Ausdruck bringen, dass ich der festen Überzeugung bin, dass 99,9 Prozent der deutschen, der bremischen Bevölkerung der Überzeugung sind, dass dies hier in Deutschland, in unserem Land, in Bremen und Bremerhaven, der Platz ist, an dem man sicher leben kann. Ich möchte das auch insbesondere den Menschen jüdischen Glaubens an dieser Stelle zurufen. Wir werden alles dafür tun, was wir mit unseren Mitteln machen können, um diese Glaubensrichtung entsprechend zu schützen, sehr geehrte Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Damit dies auch geschützt werden kann, und ich glaube, das ist das Zeichen, das wir auch mit der heutigen Debatte nach draußen senden müssen, muss die Zivilcourage wieder stärker in den Mittelpunkt dieser 99,9 Prozent der Bevölkerung rücken. Wir müssen alle darauf achten, sehr geehrte Damen und Herren, dass es zu Übergriffen jeglicher Art, egal, wer davon betroffen ist, nicht kommen darf, dass wir aufmerksam sind, dass wir hinschauen, und

wenn wir irgendetwas zur Kenntnis nehmen, das vielleicht nicht normal ist, dass wir dann möglichst schnell die Stellen rufen, wenn Zeit dazu ist, die zu rufen sind, oder notfalls auch selbst einschreiten. Ich weiß, dass das sehr schwer ist. Wenn man selbst in der Situation ist, weiß keiner von uns persönlich, wie er reagiert, aber wir müssen es uns vornehmen, weil wir alle gemeinsam den besten Schutz vor Übergriffen jeglicher Art gewährleisten können. Das ist mein Appell, den ich heute auch an die bremische Bevölkerung richten möchte, sehr geehrte Damen und Herren.

(C)

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich war froh darüber, dass viele Beteiligte so schnell reagiert haben. Der Besuch von Herrn Dr. Böse in der jüdischen Gemeinde wurde gerade von Herrn Dr. Güldner schon erwähnt, weitere Besuche folgen, beziehungsweise Termine sind verabredet. Ich nehme die Anregung von Ihnen, Herr Dr. Güldner, auf, wir werden uns über den Punkt des Staatsvertrages, den Sie hier gerade angesprochen haben, noch einmal Gedanken machen, wie man dies langfristig absichern kann, weil das, glaube ich, auch in der heutigen Zeit ein Zeichen sein würde, das man vielleicht setzen muss.

Ich möchte eines noch sagen, und das bringt, glaube ich, im Endeffekt das auch zum Ausdruck, welchen Schutz insbesondere die jüdische Gemeinde verdient. Die Veränderungen im Leben der jüdischen Gemeinde hat Herr Dr. Güldner beschrieben. Das ist ja bundesweit zu beobachten. Es ist auch wieder ein deutlicher Anstieg der Zahl der Mitglieder der jüdischen Gemeinden im ganzen Bundesgebiet in den letzten Jahren zu beobachten. Wir haben natürlich auch unseren geschichtlichen Hintergrund in dieser Frage. Da gab es einen Brief an Herrn Barsilay, das war eine kurze Karte, die diese Woche auch im „Focus“ erwähnt war, mit dem Zitat: „Das Schreckliche ist schnell vollbracht, die Wiedergutmachung aber ist ein langer Prozess.“ In dieser Wiedergutmachung, ob es die einen oder anderen akzeptieren, befinden wir uns nach wie vor. Umso mehr müssen wir darauf achten, dass diese Wiedergutmachung durch die wenigen extremen Täter, die es in unserer Gesellschaft gibt, nicht kaputtgemacht wird, auch da müssen wir wachsam sein.

(D)

Wir haben heute als demokratische Fraktionen dieses Hauses darauf reagiert und einen gemeinsamen Antrag eingebracht, das finde ich richtig und gut. Ich hoffe, dass dies ein kleiner Beitrag im Wiedergutmachungsprozess ist. – Vielen Dank, sehr geehrte Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

(A) **Vizepräsident Dr. Kuhn:** Das Wort hat der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (DVU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich stelle mit allem Nachdruck fest, dass die Deutsche Volksunion seit ihrem Bestehen Ausländerfeindlichkeit, Extremismus und Gewalt rigoros – und nicht nur so wie Sie einseitig – verurteilt und demokratisch bekämpft hat. Der Bundesvorsitzende der Deutsche Volksunion, Herr Dr. Frey, hat schon immer, auch in der „Nationalzeitung“, die schändlichen Angriffe und Beschädigungen an Synagogen, an Moscheen, anderen Gotteshäusern und Schändungen jüdischer Friedhöfe sehr klar und deutlich unmissverständlich auf das Schärfste verurteilt, aber nicht nur immer dann, also quasi pro forma, wenn irgendwo angebliche Rechtsextremisten volksverhetzende Schmierereien geschmiert haben sollen. Eine Verurteilung, und hier kann man ja schon von einer Vorverurteilung sprechen, wenn das von den jüdischen Gemeinden vielleicht verlangt oder gefordert wird!

Meine Damen und Herren, Sie schreiben hier: „gegen die Schmierereien rechtsextremistischer Täter am Geschwister-Scholl-Schulzentrum in Bremerhaven“. Wer sagt Ihnen, dass das so genannte Rechtsextreme waren? Woher wissen Sie das? In keinem anderen Land werden rechte Patrioten so überwacht und so bespitzelt wie in Deutschland. Ich finde es da schon sehr bemerkenswert, dass Sie noch keinen ach so ersehnten Täter in Bezug auf den schrecklichen Anschlag in Düsseldorf ermitteln konnten. Irgendetwas stimmt hier nicht, in Düsseldorf und sonst irgendwo auch nicht. Ich kenne viele Fälle, aufgehetzt durch die Hysterie der Medien, wo sich Jugendliche ein Hakenkreuz eingeritzt haben, wo Agenten des Verfassungsschutzes Hakenkreuze oder Ähnliches geschmiert haben und andere Straftaten begangen haben, um es dann der demokratischen rechten DVU in die Schuhe zu schieben.

Sie sehen also, meine Damen und Herren, ein Hakenkreuz kann jeder schmieren, zumal es auch in Bremerhaven mehrere ausländische Gruppierungen gibt, die den jüdischen Mitbürgern nicht gerade wohlgesonnen sind. Demzufolge werden auch Anschläge auf Synagogen von Ausländern begangen, wie zum Beispiel am Rande einer Kundgebung gegen die Menschenrechtsverletzungen Israels in den Palästinensergebieten. Libanesischen Demonstranten haben am Sonnabend und Sonntag die jüdische Gedenkstätte Alte Synagoge in Essen angegriffen. Die 250 Demonstranten deckten das Gebäude mit einem Hagel aus Steinen ein, der Sachschaden beziffert sich ungefähr auf 100 000 DM.

Ich frage Sie: Warum sollte der Vorfall in Essen der erste in dieser Art gewesen sein? Ist es nicht wahrscheinlich, dass auch die Übergriffe in Düsseldorf und Berlin Protestaktionen von Palästinensern waren? Ein solcher Schluss passt Ihnen aber nicht in

das Konzept. Schließlich dienen die Synagogenangriffe als Aufhänger weiterer Repressionsmaßnahmen gegen nationale Deutsche.

Wenn Sie, meine Damen und Herren, am letzten Sonntag „Spiegel-TV“ gesehen haben, konnten Sie hautnah als Zeitzeugen mitverfolgen, wie israelische Scharfschützen bewusst und vorsätzlich einen zwölfjährigen – gestern war es ein neunjähriger Junge – Jungen und dessen Vater eiskalt, skrupellos wie Hasen abgeknallt und ermordet haben. Das ist Fakt.

(Abg. Frau **L i n n e r t** [Bündnis 90/Die Grünen]: Was hat das jetzt mit der Synagoge zu tun?)

Doch, wenn wir über Gewalt reden, muss auch dies hier genannt werden! Das ist die gewalttätige israelische Politik gegenüber den Palästinensern im Nahen Osten. Wenn wir hier schon über Gewalt reden, muss diese Tatsache hier genannt werden. Wir müssen jegliche Gewalt verurteilen. Leider vermisste ich hier die tiefe Bestürzung und klare Verurteilung unseres Oberlehrers der Nation, Herrn Friedmann. Darum empfehle ich Herrn Friedmann und anderen, das tief greifende und interessante Buch des jüdischen und amerikanischen Professors Dr. Finkelstein „Eine Nation auf dem Prüfstand“ und zum Beispiel auch die „Holocaust-Industrie“ zu lesen und sich intensiv damit auseinander zu setzen.

Darüber hinaus, meine Damen und Herren, glaube ich, dass in keinem anderen Land die jüdischen Bürger besser geschützt und geschützt werden als in Deutschland. Ich glaube, in keinem anderen Land erhalten die jüdischen Gemeinden mehr Geld und Zuwendungen als in Deutschland. Ich glaube, in keinem anderen Land werden die Forderungen jüdischer Gemeinden schneller und ergebener erfüllt als in Deutschland.

Abschließend möchte ich noch einen toleranten Spruch von den Grünen loswerden: Wir alle sind Menschen, überall, egal, welcher Hautfarbe oder Nation!

(Abg. **D r . G ü l d n e r** [Bündnis 90/Die Grünen]: Das erste wahre Wort!)

Das ist ja völlig richtig, meine Damen und Herren. Ich sage Ihnen als Demokrat

(Abg. **P f l u g r a d t** [CDU]: Ihre Rede belegt aber, dass Sie kein Demokrat sind!)

im Namen der Deutschen Volksunion, kein Mensch hat das Recht, sich rassistisch über andere Menschen zu stellen und sie zu ermorden, auch nicht im Gazastreifen oder im Nahen Osten. Demzufolge möchte ich dem Vertreter einer sehr kleinen Minderheit und selbst ernannten Moralapostel und Oberlehrer der deutschen Nation in Bezug auf die jüdisch-israeli-

(C)

(B)

(D)

(A) schen Völkerrechtsverletzungen, kriegerische Aggression und Gewalt erst einmal raten, vor der eigenen Haustür zu kehren, bevor er sich hier als Moralapostel der ganzen deutschen Nation aufspielt.

Ich glaube, meine Damen und Herren, ich spreche hier aus vielen Seelen, die die Aggressionshaltung, die kriegerischen Akte Israels gegenüber den Palästinensern auch angeprangert hätten.

Meine Damen und Herren, ich lehne, das ist auch wichtig für die Presse, Ihren hysterischen Antrag ab,

(Abg. Frau Dr. Trüpel [Bündnis 90/  
Die Grünen]: Pfui!)

da es überhaupt nicht bewiesen ist, dass es so genannte Rechtsextreme gewesen sind. Die DVU betreibt keine Vorverurteilung, wir sind Demokraten. Aus der Tatsache heraus, dass die Deutsche Volkunion, auch noch einmal für die Presse, schon immer Gewalt, Fremdenfeindlichkeit und Rassismus auf das Schärfste verurteilt hat, dazu bedarf es keines solchen Antrags oder vielleicht keiner jüdischen Aufforderung, meine Damen und Herren!

(Abg. Frau Dr. Trüpel [Bündnis 90/  
Die Grünen]: Pfui! – Abg. Frau Möbius  
[SPD]: Das ist unerträglich!)

(B) Herr Dr. Güldner, in Bezug auf die Zwangsarbeiterentschädigung, die Sie ja hier eingebracht haben, empfehle ich Ihnen, das Buch von Professor Finkelstein „Holocaust-Industrie“ zu lesen, das dürfte auch für Sie interessant sein. Ich denke aber einmal, ich werde das Buch noch so oft hier zitieren, dass Sie der Meinung sind, Sie hätten es gelesen. Sie können also daraus entnehmen, ich bin kein Antisemit, ich zitiere sogar jüdische Professoren. – Ich bedanke mich!

(Abg. Frau Dr. Trüpel [Bündnis 90/  
Die Grünen]: Ein Menschenfeind sind Sie!)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Beckmeyer.

Abg. **Beckmeyer** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Tittmann, die Diktion Ihrer Rede war unverschämt und ekelhaft!

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim  
Bündnis 90/Die Grünen – Zuruf des Abg.  
Tittmann [DVU])

Sie haben in diesem Haus zum ersten Mal Ihre Maske fallen lassen!

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und  
beim Bündnis 90/Die Grünen)

Niemand wird verhehlen, dass er feststellen musste, dass am 3. Oktober in Deutschland an verschiedenen Stellen dieser Republik die gleichen Aktionen stattfanden und teilweise rechtsgesinnte Täter schon gefasst worden sind. Nehmen Sie das bitte zur Kenntnis!

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim  
Bündnis 90/Die Grünen – Zuruf des Abg.  
Tittmann [DVU])

Es ist richtig: Wer für jüdische Gemeinden eintritt, muss nicht gleichzeitig die Politik Israels vertreten und gutheißen. Das ist zweierlei! Da gibt es viele Diskussionen und sicherlich viele unterschiedliche Einschätzungen.

(Abg. Tittmann [DVU]: Habe ich  
hier noch nicht erlebt!)

Aber Herr Spiegel und Herr Friedmann sind Deutsche und keine Israelis!

(Beifall bei der SPD)

Rechte Straftaten dem Verfassungsschutz anlasten zu wollen ist, glaube ich, die Höhe Ihrer Verleumdung!

(Abg. Tittmann [DVU]: Ich kann das  
beweisen, Sie nicht!)

Ich glaube, Sie sollten sich wirklich mäßigen und dieses Haus mit Ihrer Anwesenheit und Ihren Debatten nicht weiter belasten. – Danke schön!

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und  
beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Als Nächster hat das Wort Senator Dr. Schulte.

**Senator Dr. Schulte:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bin dem Kollegen Beckmeyer sehr dankbar, dass er so deutlich und klar die Worte von Herrn Tittmann zurückgewiesen hat. Der Senat findet sich getragen in diesem Haus von den demokratischen Parteien in der einheitlichen Bewertung, wie sie hier auch von den Rednern vorgetragen worden ist.

Lassen Sie uns streiten über Investitionen, über konsumtive Ausgaben, über dies oder das, aber wir haben die gemeinsame Grundlage, aus unserer historischen Vergangenheit heraus die Verantwortung zu haben, unser Leben so zu organisieren, dass wir alle mit unseren ausländischen Mitbürgern und mit unseren Mitbürgern unterschiedlichster Konfessio-

(C)

(D)

- (A) nen friedlich und in Zukunft gesichert zusammenleben können. Das ist das, was uns eint!

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir lassen uns hier nicht auseinander bringen durch merkwürdige, wirre, unzusammenhängende und leider im Hintergrund doch sehr an alte Zeiten erinnernde Aussagen, die nicht in dieses Haus gehören!

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, ich möchte darauf verzichten, Ihnen ausführlich über die Maßnahmen zu berichten, die der Senat unternommen hat, seitdem dieses Haus im September einen Beschluss gefasst und ihn an den Senat gegeben hat. Der Senat ist inzwischen mit einer Vielzahl von Aktionen tätig geworden. Ich hätte gern die Gelegenheit genutzt, Ihnen davon zu berichten, um Ihnen zu sagen, wie aktiv die verschiedenen Ressorts, aber auch insbesondere mein Haus hier geworden sind. Ich möchte Sie um Verständnis bitten, dass ich das jetzt nicht tue.

Ich möchte aber gern anregen, dass wir vielleicht in den verschiedenen Deputationen darüber berichten können, weil ich Ihnen schon das Gefühl geben möchte, dass Ihre Diskussion und Ihr Beschluss im September im Senat zu einer Vielzahl von Aktionen geführt haben, natürlich auch eingerahmt von den Beschlussfassungen, die bereits in den früheren Jahren getroffen worden sind. Ich denke hier an die Maßnahmen und Berichte zur inneren Sicherheit und Jugendkriminalität, die wir hier diskutiert haben. Wir haben hier auch diskutiert über das Programm „Sport gegen Gewalt, Intoleranz und Rassismus“, über Kooperationsmaßnahmen zwischen Polizei und Schulen und über Gewaltpräventionsmaßnahmen.

Ich möchte darauf verzichten und nur noch einmal bestätigen, was hier ja auch bereits erwähnt worden ist. Ich bedanke mich für das Lob gegenüber meinem Staatsrat Dr. Böse, der in der Tat sofort umfassend nicht nur mit der jüdischen Gemeinde gesprochen hat, sondern auch veranlasst hat, dass wir zusätzliche Schutzmaßnahmen ergriffen haben, um der Gemeinde auch das Gefühl zu geben, dass der Staat hinter ihr steht.

Meine Damen und Herren, die jüdische Gemeinde hier in Bremen ist glücklicherweise dabei, wieder stärkeren Zulauf von neuen Mitgliedern zu bekommen, die nach Bremen kommen. Ich finde, es ist richtig, wichtig und notwendig, dass man dieser jungen Gemeinde hilft, hier mit unserer Unterstützung zurechtzukommen.

Herr Dr. Güldner, ich will Ihren Appell gern in den Senat mitnehmen. Ich kann jetzt nichts sagen in Bezug auf die Fragen, wie sich der Staat verhält. Ich

werde Bürgermeister Dr. Scherf von der heutigen Debatte informieren, und vielleicht werden wir als Senat uns dazu noch einmal gesondert positionieren. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Entschließungsantrag der Fraktionen der SPD, der CDU und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/487 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU und Bündnis 90/  
Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Abg. T i t t m a n n [DVU])

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Entschließungsantrag zu.

- (B) Ich möchte aber gern anregen, dass wir vielleicht in den verschiedenen Deputationen darüber berichten können, weil ich Ihnen schon das Gefühl geben möchte, dass Ihre Diskussion und Ihr Beschluss im September im Senat zu einer Vielzahl von Aktionen geführt haben, natürlich auch eingerahmt von den Beschlussfassungen, die bereits in den früheren Jahren getroffen worden sind. Ich denke hier an die Maßnahmen und Berichte zur inneren Sicherheit und Jugendkriminalität, die wir hier diskutiert haben. Wir haben hier auch diskutiert über das Programm „Sport gegen Gewalt, Intoleranz und Rassismus“, über Kooperationsmaßnahmen zwischen Polizei und Schulen und über Gewaltpräventionsmaßnahmen.

Ich möchte darauf verzichten und nur noch einmal bestätigen, was hier ja auch bereits erwähnt worden ist. Ich bedanke mich für das Lob gegenüber meinem Staatsrat Dr. Böse, der in der Tat sofort umfassend nicht nur mit der jüdischen Gemeinde gesprochen hat, sondern auch veranlasst hat, dass wir zusätzliche Schutzmaßnahmen ergriffen haben, um der Gemeinde auch das Gefühl zu geben, dass der Staat hinter ihr steht.

Meine Damen und Herren, die jüdische Gemeinde hier in Bremen ist glücklicherweise dabei, wieder stärkeren Zulauf von neuen Mitgliedern zu bekommen, die nach Bremen kommen. Ich finde, es ist richtig, wichtig und notwendig, dass man dieser jungen Gemeinde hilft, hier mit unserer Unterstützung zurechtzukommen.

Herr Dr. Güldner, ich will Ihren Appell gern in den Senat mitnehmen. Ich kann jetzt nichts sagen in Bezug auf die Fragen, wie sich der Staat verhält. Ich

### **Belastung der Mieter durch die „Ökosteuer“**

Große Anfrage der Fraktion der CDU  
vom 29. August 2000  
(Drucksache 15/435)

D a z u

### **Mitteilung des Senats vom 26. September 2000**

(Drucksache 15/474)

Als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Wischer, ihr beigeordnet Staatsrat Logemann.

Frau Senatorin, wünschen Sie die Antwort auf die Große Anfrage mündlich zu wiederholen? – Das ist nicht der Fall.

Auf die Antwort des Senats auf Große Anfragen folgt eine Aussprache, wenn dies Mitglieder der Bürgerschaft in Fraktionsstärke verlangen. – Das ist der Fall.

Wir treten in die Aussprache ein.

Das Wort hat der Abgeordnete Pflugradt.

Abg. **Pflugradt** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es hat ja in den letzten Wochen erhebliche Diskussionen über die Ökosteuer gegeben. Wir haben über einen Teilbereich in der letzten Sitzung der Bürgerschaft diskutiert.

(C)

(D)

- (A) Ein anderer Aspekt, eine Folge der Ökosteuer, ist die Erhöhung der Wohnnebenkosten für Mieter und Eigentümer.

(Zurufe von der SPD)

Wir haben ja in den letzten Wochen in verschiedenen Zeitungen – –.

Herr Präsident, eine Abgeordnete hat eben dazwischen gerufen, dass ich lüge. Ich wäre dankbar, wenn das zurückgewiesen würde.

(Abg. Frau J a n s e n [SPD]: Dann rügen Sie mich einmal!)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Entschuldigen Sie!

Abg. **Pflugradt** (CDU): Sie hat ja auch schon gesagt: Dann rügen Sie mich einmal! Ich bin es langsam leid, liebe Frau Jansen, solche Zwischenrufe von Ihnen ständig zu hören. Das muss ich einmal sagen.

(Beifall bei der CDU)

Vielleicht sollten Sie einmal eine kleine Sammlung dessen machen, was Sie hier so an Zwischenrufen gemacht haben! Das wäre sehr interessant zu lesen.

- (B) **Vizepräsident Dr. Kuhn:** Herr Abgeordneter, darf ich eben etwas sagen: Ich kann das nicht zurückweisen, weil ich den Zwischenruf nicht gehört habe,

(Abg. P f l u g r a d t [CDU]: Aber sie steht dazu!)

weil ich eben mit der Frau Senatorin über die Geschäftsordnung sprechen musste. Ich muss das dann nachlesen, und dann werde ich dazu Stellung nehmen. – Bitte schön!

Abg. **Pflugradt** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben in den letzten Wochen diverse Schlagzeilen im Zusammenhang mit der Ökosteuer gelesen: „Ölpreise treiben Heizkosten hoch!“, „Ölpreis lässt Nebenkosten explodieren!“, „Ölpreis macht auch das Wohnen massiv teurer!“, „Ölkrise kostet die Deutschen 22 Millionen DM“, „Geld bleibt beim Fiskus – neue Studie: Öko- und Kfz-Steuer fressen Abgabentlastung auf“, „Ökosteuer treibt Wohnkosten hoch“.

Dazu möchte ich mit Genehmigung des Präsidenten auch wörtlich den Mieterbund zitieren: „Heizen wird massiv teurer! Die Heizkosten werden nach Einschätzung des Deutschen Mieterbundes in den nächsten Jahren kräftig anziehen. Deutscher-Mieterbund-Bundesdirektor Franz Georg Ribs sprach am Dienstag in Berlin von Mehrkosten von 20 bis 80 DM pro Monat und Wohnung. Schuld sei das ver-

- hängnisvolle Zusammenwirken von Rohölpreisen, eines extrem hohen Dollarkurses und der Ökosteuer, fügte er hinzu.“ (C)

Meine Damen und Herren, dieser Mieterbund hat dann weiter ausgerechnet, dass auch bei den Stromkosten trotz Liberalisierung des Marktes durch die Ökosteuer im Jahresdurchschnitt 3,9 Prozent Mehrkosten entstehen. Das macht für eine Durchschnittsfamilie rund 40 DM aus. Für die Heizkosten bei einer Wohnung von 60 Quadratmetern gibt es eine jährliche Mehrbelastung von 540 DM, bei einer Wohnung von 80 Quadratmetern steigt die Belastung von 960 DM auf 1700 DM und bei einer Wohnung von 100 Quadratmetern von 1200 DM auf 2100 DM. Dies sind alles Presseerklärungen des Deutschen Mieterbundes.

Dies steht im Gegensatz zu der Senatsantwort, die nur davon spricht, ich zitiere mit Genehmigung des Präsidenten: „Für den Zeitraum von 1999 bis 2003 ergibt sich im Mittel eine monatliche Abgabenbelastung aus der Ökosteuer in Höhe von 18 DM.“ Ich glaube, dass hier der Mieterbund näher am Markt ist als das zuständige Ressort, das hier die entsprechenden Rechnungen vorgenommen hat.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben ja jetzt auch eine Diskussion über die Entlastungen erlebt. Da wird im Bereich der Heizkosten etwas getan, aber gleichzeitig wird auch die Entfernungspauschale erhöht. Diejenigen, die davon gar nicht betroffen sind, zum Beispiel Fußgänger und Radfahrer, profitieren plötzlich davon. (D)

Meine Damen und Herren, diese Ökosteuer ist eine Steuer, die von Anfang an eine Fehlgeburt gewesen ist. Sie ist keine Ökosteuer, eine Rentensteuer! Diese Ökosteuer wird nicht für ökologische Projekte verwandt, ich will all die Diskussionen hier nicht wiederholen. Diese Ökosteuer ist in ihrer Folge problematisch. Ich habe darauf hingewiesen, dass insbesondere Mieter, aber auch sonstige Wohnungsnutzer davon massiv beeinträchtigt werden.

Meine Damen und Herren, wir wissen ja auch gemeinsam, dass nicht nur die Mieter davon betroffen sind. Dies sehe ich, wenn ich so Schlagzeilen lese: „Hohe Dieselpreise treiben Baufirmen in rote Zahlen“, oder wenn ich lese, was die Befürchtungen des ASB bezüglich der Einschränkung seiner Hilfsdienste betrifft, oder wenn ich den Sozialverband VDK Niedersachsen-Bremen nehme, der fordert, dass behinderte und ältere Menschen für die massiv gestiegenen Mineralölpreise einen finanziellen Ausgleich erhalten müssen.

Selbst Herr Böhrnsen erwartet von der Bundesregierung, was das Speditionsgewerbe betrifft, dass man da Entlastungen herbeiführen soll. Ich sollte vielleicht doch wörtlich aus einem Artikel zitieren: „Deshalb erwarte ich als Sozialdemokrat“, so

(A) schreibt Herr Böhrnsen, „aus Sorge um die Arbeitsplätze von einer sozialdemokratisch geführten Bundesregierung Soforthilfen. Sie muss schleunigst prüfen, wie den deutschen Transportunternehmen Strukturhilfen gewährt werden können als Folge der Belastungen.“

Warum wird die Ökosteuer, wie viele das fordern und die große Mehrheit der Deutschen das will, nicht abgeschafft? Das haben wir diese Woche gelesen! Herr Schlauch, Fraktionschef vom Bündnis 90/Die Grünen im Bundestag, schreibt: „Wer bei der Ökosteuer wackelt, stellt Rotgrün in Frage!“ Es geht im Grunde genommen denjenigen, die diese Ökosteuer geschaffen haben, nicht um die Belastungen der Menschen, sonst würden sie sie ja auch richtig entlasten und die Ökosteuer abschaffen, sondern es geht ihnen schlicht und einfach um Machterhalt. Das bringt ja auch Herr Schlauch mit dieser Aussage zum Ausdruck. Er weiß ganz genau, sollte die Ökosteuer fallen, kippt Rotgrün!

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Das scheint ja das Prinzip Hoffnung zu sein!)

Weil Sie das alle gemeinsam nicht wollen, deswegen setzen Sie die Ökosteuer zurzeit nicht aus. Nun gibt es ja verschiedene andere Varianten. Sie können sie jetzt auch nicht aussetzen, weil wir das gefordert haben. Aber die neueste Variante ist, dass Sie sagen, das war ja gestern zu lesen, dass nach 2003 mit der jährlichen Erhöhung der Ökosteuer Schluss sein werde. Dies soll dann rechtzeitig vor der Wahl kommen, also quasi als Wahlgeschenk. Eine Belastung, die Sie durchgeführt haben, soll zurückgenommen und als großes Wahlgeschenk verkauft werden.

(B) Meine Damen und Herren, in der Folgezeit werden viele Menschen darunter leiden, und so mancher, der seine Nebenkostenabrechnung noch nicht erhalten hat, wird sich noch wundern. Die Erhebungsdebatte, die wir gehabt haben, wird noch weitere Konsequenzen haben.

Wir wissen alle gemeinsam, dass das Gesetz für den Vorrang erneuerbarer Energien und das Gesetz zum Schutz der Stromerzeugung aus Kraft-Wärme-Kopplung beschlossen worden sind. Gegenwärtig erhalten ja alle Kunden der Stadtwerke, der swb Enordia, Schreiben. Es heißt wörtlich in diesem Brief der swb Enordia: „Die neuen bundesweiten Gesetze werden zu einer Anhebung des Strompreinsniveaus in Deutschland führen. Wir bedauern es sehr, dass die gesetzlichen Rahmenbedingungen konträr zu unseren Bemühungen stehen, Ihnen attraktive Preise bieten zu können.“

Meine Damen und Herren, gerade die kleinen Leute, die Rentner, Sozialhilfeempfänger und so weiter, sind von diesen Stromkostenerhöhungen, der Ökosteuer und so weiter betroffen. Ich meine, dass dies ein falscher Weg ist, und wir setzen uns nach

wie vor dafür ein, dass solche Steuererhöhungen nicht durchgeführt werden. – Vielen Dank!

(C)

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Kummer.

Abg. Frau **Kummer** (SPD) \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! „Nach jüngsten Erkenntnissen laufen die Ergebnisse der von der rotgrünen Bundesregierung durchgesetzten und angepriesenen Steuerreform auf ein Nullsummenspiel hinaus“, so heißt es im Vortext der Großen Anfrage der CDU, die ich hier mit Erlaubnis des Präsidenten zitiere.

Glückwunsch, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, Sie haben es begriffen!

(Beifall bei der SPD)

Was wir an der einen Stelle einnehmen, geben wir an der anderen Stelle wieder aus. Wir belasten den Faktor Energie und entlasten den Faktor Arbeit unter anderem mit der Senkung der Rentenversicherungsbeiträge. Genau das wollte die rotgrüne Bundesregierung.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

(D)

Vielleicht haben Sie auch nur von Ihrem Kollegen Dr. Schäuble abgeschrieben, der 1997, als er noch CDU/CSU-Fraktionsvorsitzender war, formulierte: „Der Einsatz des Faktors Arbeit muss durch eine Senkung der Lohnzusatzkosten relativ verbilligt werden, der Energie- und Rohstoffverbrauch relativ verteuert werden, beides muss zu einer aufkommensneutralen Lösung“ – Nullsummenspiel! – „intelligent verbunden werden. So lautet die Aufgabe!“

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Pflugradt [CDU]: Die Ökosteuer ist ja auch aufkommensneutral! Das ist doch richtig!)

Ich weise Sie jetzt auch einmal auf die Vergangenheit der CDU hin. Herr Eckhoff hat das gestern mit Bündnis 90/Die Grünen auch gemacht. Ihr eigenes Bundestagswahlprogramm von 1998 sagt Ähnliches aus: „Unser Steuer- und Abgabensystem macht gerade das besonders teuer, was wir am dringendsten brauchen: Arbeitsplätze. Dagegen ist das, woran wir sparen müssen, eher billig zu haben: Energie- und Rohstoffeinsatz. Dieses Ungleichgewicht müssen wir wieder stärker ins Lot bringen, wenn wir unseren beiden Hauptzielen, mehr Beschäftigung

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) und weniger Umweltbelastung, näher kommen wollen.“

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Beide Sachen habe ich hoffentlich mit Genehmigung des Präsidenten zitiert!

Wir machen jetzt kurz vorher noch einmal das Spielchen, das wir schon vor vier Wochen gemacht haben, als es nämlich um die Fahrpreiserhöhung der BSAG ging. Sie rechnen uns die Belastung vor, wir kontern mit der Entlastung! Mein Kollege Dr. Schuster hatte Ihnen aus einer Mitteilung des Senats die Be- und Entlastungen des gesamtbremischen Haushaltes vorgerechnet. Am Ende machte das jährlich vier Millionen DM plus, soweit ich das in Erinnerung habe.

(Abg. P f l u g r a d t [CDU]: Davon haben die Mieter aber viel!)

Für die privaten Haushalte kann man das ähnlich machen. Es entsteht eine Belastung von 18 DM monatlich, wie es in der Mitteilung des Senats heißt. Da das eine mit Wirtschaft und Finanzen abgestimmte Vorlage ist, nehme ich einmal an, dass das stimmt.

(B) (Zurufe und Heiterkeit)

Eine Entlastung entsteht durch sinkende Rentenversicherungsbeiträge. Das kann ich auch ganz einfach auf meinem eigenen Gehaltszettel sehen. Ein Durchschnittsverdiener mit 5000 DM wird, je nach Stufe, zwischen 25 DM und 40 DM pro Monat entlastet. Erhöhtes Kinder-, Erziehungs- und Wohngeld und der erhöhte Grundfreibetrag sind da noch gar nicht eingerechnet.

(Abg. E c k h o f f [CDU]: Deshalb haben Sie dazu auch in der Bevölkerung eine so grandiose Zustimmung bekommen! – Abg. Frau H a m m e r s t r ö m [SPD]: Melden! Melden! – Abg. E c k h o f f [CDU]: Zwischenrufe gehören wohl noch zum parlamentarischen Leben, Frau Hammerström!)

Herr Eckhoff, Sie können sich noch zu Wort melden. Ich nehme das zur Kenntnis, lassen Sie mich bitte weiterreden!

Ich spare mir einmal das, worüber wir schon vor vier Wochen gestritten haben: den Anteil der Gewinnspanne für die Ölproduzenten an den gestiegenen Rohölpreisen, den Anteil der Steuererhöhung aus der Kohlförderung, den gestiegenen Dollarkurs oder die Kraftstoffnachfrage anderer Länder. Darum geht es an erster Stelle auch nicht. Worum geht es uns bei der Ökosteuern? Wie der Name schon sagt,

wollen wir mit den daraus erzielten Einnahmen auf der Belastungsseite und den Ausgaben auf der Entlastungsseite steuern.

(Abg. F o c k e [CDU]: Was?)

Wir wollen Energie-, Arbeitsmarkt- und Technologiepolitik steuern. Wie ich anfangs schon sagte, wollen wir den Faktor Arbeit ent- und den Faktor Energie belasten.

(Abg. F o c k e [CDU]: Das ist ja jetzt etwas ganz Neues! Eben haben Sie aber etwas anderes gesagt! – Abg. D r . S c h u s t e r [SPD]: Dass Sie das nicht verstehen, das ist mir klar! – Abg. F o c k e [CDU]: Dann bin ich wohl doch etwas zu blöd!)

Ich erkläre das noch, Herr Focke! Ich komme noch dazu!

(Zurufe von der SPD: Aber langsam!)

Es sollen Anreize zum Energiesparen und zur Entwicklung umweltfreundlicher Technologien geboten werden. Deutschland ist ein rohstoffarmes Land, das war es schon immer, und das wird es auch bleiben. Wie eine große Abhängigkeit von den einzelnen Produzenten von Rohstoffen aussehen kann, wissen wir schon seit der Ölkrise der siebziger Jahre. Das, was jetzt läuft, ist, glaube ich, nur eine kleine Erinnerung daran. Volkswirtschaftlich gesehen ersetzen diese neuen Technologien, für die wir Anreize schaffen wollen – von der Brennstoffzelle bis zur Wärmedämmung –, teuer eingekauftes Öl durch die Arbeitsleistung von hiesigen Ingenieurinnen, Ingenieuren und Handwerksbetrieben.

(Beifall bei der SPD)

Das Geld bleibt in unserer eigenen Volkswirtschaft, es schafft Arbeitsplätze und Kaufkraft. Der Kollege Jägers hatte vor einiger Zeit eine Anfrage in der Bürgerschaft gestellt, wie viele Arbeitsplätze die Wärmedämmmaßnahmen bundesweit bringen würden. Laut einer Studie von IG Bau und Greenpeace, soweit ich das in Erinnerung habe, waren es mehrere hunderttausend Arbeitsplätze. Die Industrie hat die Zeichen der Zeit offensichtlich vor der CDU erkannt.

(Beifall bei der SPD – Abg. E c k h o f f [CDU]: Wie viele neue Arbeitsplätze sind denn im Baubereich in den letzten zwei Jahren geschaffen worden?)

Das liegt aber nicht an der Ökosteuern, Herr Eckhoff!

(Abg. Frau H a m m e r s t r ö m [SPD]: Wie viele sind bei Ihnen verloren gegangen?)

(C)

(D)

(A) Noch einmal: Die Industrie hat die Zeichen der Zeit offensichtlich vor der CDU erkannt.

(Beifall bei der SPD)

Auf der Expo konnte man zum Beispiel mit Wasserstoff getriebene Motoren bewundern, Dreiliterautos und Nullenergiehäuser sind keine Utopie mehr.

(Abg. E c k h o f f [CDU]: Aber Sie wenden die Mittel doch gar nicht entsprechend!)

Melden Sie sich doch endlich zu Wort, Herr Eckhoff, und unterbrechen Sie mich nicht immer!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Sie können sich gern noch zu Wort melden.

(Abg. E c k h o f f [CDU]: Das werden wir auch noch tun!)

Unser größter Vermieter in Bremen, die Gewoba, steckt inzwischen einen großen Teil seiner Gewinne in die Bestandsmodernisierung. Mit vernünftiger Wärmedämmung und ordentlichen Heizkesseln lassen sich bis zu 80 Prozent der Heizkosten sparen. Da haben sie die Erhöhung aus der Ökosteuer x-mal erwirtschaftet.

(B)

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg.  
F o c k e [CDU])

Einen Teil der Zinsersparnisse aus den UMTS-Milliarden will die Bundesregierung übrigens in ein Altbauanierungsprogramm stecken.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Ich hoffe, dass dieses Programm endlich verabschiedet wird, ebenso wie die neue Energiesparverordnung, die den Verbrauch von Niedrigenergiehäusern zum Standard erhebt. Übrigens stammt der letzte Gesetzesvorschlag vom ehemaligen Umweltminister der CDU, Klaus Töpfer.

Also, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, wenn Sie Ihr Wahlprogramm ernst nehmen, und ich tue das zumindest, sind wir in dem, was wir wollen, doch gar nicht so weit voneinander entfernt, nämlich die Schaffung von Arbeitsplätzen und die Senkung der Umweltbelastung. Nehmen Sie endlich Ihre ideologischen Scheuklappen ab,

(Zurufe von der CDU)

und lassen Sie uns gemeinsam reden über umweltverträgliche Produktionstechnologien, die Förderung regenerativer Energien oder über Wohnungsbauförderprogramme, die auch Bestandsmodernisierung einschließen! – Danke schön!

(C)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Meine Damen und Herren, ich darf an dieser Stelle auf dem Besucherrang sehr herzlich Mitglieder der CDU-Frauenunion aus Herford begrüßen.

Herzlich willkommen!

(Beifall)

Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Linnert.

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte jetzt nichts sagen zum Streit zwischen der CDU-Fraktion und dem Senat. Der CDU-Fraktion, die den Senat ja trägt, gefällt offensichtlich die Antwort nicht so richtig.

Ich möchte auch nichts sagen zu den programmatischen Äußerungen von Frau Merkel. Bisher sind wir davon ausgegangen, dass sie in der Zeit, als sie in der Regierung etwas zu sagen hatte, für eine Ökosteuer war. Dafür gab es auch viele gute Gründe, und das war auch Teil von Wahlprogrammen der CDU. Ich will auch jetzt nicht viel dazu sagen, dass man sich schon auch Gedanken darüber machen kann, warum die CDU-Anfrage sich auf Mieterinnen und Mieter bezieht, obwohl natürlich Menschen, die eine Eigentumswohnung oder ein Häuschen besitzen, genauso Ökosteuer bezahlen und auch Heizöl brauchen.

(D)

Ich möchte gern vor allen Dingen darüber etwas sagen, dass die CDU bei diesem Thema einfach ein bisschen die Bodenhaftung verloren hat, weil sie nicht darüber redet, warum es wirklich geht.

(Abg. E c k h o f f [CDU]: Wir haben die Bodenhaftung verloren?)

Es geht darum, Herr Eckhoff, und jetzt hören Sie einfach auch einmal zu! Ja, Sie haben die Bodenhaftung verloren, genau!

(Abg. Frau **Dr. Trüpel** [Bündnis 90/  
Die Grünen]: Und das bei dem Gewicht von Herrn Eckhoff! – Heiterkeit – Abg. E c k h o f f [CDU]: Wann waren Sie denn zuletzt einmal bei Mietern, Frau Linnert, und fragen da nach?)

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) Ich erzähle Ihnen jetzt nicht, wann ich bei Mietern war, sondern warum Sie die Bodenhaftung verloren haben!

Es ist mittlerweile allen Klimawissenschaftlern dieser Welt klar, dass wir durch den massiven Verbrauch fossiler Energien – also von Heizöl, Benzin, Diesel und Erdgas – dazu beitragen, eine Klimaveränderung in dieser Welt anzurichten, die es in den letzten Millionen Jahren in einem solchen Ausmaß noch nicht gegeben hat. Das ist überhaupt nicht witzig!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Abg. E c k h o f f [CDU]: Das retten Sie jetzt? – Abg. D r . S c h r ö r s [CDU]: Das lösen Sie jetzt mit der Ökosteuer?)

Ich erkläre Ihnen das gleich, Herr Schrörs, auch richtig von vorn, wenn es sein muss, auch noch zehnmal ganz von vorn, damit Sie endlich begreifen, worum es geht! Es ist nämlich nicht witzig!

Wir steuern in eine Klimaveränderung gigantischen Ausmaßes hinein, und zwar in Zeiträumen, die die meisten von uns, die hier in diesem Haus sitzen, noch erleben werden. Es deutet viel darauf hin, dass die Kräfte des Golfstroms erlahmen werden und sich die Wassermassensammlung der Weltmeere so ändert, dass die Klimamaschine versagen wird, die uns hier ein außerordentlich komfortables und angenehmes Klima mit einer hohen Fruchtbarkeit der Erde verschafft. Das wird dazu führen, dass im nord-europäischen Raum weite Gebiete unbewohnbar werden. Das wird dazu führen, dass in unseren Breiten außerordentlich niederschlagsreiche und kalte Winter kommen. Man kann das nicht mehr einfach so wegwischen!

(B)

(Zuruf des Abg. H e n k e l [CDU] – Heiterkeit bei der CDU)

Hören Sie einmal auf zu lachen! Die Ökosteuer, bei der Sie in einer kleinkarierten Weise wegen vier Pfennig hier Theater machen, hat vor allen Dingen das Ziel, den Ressourcenverbrauch zu beenden, und es ist richtig, das zu tun,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Zurufe von der CDU)

auch wenn die Damen und Herren von der CDU-Fraktion meinen, die Sache mit der Ökosteuer sei eine witzige Angelegenheit. Es ist nicht witzig!

(Abg. E c k h o f f [CDU]: Ja, stimmt! – Beifall bei der CDU – Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen)

Es ist eine richtige Politik, den Ressourcenverbrauch zu besteuern, um Anreize zu geben, umzu-

steigen auf Energiearten, die uns und unseren Kindern die Zukunft sichern!

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Es ist richtig, Programme aufzulegen, um Sonnen- und Windenergie zu nutzen, und es ist richtig, den Menschen zu sagen, dass wir diese Art der Vergeudung nicht weitermachen können.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Abg. E c k h o f f [CDU]: Dann nehmen Sie doch dafür das Geld!)

Die Ökoprogramme der Bundesregierung unterscheiden sich ziemlich deutlich von dem, was Ihre Regierung zustande bekommen hat. Ob das genug ist und ob es sinnvoll wäre, das Geld der Ökosteuer direkter hineinzustecken, dazu sage ich gleich noch etwas, denn an dem Geld ist kein Schnipsel. Ich will diesen Gedanken erst zu Ende führen!

Ich will Ihnen sagen, Sie werden Antworten auf die Fragen der Kinder und Enkel haben müssen, die uns fragen werden, was wir in einer überaus reichen Gesellschaft, weltweit als Vorbild einer Industrialisation, dafür getan haben, die internationalen Vereinbarungen, was CO<sub>2</sub>-Reduzierung betrifft, einzuhalten. Habt ihr nicht im Grunde so weiter gemacht? Habt ihr nicht im Grunde ein Leben auf Kosten der zukünftigen Generationen geführt?

(D)

Der Reichtum fossiler Energien gehört nicht nur uns, unseren Eltern und Kindern allein, sondern er gehört auch noch anderen. Über das, was hier angerichtet wird, was die Klimaveränderung betrifft, kann man nicht einfach hinwegsehen. Es ist richtig, mit steuerlichen Abgaben auf das Verbrauchsverhalten von Menschen Einfluss zu nehmen. Das tut die rotgrüne Bundesregierung, und das ist vollkommen in Ordnung.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Jetzt zur Frage der Rente!

(Glocke)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Ja, bitte!

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Bitte schön, Herr Abgeordneter!

(A) Abg. **Henkel** (CDU): Frau Linnert, eine Frage habe ich dann doch einmal! Wenn Ihnen der Klimaschutz so am Herzen liegt,

(Abg. Frau **Linnert** [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja, was denn sonst!)

dann werden Sie mir vielleicht auch sagen, warum Sie unsere Initiative in Sachen Biodiesel, nachwachsende Rohstoffe, nicht unterstützt haben und, zum anderen, warum ausgerechnet die größten Dreckschleudern unter allen Kraftwerken, Steinkohlekraftwerke, von der Ökosteuer ausgenommen werden. Das werden Sie mir doch einmal beantworten!

(Beifall bei der CDU)

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Ja! Ich würde mir das für die Steinkohlekraftwerke gern anders wünschen. Da muss ein Umwandlungsprozess, der aus meiner Sicht schneller gehen sollte, passieren.

Diese Biodieseldebatte war irgendwie vertrackt. Erst einmal geht bei dem Verbrauch von Biodiesel auch CO<sub>2</sub> in die Luft, man könnte sich das also noch umweltschonender vorstellen. Wir haben nicht dagegen geredet, dass man das insgesamt macht, sondern wir haben nur dagegen geredet, dass Sie das als Lösung für alle möglichen CO<sub>2</sub>-Probleme angeboten haben. Das ist eben auch falsch. Ihre Sichtweise ist da viel zu einseitig!

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Jetzt würde ich gern etwas zur Rente sagen. Seit ich Sozialpolitik mache, gibt es eine Kritik, nämlich dass die so genannten versicherungsfremden Leistungen in der Rente von der Gemeinschaft der Versicherten bezahlt werden müssen. Weniger fachchinesisch heißt das, dass Personen eine Reihe von Rentenleistungen bekommen, die dafür aber nicht eingezahlt haben. Das betrifft Frauen, die in der Zeit, wenn sie kleine Kinder haben, keine Rentenbeiträge bezahlen, das betrifft die Umstellung für die Menschen aus den neuen Bundesländern, die ja in aller Regel eine ordentliche Rente bekommen haben, weil sie auch gearbeitet haben, und das betrifft auch deutschstämmige Zuwanderer aus den osteuropäischen Ländern.

Es ist absolut ungerecht, die versicherungsfremden Leistungen der Rente einfach nur den Rentnerinnen und Rentnern aufzudrücken, sondern es ist sinnvoll, diese aus Steuern zu bezahlen. Das erste Mal seit ich sozialpolitisch denken kann, hat diese Bundesregierung es geschafft, die versicherungsfremden Leistungen in der Rente gerechter zu finanzieren, nämlich über eine Abgabe, die alle Bürgerinnen und Bürger bezahlen müssen.

rinnen und Bürger bezahlen müssen. Das ist eine Politik im Interesse der kleinen Leute.

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Im Übrigen haben Sie in Ihrer Rechnung, wie schlimm die Mieterinnen und Mieter nun belastet sind, unterschlagen, dass es sich bei diesen auch um Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und um Verbraucherinnen und Verbraucher handelt, die davon profitieren, dass die Rentenbeiträge gesunken sind. Wenn man jetzt schon ehrlich berechnen will, wer wie stark belastet wird, dann darf man das zumindest nicht unterschlagen.

Wenn Sie jetzt hier Ihr Herz für die kleinen Leute entdecken, freue ich mich darüber. Ich sage einmal: Sozialpolitik macht man mit Sozialpolitik und nicht mit Abgaben auf Verbrauch. Es ist sinnvoll, das Abgabensystem so umzubauen, dass sich Abgaben auf den Verbrauch von Ressourcen in etwa dem, was das volkswirtschaftlich und auch global bedeutet, annähern. Da sind wir noch lange nicht. Ich sage einmal, dass Sie bei der dreimaligen Erhöhung der Mehrwertsteuer in der Regierungszeit der CDU die kleinen Leute auch nicht so über Gebühr im Blick hatten.

Frau Kummer hat ja schon auf die Erhöhung von Wohn- und Kindergeld hingewiesen. Die Steuerentlastungen vor allen Dingen für Familien mit mittlerem und niedrigem Einkommen und die Senkung der Rentenbeiträge tragen erheblich dazu bei und überkompensieren bei Weitem die von Ihnen nun als Lieblingsfeind entdeckte Ökosteuer. Ich sage es Ihnen einmal, es ist eine absolut peinliche Kampagne.

(D)

(Abg. **Pflugradt** [CDU]: Den Eindruck haben die Mieter auch!)

Sie wollen einfach die Fakten nicht zur Kenntnis nehmen! Der Öl- und Benzinabsatz hat sich in Deutschland um viereinhalb Prozent in der ersten Jahreshälfte reduziert. Ehrlich gesagt ist das ein totaler Erfolg, wenn man CO<sub>2</sub>-Reduzierung und Klimaschutz im Auge hat. Ich freue mich darüber auch.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es geht noch weiter um Fakten. Wenn Sie hier ständig den Untergang des Abendlandes an die Wand malen, dann sage ich Ihnen einmal – das kann man mittlerweile auch in jeder Zeitung lesen –, dass Deutschland immer noch, und ich finde das auch nicht positiv, mit die niedrigsten Benzin- und Heizölpreise in Europa hat. Nur Spanien, Österreich und Polen – Länder mit einer Volkswirtschaft, die unse-

(A) rer natürlich weit überlegen ist – haben niedrigere Benzinpreise.

(Abg. E c k h o f f [CDU]: Ja, wohin Sie wollen, haben Sie ja schon gesagt! Zu fünf DM!)

Wir werden zusammen erleben, dass der Ressourcenverbrauch auch fünf DM kostet, und das werden wir natürlich bewältigen,

(Zurufe von der CDU)

weil es heute notwendig ist, Umbauprozesse in Richtung Solar-, Windenergie und andere regenerative Energien zu beginnen. Wir sind ein Industrieland. Für uns wird das ein Wirtschaftsfaktor werden, dass wir frühzeitig einen Umbau machen,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

der uns von dieser steinzeitlichen Art der Ressourcenvergeudung frei macht.

(Abg. Frau W i l t s [SPD] meldet sich zu einer Zwischenfrage – Glocke)

(B) **Vizepräsident Dr. Kuhn:** Frau Abgeordnete, erstens ist dort gerade der Wunsch nach einer Zwischenfrage, zweitens ist Ihre Redezeit abgelaufen. Was wollen Sie jetzt tun?

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU)

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, ich würde gern eine Zwischenfrage annehmen, dann muss ich aber ein halbe Minute überziehen.

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Nein, das können wir jetzt nicht machen!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Gut, dann sage ich jetzt meinen letzten Satz: Machen Sie weiter Ihre Ökosteuerkampagne! Schicken Sie am besten auch gleich die Antworten nach Berlin,

(Abg. E c k h o f f [CDU]: Sagen Sie doch einmal etwas zu den Mietern!)

denn aus denen geht ja hervor, dass Sie sich mit Ihrer Kampagne hier freischwebend und ohne Bodenhaftung in der Luft bewegen.

(Abg. E c k h o f f [CDU]: Gut, dass das 80 Prozent der Bevölkerung anders sehen!)

Herr Präsident, das ist wirklich der letzte Satz: Die Grünen freuen sich schon unheimlich auf die nächs-

te Große Anfrage hier zur Ökosteuer, die dann heißen soll: die Kompensation der Ökosteuerlasten auf Kosten der Länder und Kommunen! Die Grünen freuen sich schon sehr auf diese Debatte!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (DVU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zu der großen Schau- oder Scheinanfrage der CDU mit der Drucksachen-Nummer 15/435 möchte ich im Namen der Deutschen Volksunion wie folgt Stellung beziehen:

(Abg. E c k h o f f [CDU]: Das trifft uns jetzt hart!)

Die Große Anfrage der CDU ist für mich deshalb eine Scheinanfrage, weil hier die CDU der Bevölkerung insbesondere suggerieren will, man würde sich tatsächlich Sorgen um eine Mehrbelastung der Mieter durch die Ökosteuer machen. Das kann ich bei aller Objektivität nicht nachvollziehen.

(Abg. E c k h o f f [CDU]: Bei Ihrer Objektivität können Sie das nicht nachvollziehen!)

Sie können doch gleich nach vorn kommen! Ich weiß gar nicht, warum Sie dazwischengerufen haben, Sie haben es doch sowieso nicht verstanden!

(Heiterkeit bei der CDU)

Meine Damen und Herren von der CDU, wie ehrlich Sie es mit dem Thema Ökosteuer meinen und damit umgehen, haben Sie mir und der Bevölkerung ja schon bewiesen. Sie haben den DVU-Antrag, die Ökosteuer zurückzunehmen, scheinheilig abgelehnt, um dann zirka 14 Tage später, an der Spitze der CDU-Fraktionsvorsitzende, Herr Eckhoff, auf dem Trecker in Bremen mit den Spediteuren zusammen scheinheilig gegen die Ökosteuer zu demonstrieren.

(Zuruf von der CDU: Der kann wenigstens Trecker fahren!)

Nein, das tat er gar nicht einmal selbst! Ich finde, diese Scheinheiligkeit sollte unsere Bevölkerung ruhig wissen. Ich weiß nicht, wie Sie als so genannte Demokraten eine solche Scheinheiligkeit bezeichnen würden, ich würde so ein Verhalten schlichtweg verlogener nennen. Auf der einen Seite lehnen Sie hier einen DVU-Antrag gegen die Ökosteuer scheinheilig und einheitlich ab und erdreisten sich andererseits, hier heute eine solche Anfrage zu stellen.

(C)

(D)

(A) Meine Damen und Herren, für die Deutsche Volkunion war es von Anfang an klar, dass bei einer Einführung dieser unsozialen Ökosteuer Transport- und Spediteurunternehmen und so weiter wirtschaftlich und finanziell völlig ruiniert werden und dass die Preise, Lebenshaltungskosten, Mieten und so weiter ins Unermessliche steigen werden. Das alles können Sie im Protokoll zum DVU-Antrag, die Ökosteuer abzuschaffen, nachlesen.

(Zuruf von der SPD: Das fehlt noch!)

Nur Sie als angebliche Fachleute mussten sich damals ja mir gegenüber erdreisten und mit dämlichen Zwischenrufen sich hervortun, um jetzt einen solchen hilflosen Antrag zu stellen. Ich kann Ihnen nur sagen: Hätten Sie damals diesem DVU-Antrag zugestimmt, bräuchten Sie heute hier nicht einen solchen hilflosen Antrag oder eine Anfrage zu stellen.

Meine Damen und Herren, Sie schreiben in der Großen Anfrage völlig richtig: „So ergibt eine Studie des Karl-Bräuer-Instituts, dass die Steuer- und Abgabenquote nur geringfügig von 56,5 Prozent auf 54,8 Prozent sinkt. Diese geringen Ersparnisse werden aber an einer anderen Stelle, insbesondere dadurch, dass die Ökosteuer auf Benzin und Heizöl zum 1. Januar 2000 um weitere sechs Pfennig steigt, und ein Ende weiterer Steuererhöhungen ist ja noch nicht in Sicht, mehr als aufgezehrt. Besonders betroffen von der Ökosteuer sind die Mieter, da durch die Ökosteuer nach Einschätzung des Deutschen Mieterbundes die Heizkosten in den nächsten Jahren kräftig anziehen werden.“

(B) Meine Damen und Herren, erste Schätzungen gehen von Mehrkosten in Höhe von 20 bis 80 DM pro Monat und Wohnung aus, wobei ich der Meinung bin, dass diese vorsichtigen Schätzungen noch sehr untertrieben sind und die tatsächlichen Mehrkosten für die Mieter noch deutlich darüber liegen werden.

Diese Tatsache hätten Sie als angebliche Fachleute früher erkennen müssen. Hätten Sie damals dem DVU-Antrag zugestimmt, hätten Sie eine realistische Chance und Möglichkeit gehabt, hier im Sinne der Bevölkerung diesen unsozialen Machenschaften der Bundesregierung entgegenzuwirken. Das haben Sie damals aber nicht getan. Für Sie war es ja wichtiger, meine Person und die DVU zu diffamieren, anstatt sich frühzeitig und rechtzeitig Sorgen um eine sozialere und gerechtere Politik im Sinn und Interesse der Bevölkerung zu machen.

Wissen Sie, was auch schlimm an den gestiegenen Ölpreisen ist? Das ist die Tatsache, dass wir es uns heute leider finanziell nicht erlauben können, den Landeschef vom Bündnis 90/Die Grünen von Schleswig-Holstein, Herrn Swane, der ja rotzfrech gefordert hat, der Bürger solle auf seinen wohlverdienten Urlaub verzichten, mitsamt seiner grünen unrealistischen Politik auf den Mond zu schießen!

(C) Meine Damen und Herren, die Ökosteuer ist eine reine, eine einzige Abzockersteuer zu Lasten der Bürger und sonst gar nichts! – Ich bedanke mich!

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es wird viel von der Ökosteuer gesprochen, dabei ist das ja keine Ökosteuer, die Sie hier eingeführt haben!

(Beifall bei der CDU)

Diese Steuer ist eingeführt worden, um Haushaltslöcher zu stopfen.

(Abg. **Schramm** [Bündnis 90/Die Grünen]: Was?)

Ja, natürlich! Sie sagen, Sie wollen damit die Rentenbeiträge senken. Das, was Sie sich an Senkung der Rentenbeiträge vorgenommen haben, ist ja nicht eingetreten! Sie haben ja nur die Hälfte von dem verwirklicht!

(Beifall bei der CDU – Zuruf der Abg. Frau **Linnert** [Bündnis 90/Die Grünen])

(D) Ja, natürlich! Das sollte wesentlich niedriger als 19,6 fallen, Frau Linnert.

(Abg. **Schramm** [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist doch gefallen!)

Das haben Sie aber vergessen! Wenn Sie die Rentenreform, die von der alten Bundesregierung verabschiedet worden ist, nicht zurückgenommen hätten, hätten Sie überhaupt keine Steuern einsetzen müssen!

(Beifall bei der CDU – Zuruf der Abg. Frau **Linnert** [Bündnis 90/Die Grünen])

Das ist doch alles Augenwischerei! Natürlich verstehen wir, was den Klimaschutz betrifft, alles, was Sie sagen, Frau Linnert, auch, dass wir aufgrund der Klimaveränderungen etwas tun müssen. Aber da, will ich Ihnen einmal sagen, haben wir ja ohne Ökosteuer in den letzten 20 Jahren viel mehr getan,

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD und vom Bündnis 90/Die Grünen)

als Sie in den letzten Jahren zusammengebracht haben! Unter der alten Bundesregierung sind wir zum

\*) Vom Redner nicht überprüft.

- (A) Vorreiter für Wind- und Solarenergie geworden. Wir haben die Großfeuerungsverordnung für Großfeuerungsanlagen gemacht und den Katalysator eingeführt. Das sind alles Dinge, an die Sie gar nicht gedacht haben, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Nun kommen Sie hier an und sagen, dass Sie mit der Ökosteuer das gesamte Ökosystem umbauen wollen. Da gibt es bisher noch keine einzige Vorlage, die belegt, wie Sie das machen wollen und wo Sie Energien neu fördern wollen.

(Beifall bei der CDU – Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein, wir wollen nicht das Ökosystem umbauen!)

Dann sagen Sie, es sei keine Belastung! Die Wohnungseigentümer und Mieter können sich doch gar nicht dagegen wehren und auch keine neuen Energien in ihren Wohnungen einrichten, sondern sie müssen die erhöhten Preise zahlen. Eben ist genannt worden, dass das 80 DM bis 100 DM im Monat sind. Im nächsten Jahr werden sie da ganz große Probleme bekommen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

- (B) Das wird dazu führen, dass wir wieder mehr für Wohngeld ausgeben müssen, weil sich die Leute das vielfach nicht mehr leisten können. Das betrifft insbesondere natürlich die Rentner, die ja überhaupt keinen Einfluss mehr darauf haben, wie sie ihre Energie steuern können.

Sie haben gesagt, Sie fänden die Kampagne nicht witzig. Ich finde das auch nicht witzig, wie das von Ihnen und der Koalition in Berlin gehandhabt wird!

(Beifall bei der CDU)

Da haben Sie ja selbst in den letzten Tagen groß mit den Spediteuren und kleinen Transportunternehmen diskutiert. Das ist eine ganze Berufsbranche, die da in ihrer Existenz gefährdet wird und in der zigtausend Arbeitsplätze gefährdet sind, meine Damen und Herren!

(Abg. Dr. Schrörs [CDU]: Das ist den Grünen egal!)

Das, finde ich, gehört auch zu einer fairen Diskussion! Sie sollten sich überlegen, wenn Sie weiter von der Ökosteuer sprechen, ob Sie wirklich die Ökosteuer meinen, wofür Sie bisher überhaupt keinen einzigen Beweis geliefert haben, sondern nur eine reine Steuer für eine Einnahmepolitik, damit Sie andere Löcher stopfen können, oder legen Sie ein

richtiges Programm vor, damit man sehen kann, dass Sie tatsächlich neue Wege in der Energiepolitik gehen wollen! – Danke!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Wilts.

Abg. Frau **Wilts** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte nur meine Zwischenfrage, die ich vorhin stellen wollte, jetzt zum Ausdruck bringen. Von der CDU-Fraktion wurde in einem Zwischenruf auf den Benzinpreis von fünf DM hingewiesen. Ich möchte Sie nur daran erinnern – Sie werden sich nicht daran erinnern können, aber ich kann mich daran erinnern –, 1972 kostete ein Liter Benzin beziehungsweise Super um die 60 Pfennig. Das ist jetzt 28 Jahre her. Auf Herrn Fockes polemischen Beitrag möchte ich nicht weiter eingehen.

(Abg. Eckhoff [CDU]: Polemisch? Sachlich, an der Seite der Mieter war er!)

Ich verweise nur auf Seite 27 im aktuellen „Spiegel“, offener Brief von Franz Alt an Angela Merkel!

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Das Wort hat Frau Senatorin Wischer.

**Senatorin Wischer \***): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben ja schon bei der Bürgerschaftsdebatte vor vier Wochen feststellen können, dass wir an dieser Stelle in der Frage der Ökologiesteuer mit den Kollegen der CDU offensichtlich nicht auf einen Nenner kommen können. Es ist so, und auch heute, denke ich, ist es noch einmal unterstrichen worden.

Ich denke, dass es jenseits aller Emotionen aber doch wichtig ist, dass man doch noch einmal zu nüchternen Fakten zurückkommt. Ich habe großes Verständnis dafür, dass die Bundes-CDU und in ihren Ländern als Opposition Kampagnen sucht, um ihre Position zu stärken. Ich denke aber, und darum bin ich ganz dankbar, dass Herr Focke das eben gesagt hat, in der Frage des Klimaschutzes sollten wir tatsächlich alle an einem Strang ziehen.

Ich teile das, was hier von Frau Linnert gesagt worden ist, dass auch mich manchmal beunruhigt, und das hat gar nichts mit Parteipolitik zu tun, in welchem Ausmaß wir eigentlich gelassen sind bezogen auf die Entwicklung, die wir eigentlich seit Jahren schon diskutieren, hinsichtlich der CO<sub>2</sub>-Belastungen, hinsichtlich des Wachstums des Ozonlochs, hinsichtlich der Klimaveränderungen, die drohen, und wenn wir uns überlegen vor dem Hintergrund dessen, dass heute sozusagen 85 Prozent der Ressourcen

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) cenerbräuche von Industriestaaten getätigt werden, wir einem Kollaps zustreben würden, wenn alle anderen Länder, die Nachholbedarf haben, in gleichem Umfang dies tun wollten.

Gleichzeitig muss man sich auch noch einmal vor Augen führen, dass das, was wir jährlich verbrauchen an Ressourcen, als Menge in 500 Millionen Jahren Erdgeschichte entstanden ist. Ich streite mich nicht mit den vielen Wissenschaftlern darüber, ob unsere Ressourcen im Gasbereich noch 60 Jahre halten, im Erdölbereich vielleicht noch 20, sondern wichtig ist, dass wir uns alle immer wieder klar machen, dass die Form unseres heutigen Wirtschaftens keine zukunftsfähige ist, wenn wir nicht entschieden auf Ressourceneinsparung und auf neue innovative Technologien setzen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

An dieser Stelle, gebe ich Ihnen gern zu, Herr Eckhoff, sind wir, zumindest was unsere bremischen Bestrebungen anbelangt, noch an einer Seite zu sagen, wir müssen Innovation wollen, wir müssen neue Techniken einführen, um auf der einen Seite dem Klimaschutz zu dienen, auf der anderen Seite aber das zu erreichen, was hier angesprochen worden ist, auch neue Arbeitsplätze zu schaffen. Weil die Bau-  
(B) branche angesprochen wird, die es ja wahrhaftig nicht einfach hat, auch durch neue technische Innovationen gibt es für den Baubereich aufgrund von Wärmedämmung und anderen Dingen ja Chancen für mehr Arbeitsplätze.

Lassen Sie mich vielleicht ansonsten für mich noch einmal zusammenfassen, was mein Standpunkt ist und was hier auch an verschiedenen Stellen schon gesagt worden ist! Vielleicht nur noch einmal zu Anfang zur Klarstellung: Es ist richtig, dass mit der ökologischen Steuerreform bezüglich von Treibstoffen und von Strom es weitere Stufen gibt, nicht aber für den Bereich Heizöl und Erdgas, nur um das noch einmal klarzustellen. In dem Bereich hat es eine einmalige Erhöhung geben, aber die weiteren Erhöhungen betreffen diesen Sektor, der heute im Mittelpunkt steht, nicht in diesem Bereich.

(Abg. P f l u g r a d t [CDU]: Aber diese einmalige Erhöhung wirkt weiter fort!)

Es ist ja nur signalisiert worden, darum sage ich es ganz nüchtern, als gehe es auch in diesem Bereich weiter. Wir reden ja primär über Heizöl. Da gibt es keine weiteren Stufen. Ich stelle das nur sachlich fest!

Dann stelle ich für mich fest, auch nach dieser Diskussion, dass die von der Bundesregierung eingeführte Ökosteuer gerade im Zusammenhang mit

dem auch eben dargestellten Gesamtmaßnahmen-  
(C) katalog ein richtiger Weg war, dabei bleibe ich,

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

und dass auch, wenn man das insgesamt betrachtet, die Wirtschaftsprognosen, die wir haben, auch im Hinblick auf die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt der Linie der Bundesregierung Recht geben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Also ist es ein insgesamt erfolgreicher Kurs!

Ich bleibe dabei, dass es richtig war, in moderaten und berechenbaren Schritten die Energie zu verteuern und im Gegenzug, auch dies ist mehrfach gesagt worden, den Faktor Arbeit zu entlasten und damit Maßnahmen zu initiieren, die auch im Sinn des Schutzes der Umwelt sind, wie es meine Vorredner schon dargestellt haben.

(Abg. T e i s e r [CDU] meldet sich zu  
einer Zwischenfrage.)

Nein, Herr Teiser, im Augenblick bitte nicht! Sie werden es in Ruhe ertragen, dass ich nach dieser Debatte einfach für mich nüchtern feststelle, welche unterschiedlichen Positionen wir haben! Auch unser Dialog würde uns wahrscheinlich nicht zusammenbringen.  
(D)

Ich will auch festhalten, ganz im Gegensatz zu dem, was Sie gesagt haben, dass erstmalig durch diese Bundesregierung Energiesteuererhöhungen eben nicht schlicht für allgemeine Haushaltszwecke benutzt werden, sondern in der Tat zielgerichtet für die Senkung von Arbeitskosten und damit für die Sicherung und Schaffung von Arbeitsplätzen. Das ist hier das Ziel.

(Beifall bei der SPD)

Ich will auch noch einmal ansprechen, was auch schon Vorredner angesprochen haben, aber ich finde, das gehört dann auch wiederholt, dass die CDU in der Vergangenheit, und Frau Merkel ist angesprochen worden, aber es war nicht nur Frau Merkel, sich für die Einführung einer Energiesteuer stark gemacht hat, dies propagiert hat, sie als richtig empfunden hat. Ich möchte aber auch noch daran erinnern, dass eben in der Zeit von 1987 bis 1998, also in Ihrer Ägide Bundesregierung, nicht nur die Mineralölsteuer um 51 Pfennig angehoben wurde, sondern zugleich auch noch der Rentenversicherungsbeitrag von 18,7 Prozent auf 20,3 Prozent gestiegen ist.

(Abg. F o c k e [CDU]: Was ist denn mit der Wiedervereinigung? Da ist doch ein bisschen passiert, oder nicht?)

(A) Das ist nur eine nüchterne Feststellung! Vor diesem Hintergrund, denke ich, ist das, was die jetzige Bundesregierung gemacht hat, doch ein moderates Vorgehen, nämlich die Treibstoffkosten moderat anzuheben und die Rentenversicherungsbeiträge von 20,3 auf 19,3 Prozent zu senken.

(Vizepräsident R a v e n s übernimmt den Vorsitz.)

Ich will überhaupt nicht darum herumreden, dass in den letzten Monaten aufgrund der insgesamt gestiegenen Energiepreise für Mieter ebenso wie für die andere von Ihnen angesprochene Klientel zusätzliche Belastungen gekommen sind. Aber auch hier gilt es, noch einmal nüchtern zu wiederholen, dass dies eben nur zu einem geringen Teil auf die Ökosteuer zurückzuführen ist. Sie versuchen ja, die Dinge umzudrehen. Es ist eben nur ein geringer Teil, der auf die Ökosteuer zurückzuführen ist. Ich will hier die Stichworte nur noch einmal kurz nennen. Sie sind aber auch schon angesprochen worden: Kursanstieg des Dollars um 30 Prozent, Verknappungspolitik der OPEC und daraus folgender Rohölpreis, der um etwa 25 Prozent seit Jahresbeginn gestiegen ist, nicht zuletzt auch der Wunsch nach steigenden Gewinnmargen der Unternehmen. Auch dies sollte man so deutlich sagen.

(B) Zum Thema Ökosteuer auf Strom muss man in diesem Zusammenhang auch vielleicht von der Gegenseite her noch einmal darauf hinweisen, dass wir im Zusammenhang mit der Liberalisierung eine Strompreissenkung hatten, wie es sie bis dahin noch nicht gegeben hat. Das heißt, all diese Faktoren, die ich zunächst genannt habe, nun der Ökosteuer in die Schuhe zu schieben, ist schon eine verquere Angelegenheit.

(Beifall bei der SPD)

Ich denke, dass wir Ihnen eine sehr solide und nüchterne Antwort bezogen auf die Belastungen der Mieter gegeben haben und die zu erwartenden Mehrkosten auch sehr korrekt benannt haben, und daraus folgt eine monatliche Mehrbelastung von rund 20 DM für einen Durchschnittsmieterhaushalt in 2003 gegenüber 1998. Also, wir haben ja nicht darum herumgeredet, aber es ist richtig, wenn Sie jetzt sagen, die Mieter seien sozusagen das kleinste Glied bei den Möglichkeiten, hier dagegenzuwirken. Aber dass sie überhaupt keine Möglichkeiten haben, Energie zu sparen, das sehe ich nun überhaupt nicht. Allein in dem Bereich energiesparender Geräte gibt es, auch im Zusammenhang mit Verhaltensweisen, ein ungeheures Energieeinsparpotential, das auch Mieter nutzen können.

(Beifall bei der SPD)

In der anderen Frage, was die Hausbesitzer tun können, gibt es nun in der Tat jede Menge Möglich-

keiten, hier zu Energieeinsparungen zu kommen. Es ist schon angesprochen worden, was zum Beispiel Wärmedämmung angeht oder andere Bereiche, in denen man tatsächlich den Energieverbrauch für den Haushalt senken kann. Vielleicht gibt mir das Gelegenheit, Herr Pflugradt, ich meine das jetzt ganz freundlich, Ihnen zu gratulieren, dass Sie nun im Vorstand des Haus- und Grundbesitzervereins sind.

(C)

(Abg. P f l u g r a d t [CDU]: Das bin ich schon länger!)

Ich habe es als Meldung genommen, aber wenn Sie es länger sind, ist es umso besser. Dann können wir ja vielleicht untergehakt dafür Sorge tragen, dass die Hausbesitzer in Bremen einen großen Impuls dahin geben, dass wir die Häuser so sanieren, dass nach Möglichkeit ein Maximum an Energieeinsparung dabei herauskommt.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Meine Damen und Herren, es besteht deshalb für mich nach wie vor kein Anlass, dass die Bundesregierung von dem beschlossenen Kurs abweicht. Sie haben über die letzten Pressemitteilungen und über die Frage, ob es nach 2003 anders wird, diskutiert. Es gibt nichts, was nicht noch besser gestaltet werden kann. Ich könnte mir auch vorstellen, dass man ab 2003 sehr viel zielgerichteter die Ökologiesteuer dann auch für Energiemaßnahmen einsetzt. Das sind Überlegungen, die wir dann anstellen sollten. Jetzt von dem Weg abzugehen, würde ich für nicht richtig halten. Ich glaube, der Weg war gut. – Danke schön!

(D)

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Linnert.

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich mache noch einmal den Versuch, die Herren in den ersten beiden Bänken der CDU-Fraktion etwas zu erheitern.

(Abg. F o c k e [CDU]: Aber wir können das auch wieder!)

Die Biersteuer, die Alkoholsteuer, die Gewerbesteuer, die Hundesteuer, die Tabaksteuer, all diese Steuern fließen nicht in das Besteuerte. Die Biersteuer fließt nicht in den Aufbau von Schankbetrieben, und

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) die Tabaksteuer ist auch nicht die Subventionierung der Tabakindustrie,

(Abg. E c k h o f f [CDU]: Das hat aber auch keiner so verkauft!)

sondern diese Abgaben haben Lenkungseffekte, und das sollten sie auch haben.

(Beifall bei der SPD)

Diese Abgaben haben Lenkungseffekte, so wie die Ökosteuer Lenkungseffekte hat, und alle Menschen in Deutschland waren sich einig, wir besteuern den Ressourcenverbrauch und senken die Lohnnebenkosten. Das genau passiert. Dass Sie jetzt nichts mehr davon wissen wollen, hat mit etwas durchsichtiger und auch arg populistischer Oppositionspolitik zu tun. Ich habe nicht den Eindruck, dass die Wählerinnen und Wähler Ihnen das danken werden. Für Deutschland wäre es auch besser, man würde das anders machen.

Jetzt sage ich noch drei Sachen zu Herrn Focke! Ich habe nicht gesagt, dass die christlich-liberalen Bundesregierungen in den letzten 16 Jahren nur Murks gemacht haben, aber beim Thema Klimaschutz haben sie allerdings total versagt, das ist sicher.

(B) (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Abg. E c k h o f f [CDU]: Was?)

Auf das Erneuerbare-Energien-Gesetz, das die rot-grüne Bundesregierung hier aufgelegt hat, ist meine Fraktion stolz. Das ist nämlich eine richtige Weichenstellung, und Sie werden sehen, das wird auch wirtschaftskraftstärkend für Deutschland sein. Hier wird im Energiebereich in nächster Zeit eine ganze Menge passieren, auch was die dezentrale Energieversorgung betrifft, und das werden Sie auch im Stadtbild von Bremen sehen, da wird sich eine Menge verändern. Unter anderem wird sich eine ganze Reihe von Privatleuten dafür entscheiden, Solarzellen auf ihren Dächern anzubringen, und wir werden auch schauen, ob wir in öffentlichen Gebäuden, dem Antrag haben Sie übrigens auch zugestimmt, noch weiter kommen.

(Glocke)

**Vizepräsident Ravens:** Sind Sie bereit, eine Zwischenfrage anzunehmen?

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Ja, bitte!

**Vizepräsident Ravens:** Bitte, Herr Abgeordneter!

Abg. **Henkel** (CDU): Eine ganz kurze Frage, Frau Linnert! Halten Sie den Ersatz von Kernenergie durch das Verheizen fossiler Energie für einen konstruktiven Beitrag zum Klimaschutz?

(C)

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Nein! Wenn man die Ökobilanz von Kernenergie anschaut, ist sie zwar nicht CO<sub>2</sub>-ausstoßend, jedenfalls was die direkte Energie betrifft, aber wenn man sich die ganzen Vorkehrungen mit dieser steinzeitlichen, gefährlichen und von der Bevölkerung auch nicht getragenen Art der Energieerzeugung anschaut, dann ist die Ökobilanz äußerst schlecht, und deshalb wollen wir das nicht. Wir wollen beide Energieformen nicht!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Herr Focke, wir wollen auch nicht das Ökosystem umbauen, das haben Sie gesagt. Herr Focke, das ist ein totales Missverständnis! Das wollen Technokraten, das wollen Leute, die einem Machbarkeitswahn unterliegen. Die Grünen wollen das Ökosystem nicht umbauen, sondern möglichst zufrieden lassen. Wir wollen ihm sozusagen außerhalb des permanenten Eingriffs von Menschen eine Chance lassen, wir be-greifen uns als Teil des Ökosystems.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Mit ein bisschen Bescheidenheit gegenüber diesem Ökosystem kommt man, glaube ich, weiter.

(D)

Zu den Spediteuren! Wir haben eine interessante Diskussion mit Herrn Völkel gehabt, dem Vorstand des Vereins der Bremer Spediteure. Ich habe dabei eine ganze Menge gelernt, und ich glaube, wir machen noch häufiger solche Veranstaltungen. Wenn Sie da gewesen wären, Herr Focke, dann würden Sie wissen, dass Herr Völkel ganz klar und deutlich sagt, es gibt eine ganze Reihe von Problemen der deutschen Spediteure. Ich habe jetzt keine Lust, mich darüber auszulassen, welche Weichenstellungen da zurzeit der christlich-liberalen Bundesregierung getroffen worden sind, es ist übrigens die Mehrzahl der Weichenstellungen. Natürlich haben sie auch Probleme mit der Ökosteuer, weil es einen ganzen Strauß von Problemen gibt, die sie sowieso haben, die ihre Wettbewerbsnachteile im europäischen Vergleich verschärfen. Das ist wirklich ein Problem.

Dann könnten wir einmal schauen, wie sich hier die einzelnen Fraktionen im Haus zur Europapolitik verhalten. Ich sage einmal für meine Fraktion: Wir haben Interesse daran, dass diese Wettbewerbsnachteile der deutschen Spediteure aufgehoben und gemildert werden. Das setzt aber EU-Harmonisierung voraus,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Abg. E c k h o f f [CDU]: Aber das Gleiche gilt auch für die Mieter!)

(A) das setzt das Abgeben von Rechten voraus, und das setzt voraus – –.

(Unruhe – Glocke)

**Vizepräsident Ravens:** Meine Damen und Herren, das Wort hat die Abgeordnete Frau Linnert!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Sie sind ja ganz lebendig geworden, das freut mich richtig! Also, man muss im europäischen Vergleich schauen, welche Wettbewerbsnachteile die deutschen Spediteure haben. Das hängt auch sehr viel damit zusammen, dass es in anderen Ländern vielleicht keine ausreichenden Kontrollen, was die Lenkzeiten und Schwarzarbeit betrifft, gibt, und da kann man noch eine Menge machen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich kann es mir doch nicht verkneifen, hier ein Zitat zu bringen. Ich möchte es gern zuerst vorlesen und Ihnen dann sagen, wer es gesagt hat, es ist von einem wichtigen Mitglied dieses Hauses. Das Zitat ist anlässlich des vierten Schülerforums in der Bremischen Bürgerschaft am 30. Januar 1997 gefallen, und ich lese es vor mit Genehmigung des Präsidenten:

(B) „Die Bundesregierung hat gerade beschlossen,“ das war im Januar 1997, „dass die strengste Form der Abgasbegrenzung, nämlich die Euro-III-Stufe, kurzfristig eingeführt werden soll. Insofern glauben wir, dass diese Maßnahmen zunächst einmal ausreichen, aber es ist ja auch nach wie vor im Gespräch eine weitere Erhöhung der Mineralölsteuer, zwar nun nicht auf 20 Jahre, denn ich glaube nicht, dass irgendein Politiker schon jetzt die Entwicklung der nächsten 20 Jahre voraussagen kann, aber dass in den nächsten Jahren die Mineralölsteuer wahrscheinlich weiter erhöht wird. Es sind dort acht bis zehn Pfennig im Gespräch, um gerade auch den Anreiz weiter voranzutreiben, energiesparende Autos zu fahren, aber natürlich auch, daraus mache ich gar keinen Hehl, weil die Finanzlage in Bonn es gar nicht anders zulässt, als auch über solche Sachen nachzudenken.“

Jetzt möchte ich gern Applaus aus diesem Haus haben, das war nämlich der geschätzte Kollege Eckhoff, der das anlässlich des Schülerforums gesagt hat.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Abg. E c k h o f f [CDU]:  
Was war daran jetzt falsch?)

Es war nichts falsch, es war alles richtig! Ich finde es richtig, dass es dafür Applaus gibt, die Position ist richtig, sie deckt sich mit den Forderungen der Grünen.

(Abg. E c k h o f f [CDU]: Das war 1997!  
– Heiterkeit)

Das ist sozusagen eine ganz glaubwürdige Ökosteuerkampagne der CDU: Was kümmert mich mein dummes Geschwätz von 1997? Machen Sie einmal weiter!

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Teiser.

Abg. **Teiser** (CDU \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir sind nicht dazu da, Zitate aus der Welt zu schaffen, sondern höchstens Zitate, die verfälscht dargestellt werden, richtig zu stellen.

(Zuruf von der CDU: Außerdem sind das ja Jugendsünden gewesen!)

Aber, meine Damen und Herren, der Anlass war eigentlich, dass die Frau Senatorin, wahrscheinlich aus dem Eindruck heraus, man wollte sie in ihrem Redefluss stören, die Zwischenfrage nicht zulassen konnte. Dabei wollte ich Sie, Frau Senatorin, eigentlich nur bitten, dass Sie mir noch einmal bestätigen, dass ich mich entweder verhört habe oder Sie aber hier festgestellt haben, dass Sie einen unmittelbaren Zusammenhang sehen zwischen der Schaffung neuer Arbeitsplätze – es sollen wohl 286 000 sein – und der Erhöhung der Ökosteuer, indem Sie hier festgestellt haben, es zeige sich ja, dass sich die Einführung und die weiteren Erhöhungsstufen der Ökosteuer am Arbeitsmarkt bemerkbar machen.

(D)

Wenn ich dem folgen würde, würde das ja bedeuten, dass wir auf dem schnellsten Weg dreieinhalb Millionen Arbeitslose dadurch wegbekämen, indem Sie noch einmal die Ökosteuer in viel schnellerem Abstand verzehnfachten,

(Zuruf des Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/  
Die Grünen] – Heiterkeit beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

und wenn sie dann ganz hoch wäre und bei dem Traumziel einiger, nämlich dann bei fünf DM liegen würde, dass es dann auch keine Arbeitslosen mehr gäbe.

(Beifall bei der CDU – Zuruf der Abg. Frau  
D r . T r ü p e l [Bündnis 90/Die Grünen])

Solche Zusammenhänge zu konstruieren, das würde ich doch als etwas schlicht auffassen. Wenn ich jetzt mies wäre, was ich natürlich nicht bin, Frau Senatorin, und würde mich verhalten, wie sozialdemokratische Abgeordnete sich in dieser Situation immer verhalten, würde ich jetzt fragen: Haben Sie ei-

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) gentlich für den Senat gesprochen? Aber diese Frage stelle ich jetzt nur in den Raum, Sie brauchen sie nicht zu beantworten.

(Abg. Frau D r . T r ü p e l [Bündnis 90/  
Die Grünen]: Ja, für den besten Teil des Senats hat sie gesprochen!)

Ich gehe davon aus, dass es da aus Ihnen herausgebrochen ist und Sie die Linie des Senats einfach verlassen mussten, um aus Ihrer Sicht hier deutlich zu machen, wie sinnvoll diese Ökosteuer ist.

(Beifall bei der CDU)

Wie sinnvoll sie ist, zeigt sich ja daran, dass Ihre gesamte Partei gemeinsam mit den Grünen auf Bundesebene kurz nach Aufflammen der Diskussion sofort über soziale Ausgleichsmaßnahmen nachgedacht hat. Also, das ist alles richtig gewesen, und dann denken wir über Ausgleichsmaßnahmen nach!

(B) Nun frage ich mich: Was ist denn daran richtig gewesen, wenn ich versuche, anschließend auszugleichen, und dann da auszugleichen, wo nicht etwa der Bund aus seiner Erkenntnis heraus sagt, gut, da habe ich einen Fehler gemacht, da nehme ich zu viel Geld ein, ich gebe es zurück? Nein, da sagt er: Da habe ich einen Fehler gemacht, da nehme ich zu viel Geld ein, gebt ihr denen einmal etwas zurück, denn das sollen ja die Länder und Kommunen bezahlen!

(Beifall bei der CDU)

Da hätten Sie wenigstens in dem Punkt sagen müssen, dass Sie da nicht hinter der Ökosteuer stehen, weil Sie sich nämlich hier hinstellen und die Finanzkassen dieses Landes belasten, indem Sie dem zujubeln, dass das alles so richtig ist.

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die  
Grünen]: Herr Teiser, das ist doch Ihre nächste Anfrage!)

Auch noch ein Satz zu Frau Merkel, damit die Wahrheit immer die Wahrheit bleibt: Jeder hat sich ja die alten Fernsehberichte angeschaut, und da hat Frau Merkel gesagt, jawohl, sie tritt für eine Ökosteuer ein. Sie muss auf europäischer Ebene kommen,

(Abg. Frau D r . T r ü p e l [Bündnis 90/  
Die Grünen]: Muss sie auch!)

darum will sich die Bundesregierung bemühen, und wenn das nicht geschieht, dann hat sie nicht etwa gesagt, dann führen wir sie allein ein, sondern sie hat gesagt, dann muss man weiter nachdenken.

Der Unterschied zu Frau Merkel ist bei Ihnen und Ihrem Umweltminister – (C)

(Abg. Frau D r . T r ü p e l [Bündnis 90/  
Die Grünen]: Wir haben weiter nachgedacht!)

wenn ich jetzt fragen würde, würden wahrscheinlich 30 Prozent im Moment der Name nicht einfallen –,

(Beifall bei der CDU)

erst gar keinen Gedanken daran zu verschwenden, sich auf europäischer Ebene ins Benehmen zu setzen, sondern er hat sofort gesagt, die europäische Ebene sei sinnlos. Er denkt auch gar nicht erst groß nach, wie Frau Merkel es damals zumindest angekündigt hatte, es tun zu wollen, sondern er hat sie sofort eingeführt, indem er die Sozialdemokraten unter Druck gesetzt hat.

Dass Sie letztendlich, meine Damen und Herren von den Sozialdemokraten, hier heute noch den Eindruck erwecken, als ob das praktisch noch eine Idee der Sozialdemokraten war bei den Koalitionsverhandlungen mit den Bündnisgrünen auf Bundesebene! Ihnen ist diese Ökosteuer aufgezwungen worden,

(Abg. Frau D r . T r ü p e l [Bündnis 90/  
Die Grünen]: Ach, die Armen!)

Herr Schröder würde sie lieber heute als morgen loswerden,

(Abg. Frau L e m k e - S c h u l t e [SPD]:  
Nein, nein!)

und die Ersten aus dem Hause des Finanzministers haben auch schon erklärt, das lasse sich wohl auf Dauer nicht durchhalten, zur nächsten Wahl schafft man sie ab.

(Beifall bei der CDU)

In Klammern: Nach der Wahl wird sie ersetzt durch eine Erhöhung der Mehrwertsteuer. Dabei wünsche ich Ihnen viel Spaß!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Dr. Schuster.

Abg. **Dr. Schuster** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sie werden es vielleicht irgend-

(A) wann einmal schaffen, Sie haben ja die neue Anfrage schon angekündigt, die kommen wird.

(Abg. P f l u g r a d t [CDU]: Es kommt noch eine weitere! – Heiterkeit bei der CDU)

Das glaube ich Ihnen, Herr Pflugradt, dass Sie das machen werden!

Ich will doch noch zu drei Punkten etwas sagen, denn es ist einfach ungünstig, wenn immer wieder in der öffentlichen Diskussion Punkte zurückbleiben, die einfach falsch oder verstellt dargestellt sind und damit den richtigen Gedanken, den Sie lange Zeit auch geteilt haben als CDU, diskreditieren. Ich finde, wir sollten in dieser Richtung wieder besser zusammenarbeiten, als dies dauernd auf einer so platten Ebene gegeneinander zu stellen.

Was ist das mit den Belastungssteigerungen? Wir wissen alle, und das haben Sie ja auch teilweise in der Debatte um die BSAG-Fahrpreiserhöhungen gesagt, dass die Belastungen, die es zurzeit aufgrund der Mineralölpreissteigerung gibt, nur zu einem geringen Teil auf die Ökosteuer zurückzuführen sind. Wir müssen über einen Ausgleich nachdenken, weil das Konzept der Verteuerung der Energie und die gleichzeitige Entlastung auf anderen Faktoren ja immer darauf aufbaute, auch Zeit zu Anpassungsmaßnahmen zu geben. Wir können heute den Benzinpreis auf welche Höhen auch immer hochtreiben, da hat keiner Zeit, sich anzupassen, und damit erreichen wir nur Kontraproduktives. Wir müssen eine Steigerung finden, die so maßvoll ist, dass Anpassungsmaßnahmen möglich sind, gleichzeitig aber so effizient, dass wirklich etwas passiert.

(B) Das ist jetzt durch die Preissteigerung, die eben zum größten Teil im Bereich der Energie nicht durch die Ökosteuer zustande gekommen ist, aus den Fugen geraten, und da muss man in der Tat für einzelne Gruppen über einen Belastungsausgleich nachdenken. Das ist aber kein Eingeständnis, dass das Konzept falsch war, sondern Politik muss reagieren, wenn einige Entwicklungen anders laufen, als man es vorher geplant hat.

Zur Ökosteuer auf europäischer Ebene sollten Sie wissen, dass es mehrere Länder gibt, die auch Ökosteuern haben, und dass insbesondere – das wird dann nicht immer Ökosteuer genannt – bei der Benzinpreisbelastung Deutschland im Mittelfeld liegt.

(Abg. E c k h o f f [CDU]: Aber mittlerweile im oberen!)

Im Mittelfeld! Dementsprechend sollte man nicht so tun, als wäre das in Deutschland am allerschlimmsten. Das ist einfach auch völlig falsch!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen)

Die letzte Sache, Herr Teiser: Ich weiß nicht, woher Sie die enge Beziehung zu Gerhard Schröder haben, das finde ich gut. Meines Wissens ist es aber nicht so, dass er lieber heute als morgen die Ökosteuer loswerden würde. Meines Wissens ist es auch nicht so, und ich bin in dieser Partei, der SPD, nun auch wirklich schon relativ lange –.

(C)

(Zuruf von der CDU: Er ist etwas flexibler als Sie!)

Ich weiß, dass Gerhard Schröder flexibel ist, ob er flexibler ist als ich, das müsste man erst noch beweisen! Es ist allerdings nicht so wie dieser Eindruck, der jetzt gern suggeriert wird, dass die SPD nicht zur Ökosteuer steht. Erstens ist die Ökosteuer auch ein Produkt von SPD-Diskussionen und SPD-Programmatik, und zweitens werden wir auch nach wie vor daran festhalten.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 15/474, auf die Große Anfrage der Fraktion der CDU Kenntnis.

(D)

### **Studienreform I: Bachelor- und Master-Abschlüsse, Modularisierung**

Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/  
Die Grünen  
vom 11. September 2000  
(Drucksache 15/448)

D a z u

### **Mitteilung des Senats vom 26. September 2000**

(Drucksache 15/475)

Wir verbinden hiermit:

### **Studienreform II: Teilzeitstudium**

Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/  
Die Grünen  
vom 11. September 2000  
(Drucksache 15/449)

D a z u

### **Mitteilung des Senats vom 26. September 2000**

(Drucksache 15/476)

Dazu als Vertreter des Senats Senator Lemke, ihm beigeordnet Staatsrat Köttgen.

(A) Gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antworten auf die Großen Anfragen in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Ich frage Herrn Senator Lemke: Möchten Sie die Antworten mündlich wiederholen?

(Senator L e m k e : Nein, heute nicht!)

Das ist nicht der Fall.

Auf die Antworten des Senats auf die Großen Anfragen folgt eine Aussprache, wenn dies Mitglieder der Bürgerschaft in Fraktionsstärke verlangen. – Das ist der Fall.

Die gemeinsame Aussprache ist eröffnet.

Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Kuhn.

(B) Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nach dem Großthema Schutz und Bewahrung der Umwelt ist jetzt das Großthema Ausbildung/Bildung an der Reihe. Wir sprechen auf Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen heute über grundlegende Fragen der Situation der Studierenden, des Studiums und der Studienreform in Bremen. Die Debatte um den Greencard-Schock hat uns noch einmal drastisch vor Augen geführt, dass die Fähigkeit, auch im internationalen Maßstab ein attraktives Studium in Bremen anzubieten, offensichtlich eine Schlüsselfrage der zukünftigen Entwicklung des Landes ist. Wir wissen, es wird an den Hochschulen im Lande Bremen sehr viel gute, auch sehr gute Arbeit geleistet. Wir wissen aber gleichzeitig, dass das Ergebnis, was die Lehre und die Studienergebnisse angeht, immer noch alles andere als zufriedenstellend ist.

Wir reden schon lange Zeit von Studienreformen, häufig routinemäßig. Wir sind der Überzeugung, dass es jetzt Zeit ist für durchgreifende Reformen, für Reformen auf breiter Basis und solchen, die auch tatsächlich zu Ergebnissen führen. Ich habe diese Reformen in vier eng verflochtenen Zielen formuliert: verstärkter Ausbau der Fachhochschulen, die Einführung von neuen abgestuften Abschlüssen Bachelor und Master auf breiter Basis, Erleichterung des Studiums von Teilzeitstudierenden und schließlich Stärkung der wissenschaftlichen Weiterbildung. Heute geht es im Schwerpunkt um die Frage der neuen Abschlüsse Bachelor und Master sowie um das Teilzeitstudium.

Meine Damen und Herren, die in vielen Debatten sehr geschätzte Kollegin Frau Berk hat mir ja bescheinigt, ich würde jetzt mit großem Schwung offene Türen einrennen. Verehrte Frau Berk, das mit dem Schwung stimmt, nur, die Tür zu den gestuften Abschlüssen ist zwar aufgeschlossen, aber sie ist überhaupt nicht offen, sie klemmt noch ganz gewaltig.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(C) Das werde ich Ihnen darlegen. Wenn Sie dann mit dem gleichen Schwung mitgehen, dann würde ich mich natürlich sehr freuen.

Im Gegensatz zu den herkömmlichen Abschlüssen, dem deutschen Diplom oder Magister, die aus einem Stück sind, sind Bachelor und Master zwei selbständige, aufeinander folgende Studienabschlüsse: der Bachelor mit einer Studiendauer von sechs bis acht Semestern maximal, der Master dann mit zwei bis drei Semestern darauf folgend. Entscheidend ist, dass der erste Abschluss bereits berufsqualifizierend ist und dass dann jeder Studierende entscheiden kann, ob er oder sie dann überhaupt und wann und in welcher Spezialisierung einen weiteren Abschluss daranhängt.

Den ersten großen Auftrieb hat die Debatte um diese Abschlüsse vor einigen Jahren gehabt, als man hier erschrocken feststellte, dass die Attraktivität der deutschen Hochschulen für ausländische Studierende nachhaltig zu gering ist. Die Übernahme solcher neuen Abschlüsse aus dem angelsächsischen System erschien damals vernünftig und sehr marktträchtig. Das war auch richtig, das bleibt auch richtig, aber die Beschränkung der Wahrnehmung des Nutzens ist nicht richtig. Es gibt viele andere Dinge, die dafür sprechen, die deswegen auch für eine umfassende Einführung sprechen, und über diese umfassenden Gründe möchte ich jetzt sprechen und brauche dafür auch ein bisschen länger, um das einmal im Zusammenhang darzustellen.

(D) Ich möchte beginnen mit einer Analyse der grundlegenden Mängel der heutigen Hochschullandschaft, die ja auch durch die OECD-Studie und viele andere Studien kürzlich wieder belegt worden sind. Auch die bremische Situation weicht nicht wesentlich davon ab.

Erstens, die Zahl der Studienberechtigten ist in den letzten 20 bis 30 Jahren kontinuierlich gestiegen. Sie liegt bei 37 Prozent. Das, finden wir, ist eine gute Entwicklung.

Zweitens, die Zahl der Studienanfänger liegt nur noch bei 30 Prozent, das heißt, viele, die studieren könnten, und wir finden, sie sollten auch studieren, fangen erst gar kein Studium an. Die Zahl derer, die dann tatsächlich studieren, ist dann noch geringer, und die Zahl der Absolventen liegt dann dramatisch unter der Zahl derjenigen, die anfangen oder überhaupt studieren können, nämlich zurzeit bei gut 17 Prozent. Der Rektor der Universität Bremen, Timm, hat das knapp zusammengefasst bei einer Analyse der neuesten Studie der HIS von Hannover, ich zitiere: „Viel zu lange Studienzeiten, zu viele Studierende außerhalb der Regelstudienzeit, viel zu wenig Absolventen“. Ich füge hinzu: viel zu viele unzufriedene Studierende und zu wenig moderne Qualifikationen.

Die Diagnose, meine Damen und Herren, scheint nicht neu zu sein. Aber neu, und wie wir finden, doch

(A) beunruhigend und nicht hinnehmbar ist, dass sich der Trend trotz vieler guter Bemühungen im Einzelnen nicht umgekehrt hat, sondern sich eher verstärkt. Nun ist es nicht unsere Position, der Grünen, einzustimmen in den Chor, den wir hier manchmal von der rechten Seite des Hauses hören, es muss einfach kürzer studiert werden. Dann kommt man mit ziemlich hilflosen bürokratischen Regelungen, mit Studiengebühren und mit Strafandrohungen. Das ist nicht unser Ding! Wer aus persönlichen Bildungsinteressen oder auch anderen Gründen länger studieren will, der kann das tun. Im Übrigen sind aus Quer- und Umwegen häufig die interessantesten Dinge entstanden. Auch ein Abbruch ohne Abschluss kann für Einzelne sinnvoll sein. Nicht sinnvoll ist aber für uns der Abbruch eines längeren Studiums aus Frust und ohne Perspektive. Nicht sinnvoll ist eine Verlängerung des Studiums, nur weil es unübersichtlich und strukturlos ist und weil die jungen Leute mit der schwierigen Verbindung von Studium und Familie und Berufstätigkeit oder Arbeit eben nicht zurechtkommen.

Entscheidend ist für uns Grüne dabei die Motivation und die Lebenszeit der jungen Menschen, mit denen unter den heutigen Verhältnissen eben leider zu oft Schindluder getrieben wird. Entscheidend ist, dass viele Studierende selbst finden, dass sie zu lange studieren. Deshalb ist unsere zentrale Forderung: Wir müssen das Studium so organisieren, dass die Studierenden, die es wollen, auch in angemessener Zeit studieren können. Aus diesem Grund ist ein Angebot von Studienprogrammen oder von Abschlüssen notwendig.

(B) Hier eine Reihe von Anforderungen: Erstens brauchen wir ein Angebot, das vielfältig ist. Das ist ganz zentral, denn gegenüber der Zeit vor 30 Jahren sind die Interessen und auch die Möglichkeiten und Ziele der Studierenden vielfältiger geworden. Auch deswegen fordern wir die Ausdehnung der Fachhochschulen in bisherige Domänen der Universität. Ein Angebot, das überschaubar und übersichtlich ist und deswegen auch von vornherein zum Studium anreizt wie auch der Verlängerung von Studium entgegenwirkt! Ein Angebot, das überschaubar und übersichtlich ist im Kleinen wie im Großen durch die Schaffung neuer Abschlüsse wie auch durch die Modularisierung! Dass die tatsächliche Wahl erhöht wird und diese Freiheit der Wahl mit einer intensiveren Beratung verbunden wird! Ein Studium, das international bekannt, vergleichbar und attraktiv ist! Ein Angebot, das neue Studiengänge schafft, die sich besser auf die neuen Anforderungen im Beruf beziehen! Dabei ist es ganz entscheidend, das ist auch ein wesentlicher Punkt bei der Einführung von Bachelor und Master, dass wir die Chance haben, das Bleigewicht der Fakultätentage dabei rechts liegen zu lassen, denn Fakt ist, dass sich gegenwärtig auf den Fakultätentagen die Kräfte konzentrieren und zusammenschließen, die eigentlich das Alte bewah-

ren wollen. Die Bachelor- und Masterstudiengänge erlauben und eröffnen uns durch das neue Akkreditierungsverfahren die Möglichkeit, dies zu umgehen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ein Angebot auch, das beiden Hochschultypen, Fachhochschulen wie auch Universitäten, die Ausbildung eigener Profile und gleichzeitig die Kooperation und den Übergang zwischen beiden erleichtern soll, und ein Angebot, das sich konzentriert auf die Aneignung von Qualifikationen, die in der Hauptsache darin bestehen, lebenslang Wissenschaft lernen und anwenden zu können!

Wir haben das auch gestern schon gehabt, wir reden viel vom lebenslangen Lernen. Wenn man sich die Wirklichkeit ansieht, ist es so, das Erststudium wird immer länger, offensichtlich auch wegen des Glaubens und wegen des Gefühls, man müsse für sein Leben ein für alle Mal alles gelernt haben. Nein, wir brauchen eine Studienstruktur, in der man wie in einem Baukastensystem kürzere Studienprogramme nach Interesse und Notwendigkeit mit kürzeren oder längeren Phasen von Familienfürsorge, Berufstätigkeit, Auslandsaufenthalten verbinden kann! Das erfordert in unseren Augen den Bachelor und Master, und zwar an Fachhochschulen und Universitäten. Das erfordert in unseren Augen eine wissenschaftliche Weiterbildung auf hohem Niveau.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Damit diese Studienprogramme mit der heutigen Lebenswirklichkeit der Studierenden besser zu verknüpfen sind und damit sie leichter die alten Fachgrenzen überschreiten können, müssen sie selbst in kleine Baukastenteile unterteilt werden und dann wieder in die Module, das heißt in inhaltlich definierte Lehr- und Lerneinheiten, die aus mehreren Veranstaltungen, Seminaren und so weiter bestehen und an deren Ende eine beschreibbare und auch prüfbare in sich geschlossene Qualifikation steht.

Wer sich da auskennt, meine Damen und Herren, und der Pressesprecher der SPD-Fraktion hat das ja gleich gesehen: Ich habe hier vieles vorgetragen, was sich auch in anderen Dokumenten findet, unter anderem in denen des Wissenschaftsrates.

(Abg. Frau B e r k [SPD]: Alles!)

Alles kann man überhaupt nicht sagen, Frau Berk, dann haben Sie das nicht studiert, denn die Verknüpfung dieser Punkte ist erstens die eine entscheidende Sache, die zweite entscheidende Sache ist die produktive Anwendung in der Politik. Darüber reden wir heute, und da komme ich jetzt zu Bremen und zu der Frage der offenen Türen.

(C)

(D)

- (A) Der Senat hat in seiner Antwort auf unsere Anfrage die Empfehlungen des Wissenschaftsrates insgesamt positiv bewertet und wiedergegeben. Das freut mich auch. Er hat aber eine entscheidende Passage nicht bewertet und auch nicht gewürdigt. Der Wissenschaftsrat hat auch geschrieben, ich darf zitieren: „Der Wissenschaftsrat empfiehlt den Hochschulen, die Chance zu nutzen, um notwendige curriculare Reformen umgehend einzuleiten und neue Studiengänge zu konzipieren.“ Jetzt kommt der entscheidende Satz: „Die Reform der Studiengänge und Studienabschlüsse wird nur dann erfolgreich sein, wenn sie systematisch und entschlossen vorangetrieben wird.“
- An dieser systematischen und dieser entschlossenen Umsetzung mangelt es eben bisher in Bremen. Das kann man auch in der Antwort des Senats lesen. Bisher sind die neuen Abschlüsse in der Regel nur dort eingeführt worden, wo ohnehin etwas Neues gemacht worden ist. Also, da, wo man neue Studiengänge einrichtet, wo man sie reparieren musste, da hat man gesagt: Gut, in einigen Fällen machen wir daraus den Bachelor oder Master.
- Die Masterstudiengänge sind zum großen Teil international ausgerichtete Spezialitäten. Das ist auch gut, aber sie sind eben nur kleine Ausschnitte im Studiengang. Zum Teil sind sie faktisch Aufbaustudiengänge, für die ja auch Geld genommen wird. Bachelorstudiengänge sind noch die Ausnahme. Es gibt bis jetzt ganz wenig, auch in der Planung. Gleichzeitig können wir sehen, dass in der letzten Zeit mindestens so viele neue herkömmliche Diplomstudiengänge eingerichtet worden sind. Von der Abstimmung unter hochschulübergreifenden Abschlüssen will ich nicht reden, weil außer der Schwerstgeburt Medieninformatik dort bisher noch nichts passiert ist.
- Bachelor und Master richtig gleichberechtigt in traditionellen großen Fächern einzuführen ist bisher nur in ein, zwei Fällen angedacht, vorzüglich kann man da in der Universität die Chemiker nennen. Da aber, wo es nach übereinstimmender Meinung besonders notwendig wäre, nämlich in den großen, wenig strukturierten geistes- und sozialwissenschaftlichen Studiengängen, ist komplett Fehlanzeige. Das heißt, die neuen Studienprogramme sind noch Nischen, und aus diesem Nischendasein führt nur ein großer Schritt, ein kräftiger Schritt auf breiter Front voran. Zum Beispiel: Bachelorabschlüsse an Universitäten kann man gar nicht einführen, wenn man sie nicht gemeinsam konzipiert. Sie werden nicht einen Bachelor in einem Fach und dann in zwei Jahren den anderen, sondern da muss man einen Entwurf machen, wie die sich zueinander verhalten, denn die werden die alten Fächer ja nicht eins zu eins abbilden, sondern da wird man etwas Neues machen, und das kann man nur insgesamt machen, und diese Methode so nach und nach und peu à peu wird einfach nicht greifen können. Deswegen, sage ich, ist in Bremen die Tür nicht offen. Es gibt keine entschlossene und systematische Reform in Richtung neue Abschlüsse.
- (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)
- Es gibt da auch ganz praktische Probleme, dass zum Beispiel die Hochschule Bremen gegen ihre Überzeugung noch Diplomstudiengänge einrichtet, weil dies noch erheblich schneller geht als das Akkreditieren bei den neuen Akkreditierungsinstanzen. Es gibt auch abwartende Haltungen offensichtlich an den Hochschulen gegenüber dem Neuen. Ich weiß nun gut, dass der Senat nicht mit der Brechstange da herangehen kann, aber ich sehe auch kein Zeichen von Überzeugungsarbeit. Ich sehe auch kein Zeichen, dass man den Druck von Argumenten mit Anreizen dafür verbindet, dort etwas zu machen und Modelle zu entwickeln. Man kann nicht über Jahre traditionelle Studiengänge in ihrer Einrichtung mit vielen tausend DM unterstützen aus dem ISP, aber bei den neuen Studiengängen sagen, das müsst ihr zum Nulltarif machen. Das ist einfach das falsche Signal!
- (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)
- Das Gleiche gilt für die Modularisierung, das ist das entscheidende Kettenglied in der Feinstruktur. Auch hier suggeriert der Senat, das wäre alles ein Selbstläufer. Das ist es aber nicht, weil man auch hier den großen Schritt machen muss und nicht dieses Verfahren so nach und nach. Auch hier sehe ich keine wirkliche Förderung dieser Politik auch durch Maßnahmen und auch durch finanzielle Mittel von Seiten des Senats.
- Im Februar 1998, erfahren wir, hatte sich die Senatorin, damals Frau Kahrs, vorgenommen, Vereinbarungen mit den Hochschulen abzuschließen, bisher gibt es die nicht. Ich kann noch nicht erkennen, mit welcher Philosophie und mit welchem Schwerpunkt und inwieweit die Hochschulen neue Studienabschlüsse nach Meinung des Senats einführen sollen. Darüber gibt es bisher noch keine Einigung. Wenn das aber nicht passiert, dann besteht wirklich die Gefahr, dass das eine Nische bleibt, dass diese Abschlüsse immer eine Abweichung vom Normalen bleiben und dann womöglich auch noch Billigvarianten herauskommen und ihnen nicht zugetraut wird, dass sie sich auf dem Markt durchsetzen. Das ist dann eine Prophezeiung, die sich dann in der Tat selbst erfüllt. Unser Vorstoß will dieser Reform zum Erfolg verhelfen, indem wir darauf bestehen, dass sie wirklich in die Tiefe und in die Breite der heutigen Hochschulen geführt wird.
- Meine Damen und Herren, ich will und muss zur Frage des Teilzeitstudiums dann vielleicht in einem zweiten Beitrag noch etwas sagen. Ich möchte abschließend noch einmal die Grundlinie betonen. Wir
- (C)
- (D)

(A) wissen sehr wohl, dass in Bremen auf vielen Baustellen an den Hochschulen sehr viel und auch gut gearbeitet wird, wir kennen aber inzwischen wirklich auch den Sanierungsbedarf. Wir akzeptieren den Raubbau an der Lebenszeit vieler Studierenden nicht, wir wollen sie aber keineswegs jetzt über einen Kamm der Studienzeitverkürzung scheren. Wir wollen die Vielfalt der Studienwege vergrößern, wir wollen sie international attraktiver machen.

Wir wollen übrigens auch das Studieren unter schwierigen Lebensumständen erleichtern. Jeder kennt ja die Schwierigkeiten, die junge Frauen haben und auch Leute haben, die arbeiten müssen. Das wollen wir besser vereinbar machen. Wir wollen ernst machen mit lebenslangem Lernen. Dafür, finden wir, sind gestufte Studienabschlüsse besser geeignet. Wir sind angesichts der Bedeutung von zahlreichen und guten Hochschulabsolventen für unsere Region nicht der Meinung, dass wir uns wie bisher noch viel Zeit lassen dürfen.

Die Voraussetzungen, da haben Sie Recht, sind in Bremen geschaffen. Wir haben jetzt alle Freiheit, zum richtigen Zeitpunkt einen großen Schritt voran zu tun, wenn wir uns dann hierüber einig werden. – Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(B) **Vizepräsident Ravens:** Das Wort erhält der Abgeordnete Jäger.

Abg. **Jäger** (CDU) \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Dr. Kuhn hat es eben noch einmal skizziert, Vorschläge für eine durchgreifende Studienreform, so nennt die Fraktion der Grünen ihr jüngstes Papier zur Hochschulpolitik. Patchworkpapier möchte ich es an dieser Stelle einmal nennen, aber vielleicht haben Sie auch nicht das Ziel gehabt, alles zu erschlagen, sondern hier erst einmal Teile des Ganzen aufzuzeigen und sie zu einem Mosaik zusammenzuführen.

Einen Teil haben wir ja schon beim letzten Mal debattiert, Fachhochschule ausbauen, da standen sich zumindest Grüne und CDU durchaus näher, als manch anderen und uns selbst das manchmal lieb ist. Den nächsten Punkt, wissenschaftliche Weiterbildung, diskutieren wir beim nächsten Mal, da bleiben heute Bachelor und Master – zum wiederholten Male, das ist nicht die erste Debatte, insofern muss die Debatte hier im Parlament auch nicht so tief greifend sein – und das Teilzeitstudium.

Als die Grünen die Redezeit auf 15 Minuten für den ersten Redner hochgeschraubt haben, habe ich gedacht, die Länge der Redezeit und nicht der Inhalt definiert offenbar den angestrebten Eindruck von Reformwilligkeit der Grünen in Sachen Hoch-

\*) Vom Redner nicht überprüft.

schulpolitik. Herr Dr. Kuhn, ich kann leider nicht erkennen, dass das, was Sie fordern, besonders revolutionär ist. In der Tat, um noch einmal mit den Türen zu spielen, sind da beide Türen offen. Deshalb will ich hier jetzt auch nicht einen Keil an jede Stelle hineintreiben, wo vielleicht Unterschiede sind, das hätte man in der Rede vielleicht auch noch herausarbeiten können, trotzdem wollen wir Gemeinsamkeiten feststellen und allenfalls Grenzen aufzeigen.

Zum Teilzeitstudium, Master und Bachelor! Hier finden wir nicht nur bei den Grünen das Modewort Patchworklebenslauf. Manchmal habe ich so den Eindruck, das ist die Legitimation für alles und nichts, und wir tun so, als wäre das der ideale Lebenslauf, ohne äußere Zwänge mit der Freiheit, tun und lassen zu können, was man will, sozusagen als Idealform der Selbstverwirklichung zwischen Bafög und Rente. Das kann man manchmal verstehen, das ist immer eine Frage, wer das sagt. Ich hoffe nicht, dass Sie es meinen.

(Beifall bei der CDU)

Insofern kann man dazu auch etwas anderes einwerfen, ich komme gleich dazu.

Dann gibt es das Stichwort von der Verkürzung der Studienzeit. In der Tat, da haben Sie schon vorgebaut, ist das unser erstes Thema, weshalb wir solche Dinge wollen. Das wird von Ihnen immer mehr als Nebeneffekt betrachtet. Ich sage, bei uns gilt die Studienzeitverkürzung als Priorität, wenn wir Modularisierung und ähnliche Dinge durchsetzen wollen, wobei wir noch immer nicht sehr trennscharf formulieren, wo denn die Modularisierung sinnvoll ist und wo nicht, vor allen Dingen, wie wir unsere eigene Rolle verstehen. Sind wir Kommentatoren, Ratgeber oder wie auch immer, wenn wir jetzt über die Hochschulen diskutieren? Wie können wir die Hochschulen, Herr Senator Lemke, begleiten, diesen Weg zu beschreiten, wie weit geht das über Anreizfunktionen? Diese Diskussion ist ja noch nicht geführt.

Ich weiß nur, dass mein Studium an der Universität Bremen – ich habe einmal Wirtschaftswissenschaften studiert – für mich immer ein Teilzeitstudium war. Eigentlich war es ein Vollzeitstudium, aber ich habe des Öfteren auf etwas langatmigen Bildungsdeputationssitzungen unter einem Ihrer Vorgänger, heute Bürgermeister, zugebracht. Heute sollen die Deputationssitzungen ja ein bisschen kerniger und entscheidungsorientierter sein, habe ich gehört. Insofern wissen wir auch als Parlamentarier, wie das mit der Teilzeit und der Vollzeit durcheinander geht. Auch die Senatsantwort macht ja sehr deutlich, dass, ich glaube, 35 Prozent der Studenten ihr Studium als Teilzeitstudium sehen.

Man muss bei den Begrifflichkeiten jetzt ein bisschen mit der Trennschärfe aufpassen, was wir denn damit meinen. Wenn wir vom Teilzeitstudium reden,

(C)

(D)

- (A) dann sollten wir also die Wege dorthin genauer beschreiben und die Rahmenbedingungen gestalten, gleiches gilt für Master und Bachelor. Für uns als CDU ist vor allen Dingen das Teilzeitstudium dort sinnvoll, wo die berufliche Orientierung gegeben ist. Priorität haben deshalb unserer Ansicht nach insbesondere die Fachhochschulen.

Zweitens ist das Teilzeitstudium zunächst dort einzuführen, wo die Studierwilligen und die Bedarfe besonders hoch sind und ein entsprechender Erfolg garantiert ist. Der Senat spricht ja davon, dass sich Erfolge auch nicht immer so eingestellt haben. Hier muss man einmal fragen, woran das liegt.

Drittens sollten diese Studiengänge auch in enger Kooperation mit der regionalen Wirtschaft entwickelt werden, weil wir damit die Erstausbildung und das anschließende weiterbildende Studium mit dem Ziel des lebenslangen Lernens – darauf kommen wir dann in der nächsten Debatte noch – besser verknüpfen können.

Viertens macht das Teilzeitstudium dort Sinn, wo es wirklich zu einer besseren Orientierung und Verbindlichkeit für Studierende führt und eben zur Studienzeitverkürzung beiträgt, weil Leerlaufzeiten, unübersichtliche Studienstrukturen, Vorlesungspläne und vorlesungsfreie Zeiten besser gebündelt werden.

- (B) Die Systematik, Herr Dr. Kuhn, die Sie einfordern, sollte vielleicht gar nicht einmal in der Breite des Fächerangebotes liegen, sondern es dort, wo man es durchsetzen will, auch konsequent machen, so dass man es dort lebt und vorzeigen kann, wie es funktioniert. Ich finde, wir sollten das alles jetzt nicht flächendeckend machen, aber die Dinge, die wir angehen, müssen konsequent sein, so dass man das auch nach außen tragen kann. Ein Teilzeitstudium macht meines Erachtens keinen Sinn, wenn es um eine rein wissenschaftliche Ausbildung geht, wenn überflüssige Doppelstrukturen aufgebaut werden müssen und wenn diese Studiengänge an Bedarfen vorbei entwickelt werden.

Fazit: Diejenigen, die für die künftige oder begleitende Berufstätigkeit Qualifikationen erwerben wollen, sollten auf flexiblere Studienformen treffen, als das bislang in der Tat der Fall ist. Den Patchworklebenslauf jedoch gerade noch als Idealfall herbeizureden und in der Lebensgestaltung zu priorisieren, führt am Kernproblem vorbei und beschreibt vielleicht die ideale Lebensform in den Köpfen mancher, kann aber nicht Ausgangspunkt der inneren Organisation unserer Hochschulen sein. Sicher müssen wir Antworten darauf finden, aber es ist nicht der Ausgangspunkt. Herr Dr. Kuhn, dort, wo wir die regionale Wirtschaft aktiv beteiligen können, sollten wir solche Teilzeitstudiengänge weiter forcieren, weil das nicht isoliert ohne die entsprechenden Bedarfs-träger gemacht werden sollte.

Noch ein paar Worte zum Master und Bachelor! Ich denke, wir gewinnen den Wettlauf um die reformfreudigste Fraktion nicht mit der Häufigkeit und Vehemenz der Forderungen nach der forcierten Durchsetzung von Master- und Bachelorstudiengängen. Um das mit der Tür noch einmal aufzunehmen: Wenn die Tür eine Drehtür ist, können wir ganz rasant hineinlaufen und fallen auf der gleichen Seite wieder hinaus, weil wir nämlich zu rasant in die Tür geraten sind. Insofern haben Sie, Herr Dr. Kuhn, mit der Bremer CDU-Fraktion die Sympathien zwar auf Ihrer Seite, wenn es darum geht, dort, wo stärkere Praxisorientierung nötig ist, diese durchzusetzen, und dort, wo die Internationalisierung der Hochschulen fortschreiten muss, diese durchzusetzen.

Auch da gibt es Nachholbedarfe an der Universität Bremen. Wir kennen ja die Zahlen, was die internationale Repräsentativität der Universität betrifft, sie sind nicht so toll. Wenn wir einmal schauen, wie viele Amerikaner, Nordamerikaner wir an der Uni haben, dann ist das ein Armutszeugnis. Darauf kann man auch mit solchen Dingen reagieren. Da müssen wir einiges tun. Das kann nachher nicht nur Aufgabe der Internationalen Universität in Grohn sein. Vielmehr geht es um einen gesunden Wettbewerb zwischen dem durchaus erfolgreichen Humboldtschen Bildungsideal, das sich aber aus bestimmten Gründen, ich komme gleich noch darauf, inzwischen auch in Bereichen überholt hat, und den neuen modularisierten Studiengängen.

Die Modularisierung ist dort gut, wo sie der internationalen Wettbewerbsfähigkeit, der stärkeren beruflichen Orientierung und Verwertbarkeit und den individuellen Interessen der Studierwilligen Rechnung trägt. Die Modularisierung ist falsch, wo die Beliebigkeit droht, die Vergleichbarkeit nicht mehr möglich ist und die Internationalität eben nicht im Vordergrund steht. Manche Fächer, das sage ich auch, kann man in ihrer Allgemeinheit und Wissenschaftlichkeit eben nicht durch modulare Elemente ersetzen, sondern dort bauen Inhalte aufeinander auf.

Wir haben hier im Zusammenhang mit der Juristenausbildung darüber gesprochen. Ein klassisches Jurastudium mit der Befähigung zum Richteramt als Königsweg ist etwas anderes als ein Jurastudium, das in seiner dienstleistenden Qualität von Personalabteilungen oder juristischen Stabsstellen in Unternehmen nachgefragt wird. Das eine wird bleiben, und das andere wird hinzukommen, und man wird in einen gesunden Wettbewerb untereinander treten. Das eine wird aber das andere nicht ablösen, deshalb sollten wir auch ein paar Euphorien zurückschrauben.

Es geht auch nicht, Herr Dr. Kuhn, allein um eine volkswirtschaftliche Ausschöpfung des Potentials an Studierwilligen, Studierbereiten und Studierfähigen. Über die Studierfähigkeiten haben wir ja gestern unter anderem im Zusammenhang mit den Naturwis-

(C)

(D)

(A) senschaftlern und den Ingenieuren geredet, darüber haben wir zu wenig geredet. Es geht vor allem um den Wettbewerb von Hochschulen untereinander, um einen fruchtbaren Wettbewerb von Organisationsformen, solange nicht teure Doppelstrukturen entstehen, und es geht vor allen Dingen auch um Bestenförderung. Zahlreiche Bachelor- und Masterstudiengänge werden erst dann wirklich erfolgreich – das zeigt sich dann, wenn man auch einmal woanders hinschaut –, wenn wir tatsächlich wieder zu Selektionsmechanismen und auch zu einer Bewerberauslese kommen. Ich würde das nicht unterschätzen, auch das spielt eine Rolle. Die Hochschulen werden auswählen müssen und auch in die Eigenverantwortung genommen werden, was die Studierfähigkeit der jeweiligen Bewerber betrifft.

Einen Punkt möchte ich in diesem Zusammenhang auch noch kurz andeuten, wir werden bald darauf zurückkommen: Es hat sich längst herumgesprochen, was nichts kostet, ist nichts wert, oder anders gesagt, wo die berufliche Weiterbildung und nicht das Erststudium angesagt ist, werden wir mittelfristig Gebühren erheben. Dem wird so sein! Ich weiß auch, dass – jetzt ist es noch relativ ruhig – die Empörung bei Ihnen da noch groß sein wird, Sie sind ja auch in Ihrer Rede darauf eingegangen. Ich weiß genauso gut, dass in der bremischen Rektorenschaft, und eben nicht nur dort, sondern auch bei vielen Professoren, die Gedanken längst auf einem gesunden Nährboden wachsen, und es ist nur eine Frage der Zeit, bis sich das auch in Bremen lauter artikuliert. Das, denke ich einmal, wird uns ganz schnell einholen.

(B) Insofern sind wir jetzt an einem Punkt, wo wir viele Analysen gemacht haben, Herr Dr. Kuhn, aber was Systematik und Modelle betrifft, die Sie einfordern, hätten Sie natürlich auch einmal einen Antrag stellen können.

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Kommt noch!)

Wunderbar, dann setzen wir das fort! Insofern machen wir da weiter.

Ich möchte eines noch sagen: In Ihrer Anfrage wird es ja am Rand deutlich, aber ich glaube, Sie haben es noch gar nicht angesprochen, wie wichtig es eigentlich ist, die Grünen haben am Rande etwas zu dem Thema neue Medien gesagt. Ich finde, dass das eines der wirklich spannenden Themen als Fortsetzung und auch als Anregung der Diskussion ist. Das betrifft nicht nur die Darbietung von Lehrinhalten und die interaktive Zusammenarbeit von Institutionen und Personen innerhalb der Hochschullandschaft und für die Organisationsstruktur von Hochschule und Lehrform insgesamt. Im Moment haben wir nach dem Motto darüber geredet: Wir haben davon gehört, aber so richtig wissen wir auch noch nicht, was da passiert. Ich denke, die neuen Medien

werden uns zur Modularisierung treiben, ob wir sie wollen oder nicht.

(C)

Insofern kommen wir am Ende dort an, und zwar wird uns das dann die Wirtschaft sagen, wo die Bedarfe sind und wo da nachgefragt wird. Da geht es dann nämlich auch wieder um möglichst kurze und knappe Module, die möglichst zeitstringent abgewickelt werden können. Insofern sollten wir auch da forcierte Anstrengungen unternehmen, die Hochschulen in Bremen und Bremerhaven fit zu machen in Sachen, und jetzt ist es egal, wie man das nennen wird, virtuelle Hochschule, Distantlearning, Tele-teaching und so weiter.

Die Bremerhavener sind ja in einem Modellprojekt des Bundesministeriums für Bildung und Forschung beteiligt, wir haben das Zentrum für Multimedia in der Lehre gegründet, und das Informations- und Mediennutzungsprogramm des Senats, kurz T.I.M.E., wird ja hier auch noch detaillierte Antworten darauf geben, was wir denn hier in Bremen machen wollen. Ich kann nur sagen, wir sollten nicht nur danach schauen, was andere machen, sondern wir müssen wieder nach vorn kommen, auch die eine oder andere holperige Wegstrecke gehen und nicht nur den einfachen asphaltierten Weg nehmen. Damit will ich nur sagen, die Mosaiksteine, Herr Dr. Kuhn, die Sie aufgezeigt haben, sind ja schön und gut, nur, wir müssen nicht nur das machen, was andere machen, wir müssen eigene Akzente setzen und dort, wo wir anfangen, nicht in der Breite, müssen wir es konsequent tun. Insofern hoffe ich darauf, dass wir uns in diesem Sinne vielleicht ja auch gemeinschaftlich an der einen oder anderen Stelle verständigen.

(D)

Meine Damen und Herren, es ist nur eine Frage der Zeit, bis sich der private Bildungsmarkt weiterentwickelt, nicht eben zuletzt auch unter dem Einfluss neuer Medien und unter dem Erfordernis des lebenslangen Lernens. Wir müssen aufpassen, dass wir die öffentlichen und die öffentlich unterstützten privaten Hochschulen in einem Wettbewerb darin bestehen lassen können. Insofern nehmen wir diese Herausforderung an aus dem Mosaikstein. Ich meine, ich habe etwas von der Debattenlänge gesagt, Herr Dr. Kuhn, ich hatte schon den Eindruck, das ist jetzt einmal mehr kurz gehüpft als weit gesprungen.

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Warum haben Sie dann so lange geredet?)

Vielleicht nehmen wir das jetzt einmal als Warm-up und können dann in den Anträgen und auch in den Kontrakten, die mit den Hochschulen ja weiter entwickelt werden, ein bisschen „Butter bei die Fische“ tun. Das wäre dann sinn- und hilfreicher als jetzt nur die Analysen auf der Grundlage der Große Anfrage. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

(A) **Vizepräsident Ravens:** Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Dr. Käse.

Abg. **Dr. Käse** (SPD): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Diese Themen, die durch die Große Anfrage vom Bündnis 90/Die Grünen nun heute in der Debatte auf das Tableau gekommen sind, neue Abschlüsse Bachelor und Master, das Thema Modularisierung und das Teilzeitstudium, sind in der Tat drei Kernfragen, die für die neuen Strukturen an den Hochschulen und für die zukünftige Entwicklung der Hochschullandschaft eine ganz fundamentale Bedeutung haben.

Meinen beiden Vorrednern danke ich auch, einmal von den kleinen Spitzen abgesehen, für die sehr sachliche Art, in der wir uns bisher damit auseinandergesetzt haben, und ich finde das auch gut so, dass wir im Wissenschaftsbereich dokumentieren, dass wir durch einen sachlich und fachlich qualifizierten Streit um den richtigen Weg ein gemeinsames Interesse formulieren, nämlich das Interesse, unsere Hochschulen im Land voranzubringen. Das grenzt uns manchmal auch von gerade erlebten Debatten zum Beispiel um die Ökosteuer ab, es hat allerdings auch leider zur Folge, dass die Aufmerksamkeit sowohl hier im Haus als auch in den Medien natürlich ein bisschen geringer ist. Trotzdem möchte ich gern auf diesem Weg bleiben und hier auch dementsprechend Position zu den Punkten neue Studienabschlüsse und Modularisierung beziehen. Meine Kollegin Frau Berk wird dann noch zum Teilzeitstudium sprechen.

(B) Ich denke, Herr Dr. Kuhn, wenn Sie jetzt sagen, hier sind endlich Reformen in Gang gekommen, und genau wie ich werden Sie sich als überzeugten Reformisten bezeichnen, das finden wir Klasse, jetzt machen wir noch mehr Reformen und noch schneller, dann müssen Sie schon bedenken, was die neuen Abschlüsse angeht, es gibt da noch eine Reihe ungeklärter Fragen, und zwar sehr fundamentale ungeklärte Fragen. Zum einen betrifft dies, was die neuen Abschlüsse angeht, die Arbeitsmarktchancen insbesondere von denjenigen Studierenden, die mit dem Bachelor abschließen wollen.

Vor ungefähr einem Jahr habe ich dazu einmal einen sehr netten Beitrag in der Zeitschrift der GEW entdeckt, das war ein Cartoon. Dort kam ein junger Mann offenbar zu einem Vorstellungsgespräch in das Büro eines Personalchefs, stellte sich dort voller Überzeugung vor mit: Ich habe den Bachelor. Der Personalchef antwortete: Hoffentlich stecken Sie uns nicht alle an hier!

(Heiterkeit)

Das macht doch so ein bisschen deutlich, wie eigentlich die Sache in der Bundesrepublik aussieht, was die Akzeptanz und die Bekanntheit solcher neuen Abschlüsse angeht.

(C) Es muss doch auch Ihnen zu denken geben, wenn zum Beispiel dieselben Verbände aus der Großindustrie ganz vehement, ich denke dabei zum Beispiel an die chemische Industrie, dafür eintreten, dass es nun zu neuen Abschlüssen auch mit Bachelor kommt, aber in ihrer alltäglichen Praxis der Einstellung im Grunde für Diplomanden nur Technikerstellen vorsehen, und ansonsten suchen sie doch nur nach promovierten Leuten. Das ist doch ein Widerspruch! Deswegen, denke ich, ist es durchaus angemessen, wenn man ein bisschen Vorsicht walten lässt bei der Einführung neuer Abschlussysteme in der Bundesrepublik, bevor nicht ganz klar ist, ob wirklich die Arbeitsmarktchancen für die Absolventinnen und Absolventen gegeben sind.

Die zweite genauso fundamentale Frage, die noch nicht geklärt ist, ist: Auf welches Modell steuern wir in der Bundesrepublik eigentlich hin? Wenn man sich das international anschaut, sind unter dem Deckmantel, so nenne ich das jetzt einmal, B.A., also Bachelor, und M.A., also Master, ganz unterschiedliche Modelle zu finden; zum einen erst einmal das eher auf Selektion angelegte Modell, wie in den USA und in Großbritannien, wo im Grunde klar ist, dass die große Mehrheit der Studierenden nach dem Bachelor das Studium zu beenden hat, weil nämlich die Masterstudiengänge von ihrer Kapazität so ausgelegt sind, dass es dort keinen freien Übergang, kein im eigentlichen Sinn konsekutives Modell gibt. Es gibt als Gegenmodell das, was in skandinavischen Ländern praktiziert wird, dass man im Prinzip eine wirkliche Wahlfreiheit hat, vom Bachelor- in den Masterstudiengang überzuwechseln, und es ist noch überhaupt nicht klar, wohin das in der Bundesrepublik steuern wird. Darauf müssen wir natürlich politisch Einfluss nehmen.

(D) Der dritte entscheidende Punkt ist: Werden wir hier auch in unserem Bundesland darauf abzielen, dass das neue System mit den Abschlüssen Bachelor und Master ein völliger Ersatz wird für das, was wir bisher kennen, auch in sehr langer Tradition, oder soll das eben ein Parallelangebot sein, das uns im internationalen Markt mehr Möglichkeiten beschert, aber das eben auch langfristig als paralleles Angebot angelegt sein wird? Auf diese Fragen haben wir bisher noch keine überzeugenden Antworten. Wir haben Positionen, und die Positionen, wie die Sozialdemokraten dazu stehen, will ich auch gleich noch einmal deutlich machen.

Nur, auf Ihren Einwurf, auch in Richtung des Senats, hier muss auf die Tube gedrückt werden, sagen wir dann schon ganz klar, nein, so lange noch nicht deutlich ist, wohin der Zug fährt, sind wir sehr dafür, dass man hier erst einmal verhalten vorgeht, denn wir wollen eines nicht: Wir wollen nicht, dass an den Hochschulen durch, ich nenne das jetzt einmal einen richtigen Modernisierungsschub, nun ein Wildwuchs an neuen Abschlüssen und neuen Studiengängen entsteht. Deswegen drängen wir auch

(A) darauf, dass das auch von Ihnen zu Recht eingeforderte Gespräch zwischen dem Senator und den Rektoren endlich stattfinden muss, wohin es eigentlich gehen soll mit den neuen Studiengängen. Das ist in der Tat das Vordringliche, was passieren muss.

Unsere Position zu den neuen Abschlüssen möchte ich noch einmal kurz verdeutlichen. Wir wollen zum einen, und das nimmt Bezug auf diese unklare Lage auf dem Arbeitsmarkt, dass die Studiengänge, die jetzt als Modellprojekte angeschoben werden, von einer entsprechenden Arbeitsmarktanalyse begleitet werden und auch von Forschung, wie sich die Absolventen dieser Studiengänge dann in den Arbeitsmarkt einfügen. Wenn man darüber so, wie bisher die Datenlage ist, überhaupt keine vernünftigen Aussagen machen kann, meinen wir, dass es bitter notwendig ist, dass es dazu eine Begleitforschung gibt.

Dann sind wir der Meinung, die Magisterstudiengänge müssen grundsätzlich so zugeschnitten sein, dass sie eben offen sind für den Zugang und von ihren Kapazitäten auch so ausgelegt sind, dass es keine reinen Elitestudiengänge sind. Es muss für uns klar sein, das Modell muss von vornherein eher auf das skandinavische konsekutive Modell ausgelegt sein und darf nicht in Richtung des amerikanischen Selektionsmodells laufen. Deswegen meinen wir auch, dass es gut ist, dass man prinzipiell erst einmal ein Parallellangebot bereithält. So lange nicht klar ist, ob die Abschlüsse B.A. und M.A. auf dem bundesdeutschen Arbeitsmarkt überhaupt nachgefragt werden, sollten wir einen Teufel tun, die schon gut funktionierenden klassischen Studiengänge schnell abzuschaffen.

(B) Was wir noch für sehr sinnvoll und auch für vordringlich halten, ist, um die internationale Kompatibilität herzustellen, dass bei allen neuen Abschlüssen dem Zeugnis das so genannte Diploma supplement angefügt wird, denn nur das gewährleistet, dass zum Beispiel beim Abschluss Bachelor auch wirklich transparent ist, was sich hinter diesem Studium verbirgt. Sie wissen, denke ich, genau wie ich, dass in den USA eine große Vielfalt von verschiedenen Bachelorstudiengängen existiert, und hierzulande glaubt man immer, dass sich eine einheitliche Qualifikation dahinter verbergen würde. Das ist natürlich Unsinn, und wir finden es sehr wichtig, dass dort Transparenz hineinkommt. Der B.A., der Bachelor, darf kein Sparmodell für die Massenausbildung sein, deswegen muss eben auch klar sein, dass in der Ausstattungsfrage die Einführung von Masterstudiengängen nicht zu Lasten der eher grundständigen Bachelorausbildung gehen darf.

Ein sehr wichtiger Punkt ist, und das finden wir sehr positiv in der Antwort des Senats, dass der Schwerpunkt bei der Einführung neuer Studiengänge eben auch unter dem Aspekt von Kooperation und insbesondere von Durchlässigkeit zwischen den Hochschultypen gesehen wird. Wir halten das für

einen großen Fortschritt, dass Studentinnen und Studenten, die an der Hochschule Bremen eingeschrieben sind, sich durchaus eben auch zum Beispiel eines Anteils eines Studiengangs an der Universität bedienen können, um damit auch zu einer Form von individuellem Studiencurriculum zu kommen. Das ist sehr sinnvoll.

(C)

Damit komme ich jetzt zu dem Thema Modularisierung. Dort sind wir durchaus der Meinung, und da würde ich mich dann eher dem Kollegen Kuhn anschließen, hier kann es wirklich nicht schnell genug gehen. Das ist ein zentraler Punkt zur Modernisierung unseres Hochschulsystems, und, ich denke, gerade im Interesse der Durchlässigkeit zwischen den Hochschultypen, im Interesse der Abschichtung des Prüfungssystems, auch im Interesse der Stärkung des Projektstudiums und eben dieser individuellen Curriculumsperspektive müssen wir dafür Sorge tragen, dass schnell und möglichst flächendeckend alle Studiengänge in Form von Modulen aufgebaut werden. Das geht ein bisschen langsam in Bremen, und auch da ist dieser runde Tisch zwischen dem Senator und den Rektoren der Hochschulen bitter nötig. Ich denke, hier ist es wirklich sinnvoll, wenn wir ein bisschen mehr auf die Tube drücken.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Ich möchte zum Abschluss sagen, lassen Sie uns wirklich hier in sachlicher Form die Diskussion weiter führen und auch in unserer bewährten Arbeit in der Deputation in diesem Sinn weitermachen! Ich denke einmal, kleine Spitzen zwischendurch dürfen sein, aber diese Geschichte ist auch für die Zukunft der Hochschulen zu wichtig, als dass wir sie eben in Form von „Bild“-Schlagzeilen hier austragen sollten. – Danke schön, meine Damen und Herren!

(D)

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Berk.

Abg. Frau **Berk** (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Als ich von der Pressekonzferenz der Grünen gehört habe, habe ich gedacht, mein Gott, das muss etwas ganz Weltbewegendes sein, jetzt kommt etwas Neues, jetzt kommt etwas, das uns ganz weit nach vorn bringt. Dann musste ich mit Erstaunen feststellen, dass sich die Grünen in ihren Vorschlägen für eine durchgreifende Studienreform ganz eng an die Wissenschaftsratsempfehlungen angelehnt haben, so dass ich überhaupt keinen Streitpunkt mehr finden konnte.

Herr Kuhn, fast jedes Mal muss ich Sie loben, das mache ich in diesem Fall auch, aber ich verweise noch einmal darauf, dass das, was Sie in Ihren Empfehlungen hier anregen, zum großen Teil die große

(A) Koalition schon mit dem Hochschulgesetz, mit der Entwicklungsplanung, dem HGP III, den wir hier verabschiedet haben, wegweisende Beschlüsse gefasst haben. Sie waren intensiv beteiligt. Es gibt also bis auf einige Differenzen gar keinen Streitpunkt. Wir gehen ja in vielen Punkten konform.

Nun haben Sie schon gesagt, das Ganze dient ja eigentlich nur dazu, dies durch eine Debatte noch stärker ins Bewusstsein zu bringen, weil Ihnen bestimmte Dinge nicht schnell genug gehen. Mein Kollege hat ja schon ganz deutlich gesagt, es gibt auch bestimmte Dinge, bei denen kann die Politik zwar den Rahmen vorgeben, aber die Fachleute müssen es ausarbeiten und dafür sorgen, dass es umsetzungsfähig ist. Da gibt es natürlich auch Probleme, aber ich bin nicht dafür, diese wichtigen Entscheidungen, auch mit Master- und Bachelorabschlüssen, Mario Käse hat unsere Position ganz hervorragend erläutert, dass das mit heißer Nadel gestrickt wird. Das muss wirklich so gut sein, dass es die Hochschulen auch voranbringt.

(B) Gemeldet habe ich mich aber eigentlich zum Thema Teilzeitstudium, und da hätte ich dann auch ein paar Punkte zu meinem Koalitionskollegen zu sagen. Ich wollte Ihnen aber noch einmal etwas sagen, weil Sie darauf hingewiesen haben, es ginge Ihnen an der Universität alles nicht schnell genug. Da beziehen Sie sich auch immer weitgehend auf unsere größte Einrichtung. Nun weiß ich sehr wohl, dass die Universität, der Akademische Senat, im Juli Beschlüsse gefasst hat mit Richtlinien und auch, wenn man so will, mit Anweisungen an die Fachbereiche, wo natürlich die Punkte, die Sie auch einfordern, zum größten Teil aufgeführt sind. Wir haben mit unserem neuen Hochschulgesetz die Rektorate derart gestärkt, dass ich glaube, dass der im Rektorat der Universität zuständige Konrektor, Herr Professor Müller, sehr intensiv und sehr engagiert auch die Fachbereiche in die Pflicht nehmen wird, denn das sollte unser Gesetz mit verursachen oder bewegen, dass die Fachbereiche strenger an die Kandare genommen werden und dass dort, wo Sperren sind, diese aufgelöst werden und dass die politischen Vorgaben umgesetzt werden.

Nun muss ich noch etwas zum Teilzeitstudium sagen. Ich glaube, unser Koalitionskollege, Herr Jäger, geht immer noch von der Annahme aus, dass viele Studierende, die sich hier erklärt haben, dass sie nur noch ein Teilzeitstudium studieren, das auf fachliche oder berufliche Weiterbildung beziehen. Dem ist ja nicht so! Meine Damen und Herren, wir wissen ganz genau, dass der größte Teil der Studierenden nur deswegen ein Teilzeitstudium macht, weil das größte Problem die finanzielle Situation ist. Da kommen wir wieder zum Bafög! Ich bin ja sehr dankbar, dass die jetzige Bundesregierung, Frau Ministerin Bulmahn, die Reform im Kabinett durchgesetzt hat, es wird jetzt in die entsprechenden Gre-

mien gehen, und es wird zu einer starken Verbesserung für die Studierenden kommen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Es wird einmal dazu dienen, dass diejenigen, die aufgrund ihrer Lebensplanung die Möglichkeit haben, auch mit Kindern ein Studium fortzusetzen. Es wird aber auch dazu dienen, dass Kinder aus einkommensschwachen Familien sehr wohl in die Lage versetzt werden zu studieren und nicht abgeschreckt werden.

(Beifall bei der SPD)

Nun muss ich sagen, dass die Debatten jetzt manchmal von der Kritik an der rotgrünen Regierung geprägt sind. Dies ist aus Sicht der Opposition ohne weiteres legitim. Ich sage Ihnen aber ganz eindeutig, das, was Sie in 16 Jahren Kohl-Regierung geschafft haben, indem Sie Chancengleichheit für junge Menschen ausgehebelt haben,

(Widerspruch bei der CDU)

indem Sie das Bafög immer weiter reduziert haben, so dass am Ende nur noch ein verschwindend kleiner Teil in diesen Genuss gekommen ist, das war fahrlässig!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Das korrigiert jetzt diese rotgrüne Regierung. Das mögen Sie nicht gern hören, das ist aber eine Tatsache, was damals abgelaufen ist, war fahrlässig! Ich freue mich sehr, wenn es gelingt, dass jetzt statt 80 000 440 000 Studierende Bafög bekommen können. Ich hoffe es sehr! Sicherlich hätten wir uns auch noch eine weitgehendere Reform vorstellen können, aber das war aufgrund der desolaten Finanzen, die Sie uns überlassen haben, nicht möglich.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU)

Ich glaube, dass wir die Hochschulen unterstützen und auffordern müssen, dass ein Teilzeitstudium verstärkt möglich ist. Wir werden diesen Weg als Sozialdemokraten konstruktiv unterstützen. Wir werden uns auch mit den Kontrakten auseinandersetzen müssen. Der erste Kontrakt läuft, weitere Kontrakte sind jetzt in Arbeit, die werden wir uns kritisch ansehen müssen. Da erwarte ich auch, dass wir sie rechtzeitig sehen, bevor der Senat sie zur Unterschrift vorlegt, damit wir als Politiker auch sagen können, wenn bestimmte Dinge darin nicht zu finden sind. Es gibt Aufgaben, da erwarten wir einfach von den Hochschulen, dass sie die leisten! Wir

(C)

(D)

(A) sind der Haushaltsgesetzgeber, wir stellen die Mittel bereit, wir machen Vorgaben, und ich erwarte einfach, dass diese eingelöst werden. Ich bin sicher, dass das auch im Interesse des Senators ist und er das dann an seine Behörde weitergibt.

Insofern kommt dann noch der nächste Punkt: die Hochschulentwicklungsplanung. Diese wird jetzt von den Hochschulen im Land erarbeitet, auch sie wird dem Parlament vorgelegt, und auch da haben wir eine Möglichkeit, die Dinge zu beschleunigen, die in unserem Sinne sind. – Ich bedanke mich!

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Dr. Kuhn.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bevor Herr Senator Lemke, unser Weltkind in der Mitten, dann wieder im letzten Beitrag alles zusammenführt, wie ich annehme, will ich doch darauf hinweisen, dass die Einschätzung, die unserem Antrag zugrunde lag, dass nämlich die Türen durchaus nicht offen sind, sich in der Diskussion eher bestätigt hat. Es war zwar von beiden Rednern der Koalitionsfraktionen gesagt worden, ja, wir wollen es, aber wenn ich mir dann genau ansehe, was wir wollen, sind die Unterschiede in Wirklichkeit doch sehr groß. Dann frage ich mich, was die Koalition denn eigentlich gemeinsam in dieser Frage will! Das müssten Sie vielleicht doch noch einmal sagen.

(B)

Mir geht es nicht um die Frage, etwas schneller oder etwas weniger schnell, das ist manchmal auch wichtig und entscheidend, sondern um die Frage, ob das, was jetzt angefangen worden ist, eigentlich zu einem Ende gebracht wird. Kommt es überhaupt zu der Reform? Die Reform wird nicht darin bestehen, dass es zehn, 20 Master- oder Bachelorstudiengänge gibt, sondern darin, dass wir wirklich ein System von Abschlüssen neben den herkömmlichen einführen, das auch in gewisser Weise flächendeckend sein muss, weil die Philosophie nämlich danach ist.

Wenn zum Beispiel der Rektor der Universität darüber nachdenkt, dass es nicht etwa 20 bis 25 Bachelorabschlüsse in vielen kleinen Studiengängen gibt, sondern vier, nämlich einen pro Ingenieur-, Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften, sehen Sie, welcher Ansatz das ist. Da kann man nicht mit kleinklein etwas machen, sondern muss grundsätzlich diskutieren. Der Kollege Käse sagt ja zu Recht, dass es diese grundsätzliche Diskussion noch gar nicht gegeben hat. Diese fordern wir ein!

Natürlich gibt es noch Probleme zu lösen. Wir sehen aber augenblicklich nicht, wie der Senator und die Koalition dabei sind, diese Probleme zu lösen. Sie müssen bald gelöst werden, wenn nicht diese

Reform im Sande verlaufen soll, denn dann wird es wirklich so sein, dass man in fünf Jahren immer noch nicht weiß, ob Bachelor eine ansteckende Krankheit oder ein neuer Hochschulabschluss ist.

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das müssen wir vermeiden! Es geht nicht nur um die Frage des Tempos, sondern auch darum, dass wir das durchführen. Wenn ich mir die Probleme jetzt einmal ansehe – ob man eher das amerikanische Modell des selektiven Herangehens oder eher das skandinavische nimmt –, dann habe ich hier heute zwei direkt entgegengesetzte Meinungen gehört. Es würde mich dann natürlich interessieren, was der Senat sagt – das kann Senator Lemke ja sagen –, aber dann irgendwann auch in der Debatte von Anträgen, wie die Koalition und wir uns alle dabei verhalten. Ich finde auch, dass wir da den Hochschulen sagen sollten, was wir uns politisch vorstellen. Sie müssen es machen, aber wir sollten das schon sagen.

Der Kollege Jäger hat eigentlich genau das bestätigt, was ich das zu enge Verständnis finde. Sie haben gesagt: Ja, Bachelor und Master dort, wo es international sinnvoll ist und große Praxisbezüge sind. Das heißt, Sie haben ein kleines Spektrum genommen, bei dem Sie gesagt haben, dass da die neuen Abschlüsse sinnvoll sind. Sie wollen das aber doch nicht alles übers Knie brechen und so ganz flächendeckend überall einrichten. Ein kleines bisschen und das gut, ich sage Ihnen, das geht nicht!

(D)

Wir sind jetzt an einen Zeitpunkt gekommen, wo wir ein System alternativ oder zusätzlich einführen wollen. Die Frage, ob alternativ, können wir in der Tat, Kollege Dr. Käse, nur dann diskutieren, wenn wir einmal über längere Zeit wirklich das andere ausprobiert haben, und zwar nicht nur in Nischen, sondern insgesamt. Wenn wir uns einmal in zwölf, 15, 20 Jahren, wie der Wissenschaftsrat sagt, in die Situation bringen wollen, dass wir das grundsätzlich diskutieren, was sich bewährt hat und was wir in der mittelfristigen Zukunft machen, dann müssen wir jetzt entschiedenere und vor allen Dingen auf breiter Basis angelegte Schritte machen. Da sehe ich den Konsens zwischen den Fraktionen noch nicht, dass Sie das wirklich wollen.

Insofern war, glaube ich, die Debatte überhaupt nicht überflüssig. Sie war auch nicht überflüssig, was die Frage der Teilzeitstudiengänge angeht. Da haben Sie sich, Herr Jäger, konzentriert auf die Frage, ob man für Leute, von denen man weiß, dass sie arbeiten, ein Studienangebot macht, das sie regelmäßig neben der Arbeit wahrnehmen können. So etwas macht jetzt die Hochschule Bremen. Das ist ein durchaus guter und sinnvoller Weg. Es ist übrigens kein schwieriger Weg, weil man ziemlich genau kalkulieren kann, wann die Leute arbeiten und wann sie Zeit zum Studieren haben.

(A) Es ist aber auch eine Tatsache, dass fast die Hälfte der Studierenden aus ganz anderen Gründen und vor allen Dingen aus individuell ganz verschiedenen Gründen Teilzeitstudierende sind. Da weiß man nicht, dass die von acht bis 14 oder 16 Uhr arbeiten und dann frei haben, sondern die eine hat Familie, die andere arbeitet Schicht, hat Eltern zu versorgen und so weiter. Das heißt, da gibt es eine Fülle von individuellen Teilzeitstudierenden, und für diese Leute Angebote zu machen, die ihr Studium erleichtern, das ist die Aufgabe!

Das eine ist in Ordnung, aber das ist ein kleines Spektrum. Das Große ist, das Teilzeitstudium für diejenigen zu machen, die aus verschiedenen Gründen sagen, ich möchte gern studieren, und das ist auch mein Idealbild, aber ich kann es leider nicht, weil ich Kinder habe, meine Mutter zu versorgen habe, weil ich arbeiten muss oder mich schon um meinen späteren Job kümmern. Deswegen arbeiten die nicht 45 Stunden die Woche für ihr Studium, was das Idealbild ist, sondern eben nur 20 oder 15. Wir müssen die Tatsache anerkennen, dass es viele Teilzeitstudenten gibt und die das nicht aus Faulheit oder Trägheit machen, sondern weil ihre Lebensumstände so sind.

Wie wir das Patchwork erleben, wäre eine interessante Diskussion, die ich gern einmal führen würde. Da würde ich anfangen beim Kommunistischen Manifest, das ja bekanntlich festgestellt hat, dass sich alle alten Lebensverhältnisse mit dem Einzug des Kapitalismus auflösen. Karl Marx hat ja Recht gehabt bis heute. Man kann sehen, dass sich die alten Lebensverhältnisse auflösen, und ich rede nicht von Patchwork als Ideal, sondern von Tatsachen des Lebens, und eine solche Tatsache ist der Teilzeitstudierende.

Eine Frage ist, ob der Senat eine richtige Teilzeitanerkennung von Studiengängen machen oder sich darauf konzentrieren will, organisatorische Maßnahmen zu machen, was zum Beispiel Blocklehrveranstaltungen in den Semesterferien oder eine verlässliche, kontinuierliche Semesterplanung über zwei Semester angeht, wo man weiß, dass die Veranstaltung auch im nächsten Semester angeboten wird. Diese Fragen müsste der Senat wirklich einmal beantworten. All das sind viele kleine Maßnahmen, die es den Studierenden erlauben und ermöglichen würden, ihr übriges Leben mit dem Studium zu verbinden, und darauf muss es uns ankommen.

Ich glaube, die Diskussion hat gezeigt, dass in Wirklichkeit zwar im Prinzip Einigkeit da ist, dass wir aber die zentralen Fragen wirklich diskutieren und dann zu einer Entscheidung bringen müssen. Wir werden zusammen mit der Großen Anfrage zur wissenschaftlichen Weiterbildung dann auch versuchen, das in einen Antrag zu bringen, und dann müssen wir auch wirklich sagen: Hier soll es lang gehen! Wir müssen mit der Universität und den Hochschulen debattieren und in einem Kontrakt nie-

derlegen, was wir wollen. Das, finde ich, ist dann der richtige Weg.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Jäger.

Abg. **Jäger** (CDU \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Dr. Kuhn, es ist natürlich nicht so, dass wir nicht auch für familienfreundliches Studieren wären oder auch auf andere Lebenssituationen Rücksicht nähmen. Das möchte ich noch einmal ganz deutlich sagen! Wir müssen aber genau über die innere Strukturreform reden. Wir bekommen dann wahrscheinlich in Kürze wieder die Diskussion über Trimester, weil das ja auch ein Ergebnis dessen ist, dass wir möglicherweise unsere Hochschulen effektiver auslasten. Die Diskussion ist dann auch nicht mehr weit, insofern sollten wir die führen.

Ich sage nur, dass alles, was wir mit Master, Bachelor und Teilzeitstudium machen, nicht so sein sollte, dass wir vermeintliche Bedarfe definieren, die es nachher gar nicht gibt, denn es gibt solche Erfahrungen.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

(B) Wir müssen es dort machen, wo die kritische Masse erreicht werden kann. Da gibt es Studiengänge, und da müssen wir es konsequent machen. Wenn die Debatte dazu dient, dann dazu, dass wir das in diesen Gesprächen mit den Senatoren dann auch weiter durchsetzen. Dann sage ich auch, Herr Dr. Käse, dass das kein runder Tisch sein muss, sondern ein eckiger. Das ist das eine, denn mit einem runden Tisch kommen wir da gar nicht weiter!

(D) Zum Schluss dann noch, weil Herr Dr. Käse meinte, wir sollten nicht im „Bild“-Zeitungsstil reden! Ich wusste immer nicht, wer von uns beiden gemeint war, Herr Dr. Kuhn oder ich. Ich habe das dann erst verstanden, als Frau Berk etwas zum Thema Bafög gesagt hat. Soviel dazu!

(Beifall bei der CDU – Abg. Frau B e r k  
[SPD]: Das ist eine Tatsache!)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächster hat das Wort Herr Senator Lemke.

**Senator Lemke:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst danke ich Ihnen recht herzlich für die sehr sachbezogene Debatte heute Morgen.

Ich finde, es ist natürlich beachtlich, welche Anstrengungen Herr Dr. Kuhn unternimmt, hier doch

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) noch eine Position aufzuzeigen, die es berechtigt, als Oppositionssprecher hervorzutreten. Es ist mir dennoch sehr schwer gefallen, qualitative Unterschiede zu erkennen. Ich habe mir größte Mühe gegeben und werde auch den einen oder anderen Punkt in meiner Stellungnahme hier vortragen.

Erstens: In der Tat stimmen wir überein, wenn wir der Auffassung sind, dass wir die Abbrecherquoten, die wir im universitären Bereich zu beklagen haben, senken müssen. Dies ist unbestritten, und ich glaube, dass die gestuften Studienabschlüsse absolut eine vernünftige Maßnahme sind, um hier diese völlig unnötigen und auch sehr teuren Abbrecherquoten zu senken.

Zweitens: Ich bin mit Ihnen der Meinung, dass wir insgesamt an unseren Hochschulen und Universitäten in Deutschland wesentlich zu lange studieren. Auch dies kostet den Steuerzahler zu viel Geld, und ich bin mit Ihnen der Meinung, dass wir überlegen müssen, wie wir dahin kommen, dass die Studenten nicht in unseren Hochschulen und Universitäten womöglich über 20 und 30 Semester studieren. Die Frage, vor der wir stehen, ist: Wie gehen wir damit um? Machen wir das mit einem Tempo, indem wir hier mit mehr Dynamik vorgehen, oder machen wir es weiter so behutsam mit einer geöffneten Tür, wie wir es bisher gemacht haben?

(B) Meine Damen und Herren, ich bin der Meinung, dass es richtig ist, behutsam weiter vorzugehen. Gerade unter dem von Herrn Dr. Käse genannten Argument der Arbeitsmarktchancen halte ich das für sehr wichtig. Wie werden diese neuen Abschlüsse vom Arbeitsmarkt aufgenommen? Das ist für mich eine ganz wichtige Frage, weil ich es als verantwortungslos empfinden würde, wenn wir Politiker jetzt hier Druck machen würden und anschließend die Absolventen mit ihren Abschlüssen keine Aufnahme in unserem Arbeitsmarkt erfahren würden. Dann hätten wir hier ganz klare Fehler zu beklagen. Ich bin der Meinung, dass eine behutsame Umsetzung der Beschlüsse, so wie wir sie jetzt vornehmen, der richtige Weg ist.

Ich glaube weiter, dass die zu Recht beklagte Tatsache, dass wir zu wenig Attraktivität für ausländische Studenten bieten, nicht übersehen werden darf. Die USA wurden genannt, ich nenne jetzt auch einmal den Fernen und Nahen Osten, wo ich mir viel mehr Studenten wünschen würde, die in unser Land und an unsere Hochschulen, die nicht so schlecht sind, wie man das manchmal in den entsprechenden Medien nachlesen kann, auch aufgrund der zukünftigen wirtschaftlichen Beziehungen – „buten un binnen, wagen un winnen“ als Leitspruch – kommen würden. Da wünsche ich mir eine höhere Akzeptanz, meine Damen und Herren.

Erstens bin ich aber der Auffassung, dass wir ein zu schlechtes Marketing in diesem Bereich machen. Hier sind erheblich mehr Anstrengungen erforder-

lich. Wir haben auch auf KMK-Ebene in der letzten Sitzung gefordert, dass die Hochschulen ihr vorhandenes Engagement im Marketing im Ausland mit Hilfe der neuen Medien verstärken. Ein ganz wichtiger Punkt!

In dem Zusammenhang darf ich aber auch fordern, das ist eine Forderung an den Kollegen Innensenator, einmal zu überprüfen, das gilt natürlich nicht nur für unseren Innensenator, sondern für alle Bereiche, zu überlegen, ob es angemessen ist, Studentinnen und Studenten, wissenschaftliche Mitarbeiter, Hochschullehrer, die ich auch aus den genannten Ländern hier haben möchte, um qualitativ bessere Angebote zu unterbreiten, ob es da zumutbar ist, diese Studentinnen und Studenten in die Ausländerämter zu schicken, um dort den entsprechenden Willkommensgruß der Bundesrepublik Deutschland zu bekommen. Ich glaube, es ist dringend erforderlich, hier einmal zu überprüfen, ob das so richtig ist.

(Beifall bei der SPD)

Ich habe da sehr gute Erfahrungen. Sie wissen ja, was ich im vorherigen Berufsleben war, da haben wir unseren Fußballprofis diese Wege abgenommen. Ich weiß aber, dass den Studenten und den Hochschullehrern diese Wege nicht abgenommen werden. Ich halte es hier für dringend erforderlich, einmal zu überlegen, inwieweit wir hier den Studenten und den Hochschullehrern ein etwas freundlicheres Willkommen sagen in unserem Land.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Ich möchte zu dem Bereich Teilzeitstudenten sagen, den meisten Aussagen kann ich hier zustimmen. Auf einen Punkt möchte ich noch etwas mehr Akzente setzen. Das ist die Frage der Beratung. Ich finde, insgesamt betreuen und beraten wir unsere Studenten an den Hochschulen und an der Universität deutlich zu wenig.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir müssen unseren Studenten mehr Beratung und Unterstützung zuteil werden lassen. Wenn ich jetzt sehr mühselig, aber dennoch engagiert lese, was in anderen Ländern, ich denke einmal an England, da lagen mir sehr gute wissenschaftliche Analysen vor, oder auch Amerika, wie sich dort zumindest an den guten, renommierten Hochschulen die Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer, die wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter um die Belange ihrer Studenten kümmern, sage ich Ihnen, das wünschte ich mir hier auch in Bremen, in dem Land, für das ich Verantwortung trage, dass man sich hier mehr und intensiver um die Studentinnen und Studenten kümmert, um sie auf Möglichkeiten und An-

(C)

(D)

- (A) gebote hinzuweisen. Dann wird man erfahren, welche unterschiedlichen Lebenssituationen es gibt, auf die man sich auch bitte einstellen soll bei den Programmangeboten, bei den Programminhalten und der Umsetzung desgleichen. Insofern kann ich Ihnen, Herr Dr. Kuhn, an der Stelle auch uneingeschränkt zustimmen, hier muss mehr auf Beratung und Unterstützung der Studenten Wert gelegt werden.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Abschließend aus meiner Sicht, meine Damen und Herren, das eingeforderte Rektorengespräch, und das ist ja auch immer positiv, wenn man durch eine solche Parlamentsdebatte auf das eine oder andere wieder hingewiesen wird, das werde ich, so schnell es zeitlich terminlich möglich ist, auf jeden Fall aber noch in den nächsten vier Wochen einberufen, dass ich noch einmal Punkt für Punkt mit den einzelnen Rektoren der Hochschulen bespreche: Wie ist der Sachstand? Wo gibt es Handlungsbedarf? Wo sind für die neuen Kontrakte entsprechende Wegweisungen noch einzubeziehen? Insofern, wie ich schon anfangs sagte, meine Damen und Herren, bin ich dankbar für die positiven Resultate der bisherigen Debatte. – Danke sehr!

- (B) **Vizepräsident Ravens:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von den Antworten des Senats, Drucksachen 15/475 und 15/476, auf die Großen Anfragen der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Kenntnis.

### **Volksabstimmung über EU-Osterweiterung**

Antrag (Entschließung) des Abgeordneten  
Tittmann (DVU)  
vom 19. September 2000  
(Drucksache 15/464)

Dazu als Vertreter des Senats Bürgermeister Dr. Scherf.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort hat der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (DVU): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Schramm, ich verstehe ja, dass Sie bei den guten DVU-Anträgen in Erklärungsnot kommen, weil Ihnen die Wähler in Scharen davonlaufen, aber trotzdem hoffe ich, dass Sie nicht gleich nach diesem Antrag nach vorn kommen und behaupten, wir von der Deutschen Volksunion hätten diesen Antrag von Ih-

nen abgeschrieben. Das haben wir nämlich nicht nötig! Am Ende werden Sie dann wahrscheinlich noch behaupten, dass die deutsche Einheit das Verdienst vom Bündnis 90/Die Grünen wäre. Das glaubt Ihnen auch keiner mehr!

Meine Damen und Herren, die Frage muss doch erlaubt sein: Warum sollen die bundesdeutschen Bürger nicht in der Lage sein, Lebensfragen ihrer Existenz selbst zu entscheiden, während die Damen und Herren der Altparteien sich berufen fühlen, laufend gegen die Interessen des deutschen Volkes ihre Politik zu betreiben?

Meine Damen und Herren, ich sage ganz klar und deutlich, das deutsche Volk wird gegen seinen Willen regiert. Überall gibt es neue Diskussionen um eine Volksabstimmung, etwa über Autobahngebühren, Euro, Ladenschluss und so weiter. In anderen Ländern herrscht mehr Demokratie für das Volk. England ließ zum Beispiel 1972 über seinen EU-Beitritt abstimmen. Die Dänen, die Schweden, die Norweger und die Iren dürfen bei wichtigen Entscheidungen ihres Landes über eine Volksbefragung selbst mitentscheiden. Nur in Deutschland hält man das eigene Volk für zu blöd, um wichtige Lebensfragen seiner Existenz mitentscheiden zu können. Die Krönung einer unverschämten Missachtung der Interessen des deutschen Volkes sind dann solche Aussagen etablierter Politiker wie zum Beispiel, manche Themen wären zu kompliziert, zu komplex, um das deutsche Volk darüber abstimmen zu lassen.

Diese Aussage ist eine Frechheit und Beleidigung für das ganze deutsche Volk. Sie sagen damit also klipp und klar, das Volk wäre zu blöd, um mitbestimmen zu können. Ich frage Sie allen Ernstes: Für wie blöd halten Sie unsere Bürger? Nach einer jüngsten Forsa-Umfrage sprachen sich 75 Prozent der Bundesbürger für einen Volksentscheid auf Bundesebene aus. Diese können Sie doch nicht einfach so ignorieren, das geht doch nicht!

Da Sie ja alle gleich einheitlich und scheinheilig diesen DVU-Antrag ablehnen werden, werden Sie mir und dem Volk sicherlich gleich die Fragen beantworten können, wer die kostspielige Entwicklung der Beitrittskandidaten auf EU-Niveau finanzieren soll und wie insbesondere Deutschland als Hauptziel und als Hauptland den zu erwartenden Zustrom von Millionen osteuropäischen Einwanderern,

(Abg. T ö p f e r [SPD]: Alles DVU-Wähler!)

die dann als EU-Bürger Freizügigkeiten genießen, verkraften soll. Diese Tatsache und die Lösung dieses Problems können Sie mir gleich erklären. Kommen Sie nach vorn, und erklären Sie es mir, ich bin gespannt!

Die Osterweiterung der EU kostet ganz vorsichtig geschätzt bis jetzt sage und schreibe 157 Milliarden

(C)

(D)

(A) DM. Ich sage Ihnen jetzt schon voraus, rechnen Sie vorsichtig noch einmal 100 Milliarden DM dazu, und Sie würden mit 257 Milliarden DM immer noch nicht auskommen. Es ist ein Fass ohne Boden, ganz zu schweigen von der jetzt neuen Milliardensubvention an eine neue Staatsführung in Jugoslawien.

Meine Damen und Herren, die bisherige Praxis hat doch gezeigt, dass sich EU-Subventionen in aller Regel zum Fass ohne Boden entwickeln. Nachdem die ärmeren EU-Mitgliedsstaaten mit diversen Strukturhilfen und Zuschüssen euroreif gemacht werden und gemacht worden sind und nachdem inzwischen allen EU-Mitgliedsstaaten attestiert wurde, ihre wirtschaftliche, finanzielle Lage erlaube die Teilnahme an der Währungsunion, dürfen sie jetzt eigentlich keine Subvention mehr erhalten. Nun heißt es aber, mit weiteren Subventionen müssten sie auf Eurokurs gehalten werden.

Ähnliches, meine Damen und Herren, ist natürlich im Falle der neuen EU-Mitglieder zu erwarten, denn sind sie erst einmal EU-reif geworden, müssen sie dann selbstverständlich weiterhin auf EU-Niveau gehalten werden. Das alles, meine Damen und Herren, auf Kosten der deutschen Steuerzahler, das ist politisch unverantwortlich!

Ich sage Ihnen aber im Namen der Deutschen Volkunion, niemand, aber auch niemand, außer dem Volk selbst, hat das Recht zu entscheiden, worüber das Volk abstimmen darf und worüber nicht.

(B) Auch ein Nein zur EU-Erweiterung muss man als so genannte Demokraten ertragen können. Dringend notwendiger wäre es meines Erachtens, meine Damen und Herren, darauf hinzuwirken, dass die bis heute noch bestehende, noch geltende Feindstaatenklausel endlich abgeschafft wird, bevor wir uns hier überhaupt über eine EU-Osterweiterung unterhalten. – Ich bedanke mich!

**Vizepräsident Ravens:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Entschließungsantrag des Abgeordneten Tittmann, DVU, mit der Drucksachen-Nummer 15/463 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Abg. T i t t m a n n [DVU])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU und Bündnis 90/  
Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Entschließungsantrag ab.

### Absage an Pleite-Währung Euro

Antrag des Abgeordneten Tittmann (DVU)  
vom 19. September 2000  
(Drucksache 15/465)

(C)

Dazu als Vertreter des Senats Bürgermeister Dr. Scherf.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort erhält der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (DVU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das dänische Nein zur Pleite-Währung Euro war ein Akt der Zivilcourage, der Vernunft und Weitsicht des dänischen Volkes. Aber im Gegensatz zu Dänemark und anderen Staaten, das habe ich eben erwähnt, halten die so genannten Volksvertreter das deutsche Volk für zu blöd, um darüber abstimmen zu können, ob es diese Pleite-Währung Euro haben will oder nicht.

Meine Damen und Herren, wie Sie wissen, dürfen im Gegensatz zu den Bundesdeutschen die Briten, die Schweden, die Dänen, die Iren und so weiter über einen Beitritt zur europäischen Währungsunion in Volksabstimmungen selbst mitentscheiden. Selbst in England ist nach neuester Umfrage die Zahl der Eurobefürworter auf fast 20 Prozent geschrumpft. Ähnlich sieht es in den anderen Ländern wie Schweden, Irland und so weiter aus. Es zeichnet sich also deutlich eine stark wachsende Anti-Euro-Front ab. Allmählich dämmert es sogar den Dümmlsten, dass die Abschaffung der starken Deutschen Mark zugunsten der Pleite-Währung, dem Kunst-Euro, einen Wahnsinn darstellt, der die deutschen Steuerzahler teuer zu stehen kommen wird. Ich sage Ihnen jetzt schon deutlich, dem Euro droht eine Superinflation.

(D)

Meine Damen und Herren, die unermessliche Zinserhöhung durch die Europäische Zentralbank ist der verzweifelte Versuch, den freien Fall des Euro zu bremsen. Dass diese Absicht misslang und der Euro unmittelbar nach Bekanntgabe der jüngsten Zinserhöhung auf ein neues Rekordtief absackte, ist für Finanzexperten keine Überraschung. Hierzu schreibt die „Nationalzeitung“, Herr Präsident, ich darf zitieren: „Das Anlagekapital, so sagt man, ist scheuer als ein Reh und wird kaum Vertrauen in das Geld einer Währung fassen, an der so klassische Inflationsländer wie Spanien, Portugal, Italien, Griechenland und so weiter beteiligt sind.“

Meine Damen und Herren, genauso ist es, denn der Wertverlust des Euro zwingt die Europäische Zentralbank zu weiteren Zinserhöhungen. Die wiederum sind Gift für unsere Konjunktur. Das bedeutet, dass der Kurs des Euro noch weiter noch tiefer absinken wird.

Meine Damen und Herren, genauso könnte man versuchen, die Magersucht eines Menschen mit Essensentzug zu bekämpfen. Begreifen Sie doch end-

(A) lich, dass die Mehrheit der Deutschen die D-Mark behalten möchte! Laut einer jüngsten Umfrage des Forsa-Instituts lehnen 63 Prozent der Deutschen den Euro ab, und diese 63 Prozent dürfen Sie als so genannte Volksvertreter nicht einfach ignorieren. Noch wäre Zeit, die Einführung des Euro zurückzustellen beziehungsweise ganz einzustellen. Darum stimmen Sie geschlossen zum Wohle des Volkes dem DVU-Antrag zu, denn wir haben nicht vor zehn Jahren die DDR-Währung abgeschafft, um sie heute als Pleite-Währung wieder einzuführen.

Die Lehre aus Dänemark ist doch ganz einfach: Keinem Staat und keinem Volk darf eine bestimmte Konzeption von Europa aufgezwungen werden. Ich fordere Sie hiermit auf, endlich den Willen des Volkes zu respektieren und dementsprechend die Interessen der Bürger mit Respekt und Achtung hier zu vertreten und entsprechend zu handeln. – Ich bedanke mich!

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Eckhoff.

(B) Abg. **Eckhoff** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist ja eine Vielzahl von Anträgen, die wir hier von Herrn Tittmann vorgelegt bekommen. Sie haben alle den gleichen Duktus, es soll im Endeffekt ein angeblich vorhandenes dumpfes Nationalbewusstsein angesprochen werden. Nur, ich will das auch an dieser Stelle anhand dieses Antrags sagen, Herr Tittmann, Sie müssten sich dann schon auch die richtigen Themen herausuchen.

Der Euro ist unter der Voraussetzung eingeführt worden,

(Abg. **T i t t m a n n** [DVU]: Keiner will ihn!)

dass wir mit einer gemeinsamen Währung den europäischen Integrationsprozess ohne eine Rückkehrmöglichkeit vollenden wollen. Wir sind stolz darauf, dass insbesondere die CDU die Partei war, die diese europäische Einigung in den letzten Jahren nach der deutschen Einheit auch vorangetrieben hat.

(Beifall bei der CDU)

Den Euro, Herr Tittmann, auch wenn Sie es vielleicht noch nicht gemerkt haben, gibt es schon. Deshalb wollen wir diesen Euro auch nicht zurückführen. Wir merken es jeden Tag in den entsprechenden Meldungen, dass der Euro natürlich mit Schwankungen umgeben ist, so wie es jede Währung natürlich war. Der Wechselkurs zu dem US-Dollar ist ja immer eine Anlehnung an die Leitwährung, und natürlich gibt es da Schwankungen, aber, Herr Tittmann, so wie der US-Dollar einmal zu Zeiten der D-Mark bei 1,40 DM stand und wir uns immer darüber

(C) gefreut haben, wenn wir nach Amerika gefahren sind, so gab es auch Zeiten, die gar nicht mal viel länger als zehn Jahre her sind, Mitte der achtziger Jahre, als der US-Dollar bei 2,50 DM oder 2,70 DM und teilweise 1984/85 bei 3,20 DM stand. Auch diese Zeiten gab es!

Das liegt daran, dass sich die Weltwirtschaften natürlich im Konkurrenzkampf befinden. Wenn man nach Amerika schaut, so stellt man fest, dass dort die Wirtschaft seit neun Jahren boomt, dass in den neun Jahren dort 22 Millionen neue Arbeitsplätze entstanden sind. Da haben wir in Europa insgesamt Nachholbedarf.

Das ist aber kein Grund, den Euro als Währung in Frage zu stellen, sondern wir haben dadurch einen sicheren Binnenmarkt geschaffen, wir haben dadurch das Ziel erreicht, dass es gerade auch für die jüngere Generation mittlerweile möglich ist und demnächst auch ohne Probleme finanziell, also mit Geld, mit dem Euro in der Hand möglich ist, nach Spanien, Frankreich oder Italien in Urlaub zu fahren und dort mit der gleichen Währung zu bezahlen, wie sie es hier in Deutschland kann. Ich finde, es ist ein enormer Schritt nach vorn, und den sollten wir uns auch nicht kleinreden lassen.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

(D) Herr Tittmann, ich kann auch verstehen, dass Sie versuchen, hier in irgendeiner Form die derzeitigen Schwankungen, die es natürlich auch gibt, für sich parteipolitisch zu nutzen, nur, das dänische Zeichen sollte man nun auch richtig interpretieren. Trotz einer momentan vorhandenen Schwäche des Euro ist es dort gelungen, 47 Prozent zu einem Ja zu bewegen. Ich bin der festen Überzeugung, hätte man die Abstimmung in Dänemark vor einem Jahr gemacht, wäre das Ergebnis auch ein ganz anderes gewesen.

Es gibt natürlich eine Verunsicherung in der Bevölkerung, und da müssen wir uns alle in den nächsten Jahren anstrengen, die Wirtschaftspolitik so auszurichten und zu modernisieren, dass wir im Rahmen des Wettbewerbs der großen Drei, im Endeffekt mit dem amerikanischen Kontinent und dem asiatischen Kontinent, unsere Wirtschaft so ausgerichtet haben, dass der Euro wieder die Ziele und die Kurse erreicht, die er bei der Einführung 1998 hatte, nämlich bei einem Wechselkurs von 1,20 Euro im Verhältnis zum US-Dollar 1999 hatte. Das sind die Ziele, die wir dort wieder entsprechend erreichen müssen. Darauf müssen wir insgesamt unsere Wirtschaftspolitik ausrichten, nur hat das nichts damit zu tun, was Sie jetzt in irgendeiner Form hier unterstellen.

Ein letztes Wort vielleicht auch noch: Im Rahmen der Gründung der Europäischen Zentralbank ist ja sehr wohl sehr streng darauf geachtet worden, dass Länder nur dort in diese gemeinsame Währung kommen, die teilweise viel härtere Kriterien erfüllen, als

(A) wir es teilweise in Deutschland in vielen Jahren unserer Geschichte von 1949 bis zum Beginn des gemeinsamen Euros hatten. Also reden Sie hier nicht die Währung aus agitatorischen Gründen einfach nieder, das ist ja auch Ihr Ziel, sondern wir sollten uns an die Fakten halten! Man hat an Ihrem Zitat gemerkt, Sie finden in der Wirtschaftspolitik nur noch die „Deutsche Nationalzeitung“. Wir lesen hier im Hause andere Zeitungen, und die bewerten diese Euroschwäche ganz anders, Herr Tittmann!

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (DVU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe wirklich schon sehr schwache Gegenreden zu DVU-Anträgen gehört. Ich habe immer gedacht, es wäre an Dumpfheit und Inhaltslosigkeit nicht mehr zu überbieten, aber Ihre Rede hat mich eines Besseren belehrt. Wahrscheinlich liegt es in Amerika daran, Herr Eckhoff, dass es bessere Politiker hat als Europa.

(Abg. **Eckhoff** [CDU]: Zumindest die DVU gibt es da nicht!)

(B) Meine Damen und Herren, Volkes Stimme ist bekanntlich Gottes Stimme, und sie hat in Dänemark ein vernichtendes Urteil über den Euro gesprochen. Ich frage Sie: Warum soll etwas, was für die Dänen gut ist, nicht auch für uns Deutsche gut und richtungsweisend sein?

(Abg. Frau **Linnert** [Bündnis 90/Die Grünen]: Weil es hier schon beschlossen ist!)

Meine Damen und Herren, die Dänen haben sich bei einer sehr hohen Wahlbeteiligung von 88 Prozent und trotz massiver Werbung für den Euro mit 53,1 Prozent gegen die Einführung der Euro-Währung ausgesprochen. In Deutschland würden sich laut Umfrage bis jetzt sogar 63 Prozent der Deutschen gegen den Euro aussprechen.

Jetzt können Sie sagen, was Sie wollen, diese Zahlen sprechen eine deutliche und klare Sprache. Widersprüchliche Aussagen zum Euro haben ja Tradition. So hieß es vor dessen Einführung von fast allen maßgeblichen Politikern, das neue Geld sei mindestens genauso hart, genauso stark wie unsere D-Mark. Nachdem aber heute jeder sieht, dass das nicht stimmt und nicht hinkommt, soll nun plötzlich ein schwacher Euro vorteilhaft sein.

Aber um die Verwirrung komplett zu machen, Herr Eckhoff, das müssen Sie mir gleich einmal erklären, wird jetzt gleichzeitig versprochen, der Euro

gewinne mit Sicherheit bald wieder an Stärke. Nun frage ich Sie allen Ernstes, wenn ein schwacher Euro aber angeblich so gut und vorteilhaft sein soll, wäre das doch gar nicht erstrebenswert! Aber, wie gesagt, das werden Sie mir und den Radiohörern hier sicherlich gleich erklären können. – Ich bedanke mich!

(Abg. **Eckhoff** [CDU]: Ich kann Ihnen Ihre Rede nicht erklären, Herr Tittmann!)

**Vizepräsident Ravens:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist beschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag des Abgeordneten Tittmann, DVU, mit der Drucksachen-Nummer 15/465 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Abg. **Tittmann** [DVU])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU und Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab. (D)

Meine Damen und Herren, wir treten in die Mittagspause ein.

Ich unterbreche die Sitzung bis 14.40 Uhr.

(Unterbrechung der Sitzung 13.08 Uhr)

★

Vizepräsident Dr. Kuhn eröffnet die Sitzung wieder um 14.42 Uhr.

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Meine Damen und Herren, die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

#### **Leitlinien der Bundesregierung zur Förderung der maritimen Wirtschaft**

Große Anfrage der Fraktionen der SPD und der CDU vom 31. Juli 2000 (Drucksache 15/412)

D a z u

**(A) Mitteilung des Senats vom 26. September 2000**

(Drucksache 15/473)

Dazu als Vertreter des Senats Senator Hattig, ihm beigeordnet Staatsrat Dr. Färber.

Gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Ich frage Sie, Herr Senator Hattig: Möchten Sie die Antwort auf die Große Anfrage der Fraktionen der SPD und der CDU mündlich vortragen?

Auf die Antwort des Senats auf Große Anfragen folgt eine Aussprache, wenn dies Mitglieder der Bürgerschaft in Fraktionsstärke verlangen.

Ich frage, ob in eine Aussprache eingetreten werden soll. – Das ist der Fall.

Die Aussprache ist eröffnet.

Als Erster hat das Wort der Abgeordnete Töpfer.

Abg. **Töpfer** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Am 13. Juni dieses Jahres hat in Emden die erste nationale maritime Konferenz stattgefunden. Eine Konferenz dieser Art hat es bisher in Deutschland noch nicht gegeben. Rund 300 Teilnehmer aus der gesamten Küstenwirtschaft, den Gewerkschaften, den Verbänden, dazu mehrere Bundesminister und fast alle norddeutschen Ministerpräsidenten folgten der Einladung von Bundeskanzler Schröder. Ich sage hier ganz deutlich, endlich hat wieder ein Kanzler die Küste entdeckt!

(Beifall bei der SPD)

So etwas hat es unter Helmut Kohl nicht gegeben. Das ist so, ich kann das auch vielfach belegen, ich bin in der Lage, Ihnen sofort zehn Zeitungsartikel über diese Konferenz auf den Tisch zu legen, in denen das von Journalisten entsprechend herausgestellt worden ist.

(Abg. Frau **L e m k e - S c h u l t e** [SPD]: Das glaube ich! – Heiterkeit bei der SPD –  
Abg. **K a s t e n d i e k** [CDU]: Das ist auch das Problem, Sie beurteilen die Politik nach Zeitungsartikeln!)

Schröder hat es verstanden, alle Kräfte hinter sich zu versammeln. Das ist gut so, denn die Zeichen in der maritimen Wirtschaft standen und stehen auf Sturm, sei es in der Schiffbauindustrie, aber auch in anderen Bereichen dieser Verbundwirtschaft. Lassen Sie mich dazu nur ein paar Zahlenbeispiele nennen!

Erstens: 1991 waren auf deutschen Schiffen noch 21 500 Seeleute beschäftigt, Ende 1999 waren es 10 000 weniger. Die deutschen Reeder flaggten 1999

174 Schiffe aus. Über 70 Prozent der vom Verband Deutscher Reeder repräsentierten Schiffstonnagen sind ausgeflaggt, meine Damen und Herren.

Zweitens: Zu Beginn des Jahres 2000 arbeiteten nur noch 25 000 Menschen auf den Werften. 20 Jahre lang sank die Beschäftigtenzahl Jahr für Jahr dramatisch, und in Südkorea wird der unfaire Wettbewerb ohne Unterbrechung fortgesetzt.

(Unruhe)

Bleiben Sie doch ruhig, es kommt noch eine Bewertung! Freuen Sie sich doch, das will ich noch einmal sagen, dass ein Bundeskanzler endlich die Küste entdeckt hat!

(Beifall bei der SPD)

Sonst stand Bonn doch mit dem Rücken zur See, wenn es um die Küste ging.

Drittens: Die Zahl der Hafentarbeiter ging in den Jahren zurück. Viertens: Holländische Schlepper schafften mit unlauteren Subventionshilfen den Einstieg in den deutschen Markt, und dieser Trend ist noch nicht zu Ende. Fünftens: Auf der EU-Ebene und mit der WTO ging der Streit über die Bananenmarktordnung weiter. Sie hat in Deutschland Hunderte von Arbeitsplätzen gekostet.

Vor diesem skizzierten Hintergrund ist es gut, dass es Schröder gelungen ist, mit der Konferenz eine breite Öffentlichkeit und ein Zusammenschwören der maritimen Verbundwirtschaft zu erreichen. Das sind nicht nur die Zweige Schifffahrt, Häfen, Werften und Verkehr, dazu gehört zum Beispiel auch, wenn man nur das Stichwort Schiffbau nennt, die Zulieferindustrie, 40 Prozent der Zulieferer sitzen in Bayern und Baden-Württemberg. Es ist also ein nationales Thema! Schiffe benötigen Ausrüster und schnelle Häfen, Häfen benötigen funktionierende Hinterlandanbindungen. All das ist die maritime Verbundwirtschaft! Wenn man dann noch die Fischerei, die maritime Forschung und Meeresumweltaktivitäten hinzuzieht, arbeiten in Deutschland 230 000 Arbeitskräfte in der maritimen Verbundwirtschaft.

Bislang war es nicht gelungen – das ist nicht nur ein Angriff gegen die vorherige Regierung, sondern auch ein Vorwurf gegen viele Unternehmen im Küstenbereich –, gemeinsam diese Aktivitäten zu bündeln und eine gemeinsame Politik zu verfolgen, wie es die Holländer schon seit Jahren betrieben haben und noch betreiben. Das ist vorbildlich, und wir können uns daran ein Beispiel nehmen.

Emden war aus unserer Sicht ein Startsignal. Das erste maritime Bekenntnis einer Bundesregierung! Ein erster Erfolg zeigte sich dadurch, dass der Bundeskanzler einen maritimen Koordinator berufen hat. Das bewährte Beispiel für die deutsche Luft- und

(C)

(D)

- (A) Raumfahrtindustrie soll nun auch für die maritime Verbundwirtschaft aufgegriffen werden.

Ich will diese Debatte auch nutzen, um auf zwei aktuelle Punkte, die die maritime Verbundwirtschaft im Land Bremen betreffen, einzugehen. Zuerst zum Schiffbau! Die SPD-Fraktion freut sich sehr darüber, dass es der Lloyd-Werft und der SSW gelungen ist, große Neubaufträge von insgesamt zwei Milliarden DM zu akquirieren.

(Beifall bei der SPD)

Vor allem für SSW, ohne die Erfolge der Lloyd-Werft zu verschweigen, ist dies eine schöne neue Perspektive. Ich sage deutlich: Wir wollen, dass diese Aufträge in Bremerhaven abgearbeitet werden!

(Beifall bei der SPD)

Damit werden nicht nur die jetzt schon vorhandenen 1500 Arbeitsplätze im Bremerhavener Werftbereich gesichert, sondern auch neue geschaffen. Bremerhaven entwickelt sich wieder zu einem Werftstandort von Bedeutung, meine Damen und Herren.

Wir treten dafür ein, alles zu tun, um die auch vom Land Bremen anteilmäßig beizusteuern Wettbewerbshilfe darzustellen.

(B)

(Beifall bei der SPD)

Jens Böhrnsen hat kürzlich unterstrichen, dass das ein riesiger Kraftakt ist, zumal noch kein Haushaltsansatz zur Verfügung steht. Ich will aber hier deutlich machen: Werftenhilfe ist ein Bund-Länder-Programm und kein Bund-Länder-Städtefinanzierungsprogramm, wie sich das einige in senatorischen Verwaltungen schon ausrechnen. Leider hat eine CDU/FDP-Bundesregierung, das muss man in dieser Debatte sagen, ja vor Jahren die vorhandene Förderung – zwei Drittel Bund, ein Drittel Land – zuungunsten der Länder verändert. Das erschwert heute unsere Möglichkeiten als Land enorm, um unseren Anteil beizusteuern. Wir müssen nun zwei Drittel beisteuern.

(Abg. K a s t e n d i e k [CDU]: Aber Schröder wird das ja zurückholen! – Abg.

T e i s e r [CDU]: Den Fehler können Sie ja korrigieren!)

Wichtig ist aber auch, dass die vom Land Bremen zu übernehmenden Beträge nicht in einem Jahr, sondern über mehrere Jahre je nach Baufortschritt gestreckt werden können. Wir bekennen uns als SPD-Fraktion ganz klar dazu, unseren Werftenanteil aufzubringen. Wir erwarten vom Senat und von Ihnen, Herr Senator Hattig, als Wirtschaftssenator Vorla-

gen, und wir werden uns damit konstruktiv auseinander setzen.

(C)

(Beifall bei der SPD)

Ich sage hier auch bewusst gerade an die, die die Werften abgeschrieben haben: Schiffbau ist keine Altindustrie, Schiffbau ist Hightechindustrie mit Zukunft!

(Beifall bei der SPD)

Die Aussichten für den Werftenbereich wären noch besser, wenn es endlich der EU und anderen Staaten wie den USA gelingen würde, besonders Südkorea zu fairem Wettbewerb zu bewegen. Die SPD-Fraktion fordert von der EU gegenüber Südkorea eine härtere Gangart ein!

Wir erwarten von der EU auch, dass die Wettbewerbshilfen weiter verlängert werden, solange der Markt derart verzerrt ist. Ich sage aber auch, dass wir in Deutschland selbst über SPD-Kanäle versuchen wollen, wenigstens zu einer 50-zu-50-Finanzierung zu kommen, so dass der Bund 50 Prozent übernimmt und die Länder 50 Prozent übernehmen, weil es doch an die äußerste Grenze von Länderhaushalten geht.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

(D)

Lassen Sie mich das nächste aktuelle Beispiel aus der maritimen Verbundwirtschaft erläutern, das Bremen und Bremerhaven betrifft, und zwar die aktuelle Entwicklung in der Schleppschifffahrt! Die Holländer subventionieren ihre Schlepper, wir nicht. Schon jetzt sind in Hamburg und Bremerhaven holländische Schlepper massiv in den Markt eingetreten und haben deutsche Arbeitskräfte verdrängt. Alarmierend ist nun für uns die Ankündigung von Hapag-Lloyd, unter anderem die URAG mit ihren Schleppern in Bremen und Bremerhaven zu verkaufen und sich auch von der Schlepperflotte Lüttgens und Reimers in Hamburg zu trennen. Alarmierend sind auch die öffentlichen Bekundungen des Hapag-Lloyd-Vorstands, mit holländischen Reedern über die Übernahme dieser Schlepper zu verhandeln.

Ich kann für die SPD-Fraktion nur vor einem niederländischen Schleppermonopol in unseren Häfen warnen. Das Beispiel der Nassbagerei auf unseren Wasserstraßen belegt es eindeutig, auch dort sind es nur noch Holländer, die die Preise diktieren. Irgendwie haben solche Preise auch etwas mit Hafenwettbewerb zu tun!

Zurückkommend auf die maritime Konferenz in Emden möchte ich eine Anregung geben: Wir treten dafür ein, dass auch die Belange der Fischerei in die nächsten konkreten Maßnahmen im Rahmen der maritimen Verbundwirtschaftsaktivitäten mit auf-

(A) genommen werden. Das fehlte in Emden, das sage ich hier auch selbstkritisch.

Abschließend möchte ich betonen, dass wir als SPD-Fraktion sicher sind, dass die Konferenz in Emden keine Eintagsfliege war, kein Lippenbekenntnis. Die nächsten Monate werden dies belegen. Bundeskanzler Gerhard Schröder hat dort zum Ausdruck gebracht, dass er die Verbesserung der Rahmenbedingungen für Unternehmen und Arbeitnehmer als nationale Aufgabe ansieht, um den Standort Deutschland auch in dieser Branche zu stärken. Wir vertrauen dem Kanzler, wir setzen aber auch darauf und fordern den Senat auf, sich massiv in die dort vereinbarten weiteren konkreten Schritte einzuschalten.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Kastendiek.

Abg. **Kastendiek** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ein mediales Großereignis nach Pfingsten hat uns im fernen Emden ereilt: Der Kanzler rief, und viele kamen. Herr Töpfer hat die Anzahl der Leute gerade aufgezählt, die sich dort eingefunden haben. Es war ein lobenswerter Ansatz, Deutschland im internationalen Wettbewerb als Standort für Schiffbau, Seeschifffahrt und Hafenvirtschaft sowie in der maritimen Umweltpolitik zu festigen.

(B)

Der Antwort des Senats ist zu entnehmen, dass in einem Zeitraum von zwölf Monaten mit Folgekonferenzen und Arbeitsgruppen Anstöße für eine entscheidende Verbesserung in den genannten Bereichen gegeben werden sollen. Die Stärkung der maritimen Wirtschaft als ein für die Küstenregion wichtiger Wirtschaftszweig ist insbesondere für Bremen von besonderem Interesse und Bedeutung. Werften, Schiffbau, Logistik und Hafenumschlag, Seeschifffahrt, Forschung an der Universität, Umweltschutz und Meerestechnik sind die ganze Bandbreite, die sich auch in Bremen und Bremerhaven wiederfindet. Das Bundesland Bremen wird daher mit großer Erwartung, so schätze ich, und großer Neugier auf die Aktivitäten blicken, die sich hoffentlich noch bilden, denn in den letzten vier Monaten seit der Konferenz ist ja nicht allzu viel passiert.

Von diesen Bereichen sind zirka 30 bis 40 Prozent der Beschäftigten im Land Bremen mittel- oder unmittelbar abhängig. Bremen unternimmt entsprechend dieser Bedeutung Anstrengungen zur Schaffung von zukunftsorientierten Rahmenbedingungen, in denen sich die Unternehmen hoffentlich erfolgreich betätigen können, ob das der Ausbau der wissenschaftlichen Infrastruktur im Bereich Umweltschutz und Meerestechnik ist, ob es die Schaffung leistungsfähiger Hafeninfrastruktur zur Förderung der See- und Hafenverkehrswirtschaft ist, ob es die

Unterstützung im Logistikbereich über IT-Förderprojekte im Rahmen der Mittel der EU ist oder ob es die Schiffbauhilfen für die Werften sind. Die Anstrengungen unseres kleinen Bundeslandes sind vielfältig und gehen zum Teil an die finanziellen Leistungsgrenzen.

(C)

Die CDU-Fraktion unterstützt diesen Weg, weil wir davon überzeugt sind, dass in der Abwägung zwischen den einzelnen Bereichen, die Förderung der eigenen Stärken, soweit sie zukunftsfähig sind, zur Sicherung und zum Ausbau von Arbeitsplätzen und Beschäftigung alternativlos ist, um das große Wachstumspotential am Standort Bremen und Bremerhaven zu sichern.

Es handelt sich aber auch um Branchen mit einer hohen Bedeutung für die bundesdeutsche Wirtschaft und einer entsprechend hohen Arbeitsplatzbedeutung, und das ist auf der Konferenz in Emden auch festgehalten worden. So kann man das zumindest den Leitlinien entnehmen. Entsprechend erwartungsfroh wird der neutrale, aber auch der voreingenommene Betrachter von der Küste diese Leitlinien auf konkrete Förderung und Maßnahmen überprüfen und zumindest das, was über die allgemeine Rhetorik und Lyrik hinausgeht, durchstöbern. Leider, das muss man hier auch in aller Deutlichkeit sagen, auch wenn Sie, Herr Töpfer, mühsam versucht haben, Ihren Parteifreund in Schutz zu nehmen, lässt die Enttäuschung nicht allzu lange auf sich warten, ausgenommen bei denjenigen, die angesichts der bekannten Kanzlerworte nicht allzu viel erwartet haben.

(D)

Es wird verkündet, dass ein maritimer Koordinator bestellt wird. Der Schiffbau nimmt natürlich daher einen großen Rahmen ein. Richtigerweise! Aber bis auf Querverweise zur WTO und zu den Wettbewerbsverzerrungen in Fernost sowie dem Hinweis, dass der Bund im Traum nicht daran denkt, finanziell den Ländern mehr unter die Arme zu greifen, wie etwa in Form einer 50-zu-50-Regelung bei den Schiffbauhilfen, wie Sie es auch gesagt haben, Herr Töpfer, gibt es nichts Konkretes. Ein zu schaffendes Netzwerk, meine Damen und Herren, soll es regeln.

Ein zweiter Schwerpunkt ist die Seeschifffahrt, aber auch schon deutlich abgespeckt in den Leitlinien. Hier werden die Maßnahmen der alten Bundesregierung gelobt, die die neue Bundesregierung knapp ein Jahr verschleppt hat, indem sie notwendige Verordnungen im Steuerrecht nicht erlassen hat. Ich kann dazu nur sagen: besonders glaubwürdig!

Ein dritter Bereich ist die Stärkung des Seehafenstandortes Deutschland. Hier können wir im Rahmen der Diskussion um den Tiefwasserhafen sehen, wie viel dem Bund dieses übergeordnete Thema wert ist. Ganz mau wird es bei der Schiffssicherheit und der maritimen Umwelttechnik, die sich in den Leitlinien auf ganze zehn Zeilen erstreckt. Ein besonderes Ergebnis!

(A) Nicht, dass Sie mich verkehrt verstehen: Die Verknüpfung der norddeutschen Interessen zur Förderung der maritimen Wirtschaft mit nachhaltiger Unterstützung des Bundes halten wir als CDU-Fraktion für besonders wichtig. Das in diesem Zusammenhang angesprochene Netzwerk kann der Förderung der maritimen Interessen daher nur nützlich sein. Wer sich aber in das ostfriesische Emden aufgemacht hat oder die Berichterstattung der Tage danach verfolgt beziehungsweise die Leitlinien ernsthaft auf Inhalt geprüft hat, wird sich zwangsläufig die Frage stellen, ob es nur heiße Luft war, eine multimediale Showveranstaltung oder doch ein ernsthafter politischer Ansatz.

(Beifall bei der CDU)

Aber bei den Stärken und Schwächen der von Rotgrün unterstützten schröderschen Kanzlerpolitik ist zwangsläufig der Zweifel an der Umsetzung konkreter Ansätze, die über die Ankündigung hinaus gehen, angebracht. Die reine Moderation von Politik ersetzt noch keine Gestaltung der Politik und schon gar nicht das Umsetzen von Maßnahmen, auf die die Menschen in diesem Land dringend warten.

(Beifall bei der CDU)

(B) Folgerichtig werden in der Antwort des Senats auch die ersten Zweifel an der Wirksamkeit und am Erfolg der Initiative deutlich. An den Prüfsteinen für Bremen – und nur daran und nicht nach dem, was sich über zwei Tage im ostfriesischen Zeitungsblätterwald niedergeschlagen hat, kann man eine solche Initiative letztendlich beurteilen – muss deutlich gemacht werden, wie erfolgreich oder nicht erfolgreich diese Ansätze waren.

Diese Prüfsteine sind die Stärkung des Seehafenstandortes, der Ausbau der see- und landseitigen Verbindungen des Hafens – insbesondere hier spielt Bremen eine interessante Rolle beziehungsweise wie der Bund die Hinterlandanbindung Bremens fördert und unterstützt, da werden wir ja in den nächsten Wochen und Monaten die eine oder andere Entscheidung sehr erwartungsfroh hinnehmen –, die Schaffung verbesserter Sicherheitsstandards im Seeschiffahrtsverkehr, die Herstellung gleicher Wettbewerbsbedingungen im Schiffbau sowie die Entlastung der Bundesländer bei den Schiffbauhilfen, Prüfsteine, an denen abgelesen werden kann, ob die positiven Effekte der angekündigten Maßnahmen auch eintreten!

Wir hoffen im Sinne des Bundeslandes, dass wir mit unseren Befürchtungen nicht Recht haben werden, und dann werden wir sicherlich hier in absehbarer Zeit wieder offen und ehrlich über das diskutieren, was in Emden herausgekommen ist. – Vielen Dank, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Schramm. (C)

Abg. **Schramm** (Bündnis 90/Die Grünen \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Kollege Töpfer hat es schon gesagt, die letzte Bundesregierung stand immer mit dem Rücken zur Küste und hat das die Küstenländer auch deutlich spüren lassen. Wir haben ja viele Debatten in der Bürgerschaft geführt, in denen wir die Schifffahrts-, Schiffbau- und Hafenpolitik der letzten Bundesregierung kritisiert haben.

(Abg. **Kastendiek** [CDU]: Aber Schröder hat sie gelobt in den Leitlinien, was wollen Sie?)

Immer wieder haben wir uns auch mit dem weitverbreiteten Vorurteil hier auseinandersetzen müssen, dass Schiffbau eine veraltete Industrie und nur mit Subventionen überlebenswert sei. Natürlich hat die Krise des Bremer Vulkan diese Vorurteile nicht gerade aus dem Weg geräumt, aber ich sage einmal, dass der deutsche Schiffbau boomt wie kaum zuvor, und Qualität hat sich gegenüber der Dumpingpolitik von Südkorea durchgesetzt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(D) Meine Damen und Herren, Schiffbau ist in der Tat HighTech! Von dieser Stelle auch noch einmal einen Glückwunsch für die Milliardenaufträge der Lloyd-Werft und die Millionenaufträge der Schichau-Seebeck-Werft in Bremerhaven! Wir hoffen, dass sich diese Glückwünsche dann auch letztendlich in dem Haushalt wiederfinden, der dann aus Bremen begleitend und unterstützend eingefordert werden wird.

Die maritime Industrie besteht aber eben nicht nur aus Schiffbau, sondern aus einem ganzen Kranz von Zulieferindustrien und der dazugehörigen maritimen Verbundwirtschaft. Die Zahl ist genannt worden: Mindestens 220 000 Arbeitnehmer finden sich in diesem Bereich wieder. Das sind mehr als in der chemischen Industrie! Man muss ja auch berücksichtigen, dass die Wertschöpfung in dieser Industrie eben nicht nur dem Norden zugute kommt, sondern auch zum großen Teil der gesamten Republik und besonders den Zulieferern im Süden. Das größere Gewicht dabei liegt eben nicht nur in der Produktion von Stahlteilen, sondern auch bei der technischen Zulieferung und der Entwicklung von modernen Dienstleistungen.

Nicht nur der Stellenwert der maritimen Wirtschaft für die Volkswirtschaft wurde bisher weitgehend unterschätzt, sondern auch der erhebliche Stellenwert des Umweltschutzes in diesem Bereich. Zum

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) Beispiel können bei der extremen Zunahme des Lkw-Verkehrs die Vorgaben, die in internationalen Konferenzen bezüglich der Emissionsbegrenzungen gemacht worden sind, nur eingehalten werden, wenn zusätzliche Verkehre von der Straße auf das Wasser verlagert werden. Die maritime Umwelttechnik wird dabei eine wesentliche Rolle spielen. Das ist eine große Chance für die Förderung der Forschungs- und Entwicklungslandschaft im Lande Bremen, zum Beispiel für die Universität Bremen, das AWI in Bremerhaven und die Fachhochschulen, die sich in verschiedenen Studiengängen mit diesen Sachfragen auseinandersetzen.

Das Problem ist nun, dass die Arbeitnehmerzahl der Werften auf ein europaweites Durchschnittsniveau von zirka 600 schrumpft und dass natürlich die globale Wettbewerbssituation sich zunehmend verschärft. Dies passiert natürlich bei den Reedern, aber auch in Konkurrenz zwischen Reedern und den Hafenanstandorten und zwischen den Hafenanstandorten selbst. In dieser Situation ist es dringend erforderlich, dass es neue Konzepte gibt, die eine maritime Verbundwirtschaft in die Lage versetzen, in diesem Wettbewerb Bestand zu haben. Ich denke, das ist der Hintergrund dafür, dass die neue rotgrüne Bundesregierung die Zeichen der Zeit erkannt hat und hier eine neue Konzeption vorgelegt hat, die wir außerordentlich begrüßen.

(B) (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es sind neue Formen der Kooperation angesagt, das ist der eigentliche Hintergrund für die politischen Aktivitäten der Bundesregierung. Das ist ein Teil der Modernisierungsstrategie für den Industriestandort Deutschland. Die Regierung hat den Stellenwert der maritimen Wirtschaft für die Exportnation Deutschland entdeckt und hat dazu das Vorbild Holland benutzt, wo schon lange eine Politik gemacht wird, die die maritime Politik als nationale Aufgabe erkannt hat. Wir sehen jetzt die Chance, hier analog zum Vorbild Holland auch die maritime Politik als nationale Aufgabe zu erkennen.

Die Innovationsfähigkeit muss gestärkt, Kooperationen und Netzwerke müssen aufgebaut werden, und es muss vor allem, das interessiert uns als Grüne natürlich, eine integrierte Verkehrspolitik installiert werden. Die Frage von Ökosteuer und Anlastung von Wegekosten, die wir heute Morgen diskutiert haben, wird dazu einen wichtigen Beitrag leisten, denn sie wird den Wasserweg, die Transportwirtschaft auf dem Wasser, fördern und nicht hindern.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Zum Kern des Themas: Die Erteilung der Antwort des Senats auf die Große Anfrage der großen Koalition, die ja sehr sinnvoll gestellt war, hat mehrere

Monate gedauert. Man fragt sich, was eigentlich bei der bescheidenen Antwort der Grund dafür ist, dass die Antwortfrist nun zweimal verlängert werden musste. Wenn ich jetzt die beiden Redebeiträge von Herrn Töpfer und Herrn Kastendiek vergleiche, dann weiß ich, warum eine Verlängerung notwendig war, denn hier stoßen doch wirklich zwei Welten aufeinander!

Erstaunlich zurückhaltend ist auch die Antwort des Senats ausgefallen. Der Senat sagt in seiner Antwort: „Grundsätzlich findet der Senat die Leitlinien gut.“ Meine Damen und Herren, was heißt denn grundsätzlich? Was soll das? Bremen als Haupthafenstandort, als Schifffahrtsstandort erster Qualität und als maritimes Innovationszentrum hat wirklich eine dynamischere Antwort verdient.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie werfen uns immer vor, alles zu zerreden, und jetzt bieten sich aber hier richtige Chancen und Potentiale, und Sie nutzen sie nicht.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der Senat sagt auch, wenn es um die Finanzierungsfragen geht, und das ist ja eine wichtige Frage, wie wir wissen: „Zusätzliche Aufgaben in der maritimen Politik werden nur in Ausnahmefällen zu finanzieren sein.“ Ich sage Ihnen voraus, dass es ganz ohne finanzielle Beteiligung vom Bund nicht gehen wird.

Da ist einmal das Problem der Erhöhung des Haushaltsansatzes für die Werftenhilfen, das uns wahrscheinlich in der nächsten Zukunft beschäftigen wird. Da ist die Frage der Verlängerung der Gewährung von Wettbewerbshilfen über das Jahr 2000 hinaus, wenn die Koreaner beim Subventionskodex nicht mitspielen. Da ist auch die wichtige Frage des Hafenanlastenausgleichs, der wahrscheinlich in den Auseinandersetzungen um die Neugestaltung des Länderfinanzausgleichs eine wichtige Rolle spielen wird. Davon findet man in Ihrer Antwort kein einziges Wort.

Die Stärkung des Ausbaus unserer Hochschulen in den maritimen Studiengängen, die Ansätze, die gemacht worden sind, zum Beispiel im TTZ, werden in der Antwort des Senats überhaupt nicht aufgegriffen. Wir haben die Polartechnik, die Gesellschaft für angewandten Umweltschutz und Sicherheit im Seeverkehr, GAUSS, im maritimen Bereich und das Institut für Seeverkehrswirtschaft und Logistik als Potentiale. Das sind Potentiale, die eine wichtige Rolle spielen können bei der Änderung der Wirtschaftsstruktur des Bundeslandes Bremen, und es wundert mich schon, dass der Senat diese Potentiale noch nicht einmal erwähnt hat und nicht in der Lage ist, hier eine weitsichtige Vorausschau für diese Potentiale zu treffen.

(C)

(D)

(A) Auch wenn der Senat das meines Erachtens in der Antwort verpasst hat, gibt es noch eine Chance, das nachzuholen. Sie haben gehört, dass es in einem Jahr einen neuen Bericht geben wird. In der Zwischenzeit werden die Arbeitsgruppen tagen, und unserer Meinung nach soll der Senat zumindest in den Arbeitsgruppen eine offensivere Politik vertreten und eine führende Rolle in der Debatte um die maritime Industrie übernehmen.

Er soll zum Beispiel nicht einfach nur übernehmen, dass Kooperationen nur auf Unternehmensebene getroffen werden sollen, wie die Bundesregierung meint, sondern soll die politische Kooperation zwischen den Hafenstandorten in das Visier nehmen. Es gibt nämlich eine große Chance der politischen Kooperation zwischen den Hafenstandorten, um erstens zukünftige öffentliche Parallelinvestitionen in diesem Bereich zu vermeiden und zweitens gemeinsame Umweltschutzmaßnahmen stärker als bisher voranzutreiben.

Wir haben die Debatte vielleicht heute Abend noch: Es geht zum Beispiel um die Einführung ökonomischer Anreizsysteme für den umweltfreundlichen Seeverkehr. Es geht um die Einbeziehung der externen Wegekosten in die Transportpreise und um die ganze Debatte über die Transparenzrichtlinien der EU in der Transportwirtschaft. Es geht um Maßnahmen zum Schutz des Wattenmeeres, um Hafenstaatenkontrolle zur Verbesserung der Schiffssicherheit und, das hat Herr Töpfer auch gesagt, meines Erachtens um die Einbeziehung der Fischwirtschaft in diese Leitlinien.

(B)

(Glocke)

Bisher, ich komme gleich zum Schluss, spielt die Fischwirtschaft in diesen Leitlinien keine Rolle.

Mein Fazit ist also grob gesagt: Die Leitlinien sind grundsätzlich positiv! Es ist eine neue Politik der Bundesregierung zu erkennen, die wir sehr stark unterstützen, aber bisher ist bei der Antwort des Senats noch kein richtiger Rückenwind, wie man immer so sagt, für den Strukturwandel zu erkennen. Der Senat muss den Wandel in der maritimen Bundespolitik auch zu seiner eigenen Sache machen, sonst rauschen die maritimen Chancen an Bremen vorbei, und das wollen wir alle nicht.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Als Nächster hat das Wort Herr Senator Hattig.

**Senator Hattig:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir begrüßen im Lande Bremen die nationale Konferenz. Sie rückt die Interessen des Schiffbaus und der damit verbundenen Wirtschaft wieder etwas in den Vordergrund.

Ein Präses der Handelskammer Bremen hat einmal gesagt: „Die Deutschen sitzen mit dem Rücken zur See.“ Wenn das denn so ist, kann man durch solche Konferenzen und die Emotionalisierung, die damit verbunden ist, wieder eine präzisere Aufmerksamkeit erreichen. So gesehen ist die Emdener Konferenz aus bremischer Sicht zu begrüßen, und es ist auch zu begrüßen, dass man nunmehr ein Netzwerk versucht, um die unterschiedlichen Problemstellungen, die sich mit dieser Frage verbinden, so miteinander in Beziehung zu setzen, dass daraus ein einheitlicher Vorgang und möglicherweise und hoffentlich auch vernünftige Lösungen entwickelt werden können.

(C)

Man muss andererseits allerdings auch sehen, dass mit dieser Konferenz die Erwartungen nun wieder sehr hoch sind, dass nämlich Schiffbau, Schifffahrt und Hafenwirtschaft nun eine nach Zeit und Umfang begreifbare, messbare und hilfreiche Förderung erfahren. Wenn ich mir den Zeitablauf des Koordinators ansehe – der Bericht ist für die zweite Jahreshälfte des Jahres 2001 vorgesehen –, so kann ich nicht unterstellen, dass dabei zumindest kurzfristige Wirkungen erzielbar sind, ob längerfristige, bleibt abzuwarten.

Einstweilen sind unsere Probleme unverändert und hier von Herrn Kastendiek, Herrn Töpfer und Herrn Schramm aufgeführt worden. Ich darf sie noch einmal ganz kurz in ihrer Bedeutung wiederholen. Zunächst haben wir die wettbewerblichen Verhältnisse mit den Koreanern. Das hat ja letztlich zur EU-Richtlinie und zur Förderungsrichtlinie geführt. Die Frage, ob man die Koreaner zu einem vernünftigen Verhalten wettbewerblicher Art bewegen kann, ist sehr kritisch zu beurteilen. Sie alle kennen die Informationen aus den Versuchen der EU-Politik, jetzt werden Einzelklagen durchgeführt, und es bleibt abzuwarten, ob das zu einer Veränderung führen wird.

(D)

Wir haben zweitens die Aufträge, die in Bremerhaven eingeholt werden konnten. Auch ich sage, dass dies eine unternehmerische Leistung und sehr anerkennenswert ist, einen Schiffbau, der in einer so schwierigen Situation war, wieder einigermaßen geordnet in ein auftragsfähiges Verhalten zu bringen.

Andererseits werden Sie mir nicht verübeln, wenn ich darauf hinweise, dass damit die Haushaltsprobleme Bremens deutlicher und schärfer werden. Es sind keine Subventionen für Schiffsförderung vorgesehen, die müssen noch eingearbeitet werden. Sie kennen die Voranschläge der Bundesregierung mit zunächst 480 Millionen DM insgesamt als Haushaltsposition. Das hätte für Bremen nach dem Schlüssel, nach dem wir behandelt werden, 48 Millionen DM bedeutet. Ich habe dem Bundeswirtschaftsminister geschrieben und bin insoweit zuversichtlich, dass diese Haushaltsentsperrung für die weiter vorgesehenen Mittel auf 720 Millionen DM erfolgt. Das

- (A) würde dann für Bremen 72 und nach der Ein-Drittel-zwei-Drittel-Lösung 48 Millionen DM bedeuten.

Da sage ich ohne jede Einschränkung für den Senat und für mich selbst, dass wir das tun werden, dass wir uns an die Koalitionsvereinbarung halten, nicht nur, weil es so in der Koalitionsvereinbarung steht, sondern weil es in der Sache notwendig ist, nämlich diese Mittel in den Haushalt hineinzunehmen. Das muss allerdings noch erfolgen. Wie schwierig das ist, muss ich einem so problembewussten Hause nicht weiter erklären.

Ein ganz entscheidender Punkt ist, auch das habe ich Herrn Müller geschrieben und ihn gebeten, diese Sache engagiert anzugehen, jedenfalls sei das für ein Sanierungsland wie Bremen eine Schlüsselfrage, nämlich die Bundaufteilung von 50 zu 50 wieder herbeizuführen. Da können wir nur alle gemeinsam das tun, was uns möglich ist, in Berlin und auch sonst, um darauf hinzuweisen, dass, wenn man denn schon helfen will, hier ein ganz entscheidender Schlüssel liegt, denn es kann ja keinen Sinn machen, einem Sanierungsland auf der einen Seite zu helfen und auf der anderen Seite diese Mittel durch zusätzliche Abflüsse aus dem eigenen Haushalt sozusagen zu konterkarieren.

- (B) Wir haben die Situation mit den holländischen Schleppern, auch das ist angesprochen worden. Der Bundesverkehrswegeplan muss in kürzeren Fristen und in größeren Zusammenhängen auf diese Probleme eingehen. Alles das muss ich in diesem Hause nicht lange erläutern und vertiefen.

Wir werden in den nächsten Wochen, und das Ganze ist im Moment in Arbeit, die Unterstützung der Aufträge, die die Bremerhavener Werften eingeholt haben, prüfen, und wir werden unser Möglichstes tun. Das alles ist im Moment in der Diskussion. Wie schwer es sein wird, habe ich gesagt, und es nützt nichts, wenn wir davor die Augen verschließen. Aber ebenso deutlich sage ich, dass wir den Betrag von 48 Millionen DM, der in der gegenwärtigen Gemengelage für uns in Betracht kommt – 72 Millionen DM gibt der Bund, 48 Millionen DM, das sind zwei Drittel, entfallen davon auf Bremen –, zur Verfügung stellen müssen und auch zur Verfügung stellen werden.

Im Übrigen kann es immer wieder nur darum gehen, den Beteiligten deutlich zu machen, und das ist hier gesagt worden, dass Schiffbau eben mehr ist als nur dieses oder jenes Beschäftigungsproblem. Schiffbau ist auch Emotion, Schiffbau ist für Norddeutschland ein ganz wichtiger Faktor. Ich habe Herrn Müller damals gesagt, als es im letzten Jahr um die Aufträge ging, und ich stehe nicht an, das zu wiederholen, natürlich hat der Kohlebergbau seine Emotionen, die haben wir aber auch im Norden, und ich glaube, wir haben sie mit Grund und Vernunft. Wir, der Senat, werden alles tun, um eine vernünftige

- (C) Lösung, ungeachtet all der Probleme, die damit verbunden sind, herbeizuführen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Nächster Redner ist der Abgeordnete Kastendiek.

Abg. **Kastendiek** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Auf mehrere Punkte, die Herr Schramm hier ausgeführt hat, möchte ich doch noch eingehen, weil es ein sehr interessanter Redebeitrag war. Punkt eins, weil er natürlich der Kanzlerrhetorik auf den Leim gegangen ist: Da wird ein Konzept angekündigt, und Herr Schramm nimmt es erst einmal als Konzept zur Kenntnis. Also, die Ankündigung eines Konzepts ist noch kein Konzept!

(Beifall bei der CDU – Abg. Frau L e m k e - S c h u l t e [SPD]: Nur kein Neid! – Abg. T ö p f e r [SPD]: Was wäre hier wohl los gewesen, wenn Herr Kohl eingeladen hätte? – Abg. Frau L e m k e - S c h u l t e [SPD]: Dann hätte hier der Saal getobt!)

(D) Wenn Sie dann dieses Konzept, was offensichtlich ja schon da ist, im ersten Teil Ihrer Ausführungen begrüßen und dann im zweiten Teil Ihrer Ausführungen alles kritisieren, was sich darin nicht wiederfindet, dann frage ich mich, zu welchem Ergebnis Sie denn bei der Beurteilung der Ankündigung eines Konzeptes kommen. Sie sprechen von Schiffbauhilfen, da haben wir gemeinschaftlich über die Fraktionen festgestellt, dass eigentlich der Bund, wenn er das wirklich ernst nimmt, was er in Emden in der Ankündigung gesagt hat, zu der 50-zu-50-Regelung kommen müsste, weil damit natürlich die positiven Ansätze, die sich in Bremerhaven zurzeit auf den Werften wiederfinden, weiter Rückenwind bekommen würden. Wie beurteilen Sie das abschließend?

Umweltschutz findet sich in den Leitlinien überhaupt nicht wieder. Sehen Sie nach! Zehn Zeilen, einmal darum herum diskutiert beziehungsweise formuliert! Die Anlastung externer Kosten findet sich mit keinem Wort in den Leitlinien wieder. Die Hafenstaatenkontrolle, haben Sie gefordert, soll sich in den Leitlinien wiederfinden. Findet sich mit keinem Wort in den Leitlinien wieder! Die Fischwirtschaft, haben Sie gefordert, soll sich in den Leitlinien wiederfinden, alles unumstritten wichtige Punkte, finden sich nicht wieder in den Leitlinien! Also, meine Damen und Herren von den Grünen, Sie müssen sich dann schon entscheiden, Baum oder Borke, Opposition oder Regierung! Loben Sie nun Ihre rotgrüne Regierung oder nicht?

Was die Bewertung der Arbeit des Senats angeht, hat Herr Senator Hattig deutlich gemacht, welche

(A) Anstrengungen das Bundesland Bremen unternimmt, um die Aufträge, die in Bremerhaven akquiriert worden sind, auch mit abzuwickeln, um mit dem finanziellen Beitrag, der an die Grenzen der Leistungsfähigkeit dieses Bundeslandes geht, an diese Grenzen heranzugehen. Jetzt ist der Bund gefordert. Sie sagen, der Rückenwind wird nicht aufgenommen, aber dazu muss erst einmal der Wind aus dem Bund kommen.

(Abg. Teiser [CDU]: Es muss erst einmal einer pusten, bis der Wind kommt!)

Es würde mich freuen, wenn Sie mit Ihren Freunden in Berlin an der Stelle tatkräftig anschiebend kräftig pusten würden! Dann bin ich fest davon überzeugt, dass der Senat in Person des Hafen- und Wirtschaftssenators diesen Rückenwind natürlich gern aufnimmt. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Töpfer.

(B) Abg. **Töpfer** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das reizte mich, doch noch einmal nach vorn zu gehen. Ich frage mich, was wäre in diesem Haus los gewesen, wenn Bundeskanzler Kohl eine derartige Konferenz einberufen hätte! Was wäre da von der rechten Seite, das meine ich jetzt nicht böswillig, hier an Initiativen gestartet worden?

(Abg. Focke [CDU]: Du willst mitpusten, nicht?)

Tatsache ist aber, dass seit 1994 ÖTV und IG Metall ein solches Konzept schon einmal auf den Tisch gelegt und gefordert haben, die deutsche maritime Verbundwirtschaft muss endlich zusammengehen, und die Bundesregierung hat damit eine große Aufgabe anzupacken.

Ich finde, Herr Kastendiek, man kann nun nicht die Konferenz in Emden nach den Zeilen bewerten, wie Sie es getan haben. Ich habe selbst ausgeführt, dass das Thema Fischerei da nicht aufgegriffen worden ist, das war mit Sicherheit ein Manko. Aber die Tatsache, dass es überhaupt zu einer solchen Konferenz gekommen ist, ist hoch zu bewerten, und die zweite Tatsache, dass ein maritimer Koordinator eingesetzt worden ist, ist besonders hoch zu bewerten, der jetzt die Interessen der maritimen Verbundwirtschaft bündelt und in Berlin mit Hilfe des Bundeskanzlers versucht, die Dinge umzusetzen. Natürlich müssen wir abwarten, was passiert!

Herr Senator Hattig hat zu Recht darauf hingewiesen, dass das Ganze jetzt in Gang gekommen ist, dass viele zusammenarbeiten müssen, Bund und

Länder, Unternehmen an der Küste, Arbeitgeberverbände und Gewerkschaften, aber ich denke, wir können zuversichtlich in die nächsten Monate schauen, wenn man sieht, dass der Kanzler der Bundesrepublik Deutschland sich dieses Thema zur Chefsache gemacht hat. Das muss hier herausgestellt werden.

(Beifall bei der SPD – Abg. Teiser [CDU]: Das hat er bei Hochthief auch gemacht!)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Schramm.

Abg. **Schramm** (Bündnis 90/Die Grünen \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist doch klar, Leitlinien sind kein konkretes Programm, sondern sie geben die Richtung an, in die es gehen soll. Immerhin gibt es einen Richtungswechsel, und das habe ich versucht deutlich zu machen, dass dieser Richtungswechsel positiv für Bremen und für die deutsche Politik insgesamt ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen – Zurufe von der CDU)

Es wird Aufgabe der jetzt zu gründenden Arbeitsgruppen sein, im Detail fachspezifisch die Chancen Bremens zu erarbeiten. Wir fordern den Senat auf, seine Beamten anzuweisen, in diesen Arbeitsgruppen die Politik einzubringen, die ich hier eingefordert habe. Da gibt es in der Tat noch verschiedene Defizite, die in der Senatsantwort ein bisschen unterbelichtet worden sind. Ich habe auf einige hingewiesen. Ich glaube, sie sind alle geeignet, den Hafenstandort und den Schiffbaustandort Bremen nach vorn zu bringen.

Es wird Aufgabe dieser Arbeitsgruppen sein, die Leitlinien dahingehend zu verändern, dass ein vernünftiges, ökonomisch und ökologisch sinnvolles Programm für die maritime Verbundwirtschaft dabei herauskommt. Wir werden sehen, was in einem Jahr dabei herausgekommen ist. Ich denke, dass es auch ganz ohne zusätzliche finanzielle Unterstützung aus Berlin nicht gehen wird. Ich habe diese Punkte ebenfalls genannt. Das ist die Forderung der Grünen, dass sich die Bundesregierung auch mit diesen Fragen auseinandersetzt. Es kann nicht angehen, maritime Politik ins Zentrum zu rücken und dann bei der Finanzierung zurückzustehen, meine Damen und Herren! Von daher unterstützen wir natürlich die Forderung nach 50-zu-50-Beteiligung für Bund und Bundesländer. Das ist gar keine Frage!

Ein Schwerpunkt des Programms, und das haben Sie einfach unterschlagen, ist in der Tat doch, dass es zusätzliche Mittel geben wird für F und E, und

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) das ist ja auch EU-konform, bereits jetzt bei der Schiffbauhilfenpolitik. 180 Millionen DM öffentliche Mittel sind anvisiert, man hofft, private Mittel werden dazu kommen. Das wird ein erheblicher Anteil sein, die Forschungs- und Entwicklungspolitik im Lande Bremen zu fördern. Man kann nur hoffen, dass der Senat im Dialog und in der Kooperation mit den Hochschulen schlau genug ist, hier entsprechende Projekte zu akquirieren. Das ist eigentlich, was wir alle gemeinsam wollen, meine Damen und Herren. Deshalb warten Sie ab, dass die positive Richtung sich auch positiv konkret für Wertschöpfung und Steuerkraft für das Bundesland Bremen niederschlägt!

(Abg. T e i s e r [CDU]: Und wenn nicht?)

Ich bin da besserer Hoffnung, als das bei Kohl der Fall war. Wenn Sie meinen, ich würde dem Bundeskanzler Schröder auf den Leim gehen, dann würde ich Sie doch davor warnen, den Parolen und den Aktivitäten des früheren Bundeskanzlers Kohl auf den Leim zu gehen. Ich glaube, da gibt es noch eine andere Qualität. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

(B) Die Aussprache ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats, Drucksachen-Nummer 15/473, auf die Große Anfrage der Fraktionen der SPD und CDU Kenntnis.

### **Förderung von Existenzgründungen verbessern**

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen  
vom 21. März 2000  
(Drucksache 15/256)

Wir verbinden hiermit:

### **Förderung von Existenzgründungen verbessern**

Mitteilung des Senats vom 5. September 2000  
(Drucksache 15/444)

Als Vertreter des Senats Herr Senator Hattig.

Der Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen „Förderung von Existenzgründungen verbessern“ vom 21. März 2000, Drucksache 15/256, ist von der Bürgerschaft (Landtag) in ihrer Sitzung am 23. März 2000 an die staatliche Deputation für Wirtschaft und Häfen überwiesen worden. Die staatliche Deputation für Wirtschaft und Häfen legt nunmehr mit der Drucksache 15/444 ihren Bericht dazu vor.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

(C)

Das Wort hat die Abgeordnete Frau Dr. Trüpel.

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nicht alle von Ihnen werden gestern Abend die Gelegenheit gehabt haben, im ersten Programm den „Scheibenwischer“ zu sehen.

(Abg. F o c k e [CDU]: Die Sendung wollen wir auch gar nicht sehen!)

An einem Punkt hatte sie viel mit dem zu tun, worüber wir jetzt gleich reden wollen, deswegen will ich Ihnen eine kurze Kostprobe geben. In dieser gesamten Sendung wurde die Shareholder-Value-Gesellschaft so richtig durch den Kakao gezogen, und ich muss sagen, zumindest ich, wenn vielleicht auch nicht Herr Focke, habe mich köstlich amüsiert.

Eine Stelle ging so: Bruno Jonas sagt als Start-up-Unternehmer zu Dieter Hildebrandt: Ja, wenn man so Start-ups anfängt, da kann man ja schon einmal schnell eine Million in den Sand setzen. Dieter Hildebrandt antwortet: Macht ja nichts, solange der Sand uns gehört!

So kommt es mir vor, wir müssen vorsichtig sein mit den Wirtschaftsinvestitionen in Bremen, dass wir die Millionen, die ausgegeben werden von der großen Koalition, möglichst Gewinn bringend und gut ansetzen und nicht so viel im Sand landet, sei es auch der Sand auf dem Ex-AG-„Weser“-Gelände.

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Zu einem wesentlichen Bestandteil der Wirtschaftspolitik der großen Koalition, wenn man den Strukturwandel bewältigen will, gehören die Existenzgründungen. Deswegen hat die große Koalition in den letzten Jahren einiges vorgelegt, und das sind Politikansätze, die wir begrüßen. Da haben wir keinen Dissens, das haben wir auch schon wiederholt gesagt, dass wir diesen Teil der Wirtschaftspolitik, der versucht, zeitnah zu reagieren, der junge Unternehmer und Unternehmerinnen fördert, der Studenten schon in den Hochschulen anzusprechen versucht und von dem rein akademischen Habitus, wie er zu Beginn meiner Studienzeit noch gepflegt wurde, zumindest in den Geisteswissenschaften, wegzukommen, und in dem Sinne auch versucht, ein Stück Mentalitätswandel zu vollziehen, dass unternehmerisches Handeln in den Schulen schon Platz haben soll vom Bewusstsein her, aber dann in den Universitäten und Hochschulen gepflegt wird, so dass es einem auch nicht mehr so fremd ist, sich auch eine Unternehmensgründung vorstellen zu können, und das teilweise auch schon aus den Hochschulen

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) heraus. Da machen uns manche flotte Studenten mit Anfang 20 mit ihren Internetfirmen ja einiges vor.

Das ist der Hintergrund, warum wir im März diesen Antrag hier eingebracht hatten, nicht weil wir eine Generalkritik an Ihrer Politik der Existenzgründungen gehabt hätten, sondern weil wir ein paar Punkte optimiert sehen wollen. Der erste Punkt, den wir angeregt haben, war, und im März des Jahres war das auch noch völlig in Ordnung, da Druck zu machen, dass nun endlich der Hochschulneubau für die Hochschule Bremen in der Airport-City auf den Weg gebracht werden soll. Mittlerweile haben die Wirtschaftsförderungsausschüsse im Juni dieses Jahres das auch beschlossen. Die Mittel sind bereitgestellt worden. Wir sind darüber sehr froh, und wenn man sich dann noch den Architektenentwurf von Herrn Ungers ansieht, dann finde ich, kann man darauf wirklich stolz sein.

An diesem Punkt haben Sie unsere volle Unterstützung. Wir teilen diesen Ansatz sowohl im Interesse der Hochschule Bremen als auch der Absolventen, die sich dann möglichst schnell im Rahmen der Hochschule und mit Betreuung durch die Hochschullehrer selbständig machen können sollen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(B) Jetzt gibt es aber einen zweiten Punkt, und da haben wir etwas unterschiedliche Auffassungen. Mir ist, als ich mich um diesen Komplex gekümmert habe, wiederholt von verschiedener Seite gesagt worden: Im Prinzip ist der Ansatz gut, mit Coaching-Kräften zu arbeiten und nicht nur die Hochschullehrer in den Hochschulen, sondern auch Coaching-Kräfte, die teilweise selbst erfolgreiche Start-up-Unternehmer sind oder aber auch Senioren, die erfolgreich Unternehmen geführt haben, zu gewinnen, damit sie die jungen Existenzgründerinnen und -gründer begleiten, neudeutsch: coachen.

Jetzt sagen Sie – das ist ja auch typisch für Sie, es wird ja alles immer sehr schön dargestellt –, dass es überhaupt keinen Nachbesserungsbedarf gebe. Wir hatten ja auch angeregt, Honorarmittel zusammenzustellen, weil es unseren Informationen nach an solchen Coaching-Kräften offensichtlich einen gewissen Mangel gibt. Wir wollen überhaupt keine festen Stellen schaffen, sondern für einen gewissen Zeitraum flexibel reagieren können, wenn mehr Coaching-Kräfte gebraucht werden.

Sie sagen jetzt schlichtweg, das sei nicht so, den Bedarf sähen Sie nicht, alles wäre prima! Meine Informationen waren und sind andere, und ich bedaure, dass Sie nicht weiter als bis zu dem Urteil kommen, dass alles schon prima ist. Ich glaube, es gibt oft zumindest kleine Möglichkeiten, etwas zu verbessern, und dass Sie sich dem verschließen, finde ich einfach schade. Ich finde, Sie haben nach wie vor Grund dazu, wo es möglich ist, auch noch in Nu-

ancen zu verbessern. Da muss man sich nicht mehr loben, als es Not tut.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der nächste Punkt: Wir haben Sie aufgefordert, dem Bereich der personenbezogenen Dienstleistung besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Auch da, sagen Sie, ist längst alles in der Tüte, das RKW und die anderen Stellen machen das. Hier sind meine Informationen auch etwas anders. Das Augenmerk liegt oft noch mehr auf dem Hightech- und Produktionsbereich im Technologiebereich, aber nicht mit der gleichen Wertschätzung auf Dienstleistungen, vor allem auch auf Dienstleistungen, die Frauen anbieten, die sich selbständig machen. Dazu sagen Sie auch wieder, dass alles ganz wunderbar ist und es nichts zu verbessern gibt. Wir sehen das anders und bedauern, dass Sie hier nicht zu einer gewissen kritischen Haltung in der Lage sind.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Jetzt kommt der letzte Punkt: Teilzeitexistenzgründungen sind gezielt zu fördern. Da sagen Sie erst einmal wieder, wie wichtig Existenzgründungen angesichts der Bremer Wirtschaftsstruktur generell sind. Hier gibt es überhaupt keinen Dissens. Sie räumen auch ein, dass es durchaus sein kann, dass Frauen aufgrund ihrer familiären und beruflichen Situation und Doppelbelastung öfter über eine Teilzeitexistenzgründung nachdenken. Das ist in den meisten Fällen so, das hat auch immer noch viel mit traditionellen Geschlechterverhältnissen zu tun, auch wenn man es bedauern mag.

Trotzdem sind Sie an diesem Punkt etwas sensibler als bei der Beantwortung der anderen Fragen, weil Sie einräumen, dass es durchaus für einen gewissen Zeitraum – nämlich wenn die Existenzgründer vorhaben, sich nach drei Jahren vollberuflich selbständig zu machen – Darlehen von der Deutschen Ausgleichsbank gibt. Jetzt räumen Sie ein, dass Sie eine Unterstützung von Teilzeitexistenzgründungen aus bremischen Mitteln für solche Projekte, bei denen das Startgeld der Deutschen Ausgleichsbank nicht greift, prüfen wollen.

Prima! Immerhin wollen Sie das prüfen, das ist ja schon einmal ein Ansatz! Das geht zwar nicht so weit, dass Sie uns vielleicht auch einmal in einem kleinen Punkt Recht geben oder sogar loben würden, wie Herr Eckhoff mir ja gestern angeraten hat. Die Fähigkeit ist bei Ihnen auch nicht besser ausgeprägt als bei mir, aber vielleicht verändern wir uns da alle gemeinsam noch zum Positiven.

Wie gesagt, ich freue mich, dass wenigstens an diesem Punkt eine gewisse Offenheit da ist. Ich hoffe, es kommt auch wirklich dazu, weil es meiner Meinung nach ganz gut ist, mit einem gewissen Risiko insbesondere Frauen, die über Teilzeitexistenz-

(C)

(D)

(A) gründung nachdenken, von Bremer Seite aus behilflich zu sein. Dass die Banken da eher traditionell denken, wissen wir ja, und das ist gerade bei der Geschwindigkeit, mit der sich unsere Ökonomie verändert, nicht immer hilfreich. Insofern finde ich dies unter dem Strich leider nicht so weitgehend, wie ich es mir erhofft hatte, aber immerhin gibt es ein paar positive Ansätze. – Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Kottisch.

(Unruhe)

Könnten wir uns einigen, dass nur derjenige ein Handy benutzt, der auch mit dem Ausstellknopf umgehen kann?

(Heiterkeit und Beifall)

Hier ist das überhaupt niemand! Bitte schön!

Abg. **Kottisch** (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Frau Dr. Trüpel, „Scheibenwischer“ hin, „Scheibenwischer“ her, erst im März 1998 startete in Bremen die Existenzgründungsinitiative BEGIN. Deren Wirkung wurde nach etwas mehr als einem halben Jahr erstmals durch eine Große Anfrage der Koalitionsfraktionen kontrolliert.

(B)

Unbestritten ist meines Erachtens, dass durch die Initiative eine gründerfreundlichere Stimmung sowie ein insgesamt freundlicheres Klima bezüglich Wirtschaft, Existenzgründungen und Selbständigkeit in Bremen unterstützt wurde. Konkrete Erfolge konnten aufgrund des kurzen Zeitraums nach einem halben Jahr noch nicht verzeichnet werden, und ein Erfolg à la Harry Potter konnte in diesem Zusammenhang ohnehin nicht zu erwarten sein.

Am 28. Januar dieses Jahres erfolgte eine erneute Große Anfrage der Koalitionsfraktionen, und zwar diesmal bezüglich der Förderung von Existenzgründungen und der Überprüfung sämtlicher Landesaktivitäten in diesem Zusammenhang. Die diesbezügliche Mitteilung des Senats vom 7. März verdeutlicht bei allen Fortschritten und positiven Aspekten, dass es keine hinreichenden Instrumente gibt, um die eingeleiteten Maßnahmen zu kontrollieren. Es gibt auch kein statistisches Material, um beispielsweise vergleichende Betrachtungen mit anderen Stadtstaaten anzustellen. Das halte ich für ein Manko!

Die mir bekannten Berichte zur Erfolgskontrolle von Investitionszuschüssen aus dem GRW- oder auch dem Landesinvestitionsprogramm sowie weitere bestehende Evaluationsinstrumente sind meines Erach-

tens zu lang und zu unübersichtlich, um von Parlamentariern als Handlungsinstrumente genutzt zu werden. Hier sehe ich ein Problem. Mein Fazit ist in diesem Zusammenhang, dass es an knappen, übersichtlichen Erfolgskontrollen mit konkreten, zukunftsorientierten Handlungsanweisungen für die Politik fehlt. Hier sehe ich ein Manko.

(C)

(Beifall bei der SPD)

In der Mitteilung des Senats vom 7. März wird darüber hinaus aufgezeigt, dass die überwiegende Ursache für das Scheitern von Existenzgründungen in einer unzureichenden Eigenkapitalausstattung und zu geringen Kreditlinien sowie daraus resultierenden Liquiditätsengpässen liegt. Ich werde deshalb nicht müde, in diesem Zusammenhang wieder auf die Notwendigkeit von Venture Capital gerade auch für Existenzgründerinnen und -gründer hinzuweisen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Am 21. März stellte schließlich die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen den eben von Ihnen erläuterten Antrag „Förderung von Existenzgründungen verbessern“, der als dringlich eingestuft und somit noch in der Plenarsitzung im März an die Deputation für Wirtschaft und Häfen überwiesen wurde. Eine maßgebliche Forderung war die Mittelbereitstellung für die Herstellung von Räumlichkeiten für Unternehmensgründer in unmittelbarer Nähe der Hochschulräumlichkeiten in der Airport-City. Sie haben eben schon gesagt, dass das Thema hier relativ schnell abgehandelt worden ist. Die Wirtschaftsförderungsausschüsse haben in dieser Angelegenheit zeitgerecht entschieden, so dass die Mittelbereitstellung gesichert ist. Aus Sicht der SPD-Fraktion war dies eine unerlässliche Maßnahme, gerade auch vor dem Hintergrund der Entwicklung eines weiteren Kristallisationspunktes für Technopolis Bremen.

(D)

(Beifall bei der SPD)

Weitere Forderungen Ihres Antrages waren zusätzliche Mittel für Coaching-Kräfte, die Forcierung von personenbezogenen Dienstleistungen sowie die Förderung von Teilzeitexistenzgründungen. Auf diese drei Punkte möchte ich im Folgenden kurz eingehen.

Ich meine, dass es tatsächlich an der Zeit ist, sich konzeptionelle Gedanken bezüglich der Förderung von Existenzgründungen zu machen, allerdings nicht in der in Ihrem Antrag dargestellten Form. Mehr bezahlte Coaching-Kräfte zu engagieren ist aus mehreren Gründen nicht der richtige Weg. Die größten Profiteure solcher Maßnahmen sind in aller Regel die bezahlten Coaching-Kräfte und nicht die Exis-

(A) tenzgründerinnen und -gründer, die überdies der Gefahr unterliegen, zu Dauersubventionsfällen zu degenerieren. Stattdessen ist die Wirtschaftsförderung aufgefordert, verstärkt Vertreter des privaten Sektors zu motivieren, sich als Paten oder Mentoren für Existenzgründerinnen und -gründer zu engagieren. Der Bremer Seniorservice ist hierfür ein hervorragendes Beispiel, und auch die Handelskammer wird in Kürze Veranstaltungen mit dieser Zielsetzung organisieren. Das hilft existenzgründenden Studenten am besten, glauben Sie mir!

Analog dazu möchte ich die bremische Wirtschaftsförderung auffordern, verstärkt Vertreter des privaten Sektors, so genannte Business-Angels, zu motivieren, Venture Capital zur Verfügung zu stellen. Wirtschaft funktioniert seit Jahrhunderten nach denselben Mechanismen. Heute reden wir von Venture Capital, David Ricardo hat von Kapitalakkumulation und Profitrate gesprochen. Ich denke, hier sollte die Wirtschaftsförderung konzeptionell ansetzen. Den Kapitaleignern muss auf systematische Weise gezeigt werden, dass in den entsprechenden Dienstleistungsbereichen eine mindestens genauso hohe Profitrate zu erzielen ist wie in den traditionellen Branchen. Die Allokation der knappen Ressource Kapital in diese Dienstleistungsbereiche unserer Region ist der beste Weg, um Strukturwandel voranzutreiben und die benötigten Arbeitsplätze zu schaffen.

(B) (Beifall bei der SPD)

Soviel zur Förderung von personenbezogenen Dienstleistungen! Nun noch zu den Teilexistenzgründungen, dem letzten Aspekt Ihres Antrags! Ich bin der Meinung, dass ein Unternehmen nicht per se mit dem Ziel gegründet werden kann, als Teilzeitexistenz zu fungieren. Der Markt wird hierauf keine Rücksicht nehmen. Ein teilzeitgeführtes Unternehmen ist somit einem vollzeitgeführten Unternehmen gegenüber tendenziell benachteiligt. Eine Förderung, die ein tendenziell schwächeres Unternehmen zu Lasten eines tendenziell stärkeren Unternehmens unterstützt, darf deshalb nur temporär und mit dem Ziel erfolgen, die Teilzeitexistenz in eine Vollzeitexistenz zu überführen.

Abschließend sei noch einmal darauf hingewiesen, dass eine moderne Wirtschaftsförderung, die den regionalen Strukturwandel hin zu einer Dienstleistungsgesellschaft unterstützen soll, auf breiter Basis erfolgen muss. Einzelbetriebliche Subventionierungen sollten dabei meines Erachtens nicht im Vordergrund stehen. Diese benachteiligen nichtgeförderte Unternehmen und führen oftmals dazu, den Wettbewerb am Markt durch einen Wettbewerb um Subventionen zu ersetzen. Die Folge ist, dass sich in der geförderten Region kaum überregional erfolgreiche Unternehmen entwickeln.

Ein wichtiges Element moderner Wirtschaftsförderung bleibt nach wie vor die Schaffung und Auf-

rechterhaltung günstiger Rahmenbedingungen, wir hatten das hier in diesem Haus gestern diskutiert. Dazu gehören etwa adäquate Immobilienangebote, eine kluge Gewerbeflächenpolitik und zum Beispiel auch ein attraktives Angebot an weichen Standortfaktoren wie gute Schulen, attraktive Kultureinrichtungen sowie ausreichende Freizeit- und Naherholungsmöglichkeiten.

(Beifall bei der SPD)

Hier werden Strukturen mit langfristiger Wirkung entwickelt, und der Aspekt der Fehlleitung von öffentlichen Geldern spielt kaum eine Rolle.

Der Arbeitskreis Telematik der Handelskammer Bremen, dem auch ich angehören darf, hat vorgestern Abend mit dem Geschäftsführer der BIA die Umsetzung des Programms „in time“ diskutiert. Die BIA hat so genannte USP, unique selling positions, also Alleinstellungsmerkmale für Bremen identifiziert und beginnt nun, die entsprechenden Branchen am Standort auch mit entsprechenden Existenzgründungsinitiativen zu entwickeln. Dies ist ein richtiges Vorgehen, da erstens kein Wettbewerb zu bestehenden Unternehmen und Branchen der Region losgetreten wird, zweitens eine Möglichkeit der überregionalen punktgenauen Vermarktung des Standortes mit Langzeitwirkung erschlossen wird und drittens das Ganze mit relativ geringem Einsatz öffentlicher Mittel erfolgen kann.

Darüber hinaus sollte künftig die systematische Unterstützung einzelner Branchen durch deren Vermarktung gegenüber potentiellen Kapitalgebern sowie die Entwicklung einer positiven Stimmung über alle gesellschaftlichen Bereiche hinweg, angefangen in der Schule, mehr Beachtung finden. Letzteres ist durch BEGIN mit Sicherheit unterstützt worden.

Bezüglich der Vermarktung einzelner, den Strukturwandel fördernder Branchen an Kapitalgeber ist die Entwicklung privater regionaler Netzwerke zu unterstützen. Damit kommt man gleichzeitig der Notwendigkeit nach, dass die Existenzgründerinnen und -gründer weitere notwendige Unterstützung erfahren – das ist dieses Coaching, aber eben auf privater Ebene – sowie sich hierüber, und das ist auch ganz wichtig, auch ihre anfänglichen Absatzmärkte erschließen können, das ist etwas, das die Coaching-Kräfte in der Regel nicht hinbekommen. Die bieten nämlich leider nicht die Absatzmärkte mit, sondern zeigen klug und theoretisch auf, wie man sich diese erschließen könnte.

Apropos Absatzmärkte: Ein meines Erachtens respektables Beispiel für die Förderung der Internetbranche ist die in Bremerhaven durchgeführte Internetoffensive. Hier wurde die Nachfrage von Internetdienstleistungen und nicht die Internetfirmen selbst gefördert, indem ein Kostenzuschuss für den

(C)

(D)

(A) Aufbau von unternehmenseigenen Websites von bis zu 3000 DM gewährt wurde. Ich gebe zu, dass das ein Gießkannenprinzip war, aber unabhängig davon hat es gewirkt, da kein einzelner Anbieter mit riesigen Fördersummen seinen Wettbewerbern gegenüber bevorzugt wurde, sondern ganz im Gegenteil die gesamte Branche dadurch gestärkt wurde, dass eben der Absatzmarkt generiert wurde.

Effekte waren: kein Wettbewerb um Subventionen, sondern Wettbewerb um Kunden, die Unterstützung des Strukturwandels durch eine nachfrageinduzierte Entwicklung der Internetbranche sowie der Aufbau anhaltender Geschäftsbeziehungen mit regionalen Anbietern und die Stärkung der regionalen Wirtschaftskraft, sowohl von Seiten des Angebots als auch der Nachfrage. Bremerhavens Unternehmen und damit auch Bremerhaven selbst sind heute überproportional im Internet präsent, und es ist ein optimales Klima für Existenzgründungen geschaffen worden.

(Beifall bei der SPD)

Ich meine deshalb, bremische Existenzgründungsförderungspolitik sollte primär durch den Grundsatz geleitet sein, wie auf Basis staatlicher Wirtschaftsförderung mehr Hilfe zur Selbsthilfe initiiert und Dauer-Subventionierungen durch günstige Rahmenbedingungen substituiert werden können. – Vielen Dank!

(B) (Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kottisch hat weniger ausführlich Stellung genommen zu den Existenzförderungsmitteln, die wir im Lande Bremen anbieten, sondern mehr dazu, was es alles auch an Privatinitiativen geben kann. Das findet unsere volle Unterstützung, und ich glaube, im ganzen Haus sind wir uns weitgehend auch einig, dass wir neben der Existenzgründungsförderung natürlich wesentliches privates Engagement, aber auch Venture Capital brauchen, um zusammen mit der öffentlichen Förderung ein erfolgreiches Existenzgründungsprogramm darstellen zu können.

Frau Trüpel hat diese mir völlig unbekanntes Sendung „Scheibenwischer“ zitiert.

(Abg. Frau **L e m k e - S c h u l t e** [SPD]:  
Kulturücke!)

Ich habe sie als Kind einmal gesehen, sie ist also schon ziemlich alt, aber deswegen muss man sie

\*) Vom Redner nicht überprüft.

nicht unbedingt mit Existenzgründungen verbinden. (C)

(Abg. Frau **D r . T r ü p e l** [Bündnis 90/  
Die Grünen]: Die Männer, die den „Scheibenwischer“ machen, sind mit zunehmendem Alter immer besser geworden!)

Ja, aber sie sind auch älter geworden!

Natürlich will kein Mensch Geld in den Sand setzen. Aber wir müssen uns natürlich darüber im Klaren sein, und das hat auch etwas mit Wagniskapital und Venture Capital zu tun, insbesondere bei Existenzgründungsförderung, dass, wenn man Geld für Existenzgründungsförderung in die Hand nimmt, man auch damit rechnen muss, dass dieses Geld auch einmal im Sand versickert, denn nicht aus jeder Förderung wird auch nachher ein florierendes Unternehmen, und das wissen wir auch.

Insbesondere haben wir gerade in den Wirtschaftsförderungsausschüssen darüber gesprochen, dass trotz der Stipendienmodelle, Initialfonds oder Starthilfefonds, wo ja auch durch Coaching und weitere Maßnahmen dieser ganze Prozess begleitet worden ist, nur zum Teil vollwertige Existenzen herausgekommen sind und dass viele andere Dinge, die gefördert worden sind, auch gescheitert sind oder aufgegeben wurden. Das hat dazu geführt, dass man etwas andere Kriterien in diesem Bereich der Förderung jetzt eingerichtet hat, und wir haben da ja auch gerade wieder Geld beschlossen. Das ist das Coaching, das habe ich jetzt hier gleich dann mit abgehakt. (D)

Was Herr Kottisch zu den Teilzeitgründungen gesagt hat, das wird Sie vielleicht überraschen, trifft nicht ganz meine Auffassung. Ich bin schon der Meinung, dass wir auch bei Teilzeitgründungen durchaus prüfen sollten, ob man nicht zusätzlich zu dem DTA-Startgeld über einen gewissen Zeitraum eine Summe bereitstellt, denn man kann schon sagen, dass nach einem, zwei oder auch vielleicht höchstens drei Jahren, das sollte begrenzt sein, aus einer Teilzeit- eine Vollzeitexistenzgründung werden kann, die sich dann weiter entwickelt, auch mit mehreren Arbeitsplätzen. Insofern ist das etwas Neues, was man prüfen soll, und wir sind durchaus der Meinung, dass man jetzt bei neuen Überlegungen auch da etwas tun kann.

Förderung von Existenzgründungen, das habe ich mir noch aufgeschrieben, Herr Kottisch, ist ja keine Subvention. Ich finde, Förderung von Existenzgründungen sind Investitionen in die Zukunft, die schief gehen können, aber natürlich darauf ausgelegt sind, dass sie gut gehen. Wenn die Investitionen gut angelegt sind, daraus volle Existenzen werden, dann läuft das Geld, das man dafür investiert, auf Dauer über Steuereinnahmen auch zurück, und deswegen sollte man nicht einfach pauschal sagen, Existenzgründungsförderungen sind Subventionen.

(A) Es gibt andere Subventionen, da bekommen Sie nie einen Pfennig wieder, hier besteht immerhin die begründete Aussicht, dass Sie auch einmal etwas zurückbekommen. Das haben ja alle Redner gesagt, auch Frau Dr. Trüpel, die dieses Programm gar nicht groß kritisiert hat, das wir hier aufgelegt haben. Es wird im Übrigen überregional, wie wir neulich gerade diskutiert haben, sehr gut angenommen, und es wird auch sehr gut verkauft.

Das sind alles positive Aspekte, und wir sollten jetzt nicht daran zu viel herumäkeln, sondern uns vielleicht im nächsten Jahr noch einmal darüber unterhalten, was wir ja im März gemacht haben, was unter dem Strich an weiteren Sicherungen und zusätzlichen Arbeitsplätzen dabei herausgekommen ist. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Das Wort hat Herr Senator Hattig.

**Senator Hattig:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Wohlfahrt eines Landes hängt von einer freundlichen Wirtschaft ab. Wirtschaft wird durch Unternehmen und durch Unternehmer bewegt, also ist es schon in unserem eigenen Interesse, Existenzgründungen zu fördern, wobei wir die Unterschiede zwischen dem, was einer selbst unternimmt, und dem, was an Hilfe zusätzlich gegeben werden kann, nicht verwischen mögen. Man ist als Unternehmer zunächst für sich selbst verantwortlich, wie jung man auch immer sei. Das vorausgeschickt ist in einem Land, das immer noch auch tradiert einen Hang zum öffentlichen Dienst hat und zu einer Form von Sicherheit, die ja in Zukunft mehr und mehr abnehmen wird, auch von daher sinnvoll, Existenzgründungen zu befördern und zu fördern, damit das Land von Unternehmern, fast hätte ich gesagt, gesegnet sein wird.

Nun zu Ihren konkreten Anmerkungen! Wir haben ja im Hause weitgehend Übereinstimmung. Wir haben mit der Hochschule ein Gründerzentrum vorgesehen, so dass eine bedarfsorientierte Begleitung sichergestellt ist. Die Förderbausteine Stipendienmodell, Initialzündung, Starthilfefonds werden von einem individuellen Coaching begleitet. Da bin ich der Meinung, es wird im Moment hinreichend angeboten. Wir haben bei der Dienstleistung heute schon einen fünfzigprozentigen Anteil bei den Existenzgründern, und unbeschadet der Erfolge, die wir gerade im Tourismussektor in den letzten Jahren erzielt haben, wird das zu steigern weiter unsere Mühen erfordern, und darauf sind wir konzentriert.

Was die Teilzeitexistenzgründungen angeht, so muss man sehen, und ich glaube, das trifft auf allgemeines Einverständnis, dass die Förderung zunächst auf eine tragfähige Vollexistenz abzielt. Teilzeit ist oft nicht von einer hinreichenden Prosperität beglei-

tet, aber gleichwohl hat die Deutsche Ausgleichbank jetzt da auch ein Förderprogramm entwickelt, und ich denke, wir werden in Bremen prüfen, uns daran zu beteiligen.

Zusammengefasst: Existenzgründungen werden in Bremen stark gefördert, Existenzgründungen haben sogar bei dem „Impulse“-Artikel eine positive Bemerkung bekommen. Bremen versucht auf vielfältige Weise, institutionell zu helfen, und ich meine und bin davon überzeugt, dass wir schon einen sehr dichten Anteil an Förderungsqualität haben, aber natürlich bleibt es uns unbenommen, und auch wir sind aufgefordert, das Ganze immer wieder zu verbessern und kritisch zu überprüfen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Frau Dr. Trüpel, ist der Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen erledigt, oder steht er noch zur Abstimmung?

(Abg. Frau D r . T r ü p e l [Bündnis 90/Die Grünen]: Der steht noch zur Abstimmung!)

Dann kommen wir zur Abstimmung.

(Abg. E c k h o f f [CDU]: Der Antrag ist doch durch den Bericht erledigt!)

Verehrter Kollege, auch in diesem Fall hat wiederum der Senat in seiner Mitteilung keinen Vorschlag gemacht, wie mit dem Antrag zu verfahren ist. Da ein solcher Vorschlag nicht vorliegt, über den ich abstimmen lassen könnte, kann ich nur über den ursprünglich vorliegenden Antrag abstimmen lassen, soweit er nicht zurückgezogen wird. Er ist nicht zurückgezogen, so dass ich jetzt über den Antrag abstimmen lasse, und dann nehmen wir den Bericht des Senats, die Mitteilung, zur Kenntnis.

Wer dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/256 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU und Abg. T i t t - m a n n [DVU])

Stimmenthaltungen?

(C)

(D)

(A) Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von der Mitteilung des Senats Kenntnis.

### Schwerpunktprogramm Bremerhaven

Antrag (Entschließung) der Fraktionen  
der CDU und der SPD  
vom 12. September 2000  
(Drucksache 15/453)

Als Vertreter des Senats Herr Senator Hattig.  
Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort hat der Abgeordnete Rówekamp.

Abg. **Rówekamp** (CDU \*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Gegen Ende der Tagesordnung dieser Bürgerschaftssitzung begegnet Ihnen, liebe Kollegen, eine kleine Sensation: ein gemeinsamer Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD, mit dem wir begrüßen wollen die grobe Struktur und Mittelbedarfe eines Förderprogramms für Bremerhaven, das es zumindest mit Mittelausstattung auf Landesebene so richtig noch nicht gibt. Dieses Programm befindet sich noch auf der Verwaltungsebene in der Abstimmung einer Staatsrätearbeitsgruppe.

(B) Weil es aber seit geraumer Zeit immer wieder öffentliche Diskussionen darüber gibt, dass das Land die Seestadt Bremerhaven nicht nachhaltig unterstützen würde, haben wir als große Koalition den Auftrag angenommen, eine Projektliste zu erstellen und in die Beratungen dieser Senatsarbeitsgruppe oder der Staatsrätearbeitsgruppe mit einzubringen.

(Abg. M ü t z e l b u r g [Bündnis 90/Die Grünen]: Wer hat denn den Auftrag gegeben?)

Wir als Koalition, Herr Kollege Mützelburg, haben uns diesen Auftrag gegeben, für die Wirtschaftsstruktur in Bremerhaven etwas zu tun, und mit dieser Vorlage haben wir gemeinsam mit unserem Koalitionspartner das, was wir den Menschen in unserer Koalitionsvereinbarung versprochen haben, erfüllt im Gegensatz zu Ihnen, Herr Kollege Mützelburg, die Sie zu diesem Punkt bisher noch keine Vorlagen in die Bremische Bürgerschaft eingebracht haben.

(Vizepräsident R a v e n s übernimmt den Vorsitz.)

Meine Damen und Herren, die kleine Sensation dieses Antrags liegt nicht nur in dem Verfahren, dass

\*) Vom Redner nicht überprüft.

wir als Bremerhavener sehr frühzeitig unsere Projekte in die Debatte mit einbringen, im Gegensatz auch, und das sage ich selbstkritisch als Bremerhavener, zur Vergangenheit, in der wir öfter einmal mit unseren Anträgen eher zu spät als zu früh waren. Die kleine Sensation liegt auch darin, dass wir mit diesem gemeinsamen Antrag mit zwei weit verbreiteten Vorurteilen aufräumen wollen, die nicht zuletzt auch in den Debatten dieses Hauses immer wieder eine Rolle gespielt haben. Da gibt es zunächst einmal das bereits zitierte Vorurteil in Bremerhaven von der Pfeffersackmentalität der Bremer Kollegen, die immer nur den ganzen Tag daran denken, uns Bremerhavenern etwas wegzunehmen, geschweige denn, uns etwas von ihrem Pfeffer abzugeben.

Meine Damen und Herren, mit dem vorliegenden Antrag, mit dem wir ein Projektvolumen von rund 725 Millionen DM binden, hält der Senat und hält diese große Koalition ihr Versprechen, die Wirtschaftsstruktur in Bremerhaven überproportional und damit nachhaltig zu stärken. Es ist nichts an diesem Vorurteil, das sieht man an dem Antrag, und ich gehe davon aus, dass wir ihn heute in dieser Bürgerschaft mit breiter Mehrheit auch beschließen werden.

Meine Damen und Herren, wir räumen aber auch mit einem zweiten Vorurteil auf, das insbesondere bei den Bremer Kollegen hin und wieder einmal auftaucht, nämlich das Vorurteil, wir hätten in Bremerhaven keine förderfähigen Projekte. Ich denke, dass die Ihnen vorliegende Projektanmeldung, wenn man sie so bezeichnen möchte, die ja nur grob sein kann, weil wir uns auf einen Finanzierungszeitraum von 2005 bis 2010 beziehen, und diese Projektliste muss natürlich Ausfüllung finden noch durch einzelne konkrete nachvollziehbare und berechnete Vorlagen, Ihnen einen nachhaltigen Eindruck dessen vermittelt, was wir in Bremerhaven unter Strukturwandel verstehen können und wie wir unserer strukturschwachen Region wieder auf die Beine helfen wollen.

Die Ausgangssituation ist auch nach dem ersten Zeitraum des Sanierungsprogramms in Bremerhaven unverändert schlecht und immer noch nicht mit Bremen nicht zu vergleichen. Wir haben unverändert schlechte Arbeitsmarktperspektiven, wenn auch eine leichte Festigung eingetreten ist. Wir haben unverändert eine im Wesentlichen einseitige Wirtschaftsstruktur, die sich auf Hafen und Industrie beschränkt.

Meine Damen und Herren, wir haben trotz Fortschritte bei der Haushaltssanierung in den letzten fünf Jahren in Bremerhaven immer noch zu geringe eigene Steuereinnahmen. Deshalb ist es notwendig, dass wir in Bremerhaven ganz besondere Anstrengungen unternehmen, um den Sanierungszeitraum für einen Strukturwandel in Bremerhaven zu nutzen. Obwohl das Land uns bereits bei dieser Aufgabe in den vergangenen Jahren sehr behilflich gewe-

(C)

(D)

(A) sen ist, wie auch eine Aufstellung des Finanzsenators nachweist, haben wir uns der insgesamt erfreulichen Entwicklung der Stadtgemeinde Bremen noch nicht vollständig angliedern können.

Ich möchte noch einmal in Erinnerung rufen, in welchem Umfang das Land sich in Bremerhaven bereits engagiert hat. Da sind zunächst an allererster Stelle auch vom Volumen her und von der Bedeutung für den Standort Bremerhaven zu nennen die Ausbaustufen CT III a und CT IV, die insbesondere von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen unverändert abschlägig beurteilt werden. Mit diesen Infrastrukturmaßnahmen schaffen wir es, in Bremerhaven zahlreiche Arbeitsplätze zu halten und neue zu schaffen. Das ist ein Beitrag zur Arbeitsplatzstabilität in Bremerhaven.

Im Übrigen handelt es sich, Herr Kollege Schramm, auch nicht um eine antiquierte oder industrielle Förderung, sondern wir schaffen hier die Voraussetzungen auch dafür, was Sie in der letzten oder in dieser Woche in der „Nordsee-Zeitung“ gesagt haben, nämlich im Bereich der Logistik und der Dienstleistungen zusätzliche neue Arbeitsplätze und Wirtschaftsformen in Bremerhaven zur Verfügung zu stellen.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

(B) Wir haben nach jahrzehntelanger Planung endlich mit der Umsetzung der Fischereihafenschleuse in Bremerhaven begonnen, auch damit schaffen wir die Voraussetzungen für eine zufrieden stellende Entwicklung des südlichen Fischereihafens. Wir haben den Fischereihafen in den letzten fünf Jahren mit erheblichen Mitteln des Landes zu einem Zentrum für die Nahrungs- und Genussmittelindustrie umgestalten können, wir haben eine erfreuliche, im Übrigen auch von Ihnen bekämpfte Entwicklung im südlichen Fischereihafen durch die Ausweisung zusätzlicher neuer Gewerbeflächen, die zügig besiedelt werden können.

(Abg. S c h r a m m [Bündnis 90/Die Grünen]: Das stimmt gar nicht!)

Ich erinnere mich, Herr Kollege Schramm, noch ganz intensiv an die Diskussionen, die wir geführt haben, als es darum ging, die gemeinsame Entwicklung mit dem Land Niedersachsen über Luneplate/Luneort voranzutreiben und welche Rolle Bündnis 90/Die Grünen in diesem Zusammenhang gespielt hat.

(Abg. S c h r a m m [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja, Ausweisung von Gewerbeflächen!)

Sie waren dafür, das gesamte Gelände einer Naturnutzung zuzuführen und keinen einzigen Quadratmeter an Gewerbefläche auszuweisen.

(Abg. S c h r a m m [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist richtig falsch!)

(C) Meine Damen und Herren, wir haben die Tourismusentwicklung in Bremerhaven mit Mitteln des Landes vorangetrieben, das betrifft zum einen das „Schaufenster Fischereihafen“, einen Anziehungspunkt in Bremerhaven, das betrifft aber auch den Cityport und nicht zuletzt die Innenstadt. In der Innenstadt wird jetzt endlich sichtbar, dass das Land sich ganz engagiert in Bremerhaven an der Umgestaltung beteiligt. Ich glaube, dass wir da in dieser Legislaturperiode noch erhebliche Fortschritte machen werden.

Aber nicht nur in die harten Wirtschaftsstandortfaktoren, sondern auch in die weichen Standortfaktoren in Bremerhaven hat das Land investiert. Zu nennen sind hier der zigmillionen schwere Umbau des Stadttheaters, der nur mit Unterstützung des Landes möglich geworden ist, und selbstverständlich auch die Beschlusslage zum Umbau des „Zoo am Meer“ in Bremerhaven, der ebenfalls nur mit Unterstützung des Landes möglich geworden ist.

(D) Meine Damen und Herren, ich könnte die Liste der aus Landesmitteln geförderten Projekte noch beliebig fortsetzen. Die Umgestaltung am alten Neuen Hafen, auch das, was schon sichtbar ist, insbesondere die neue Steganlage, aber auch die Umgestaltung der Freiflächen, die Beschlüsse zum Kreuzfahrtterminal und der Landeplatz Luneort sind vorbildliche Beispiele dafür, in welchem Umfang das Land sich in Bremerhaven schon in der Vergangenheit engagiert hat.

(Beifall bei der SPD – Abg. Frau L e m - k e - S c h u l t e [SPD]: Gut, dass das einmal gesagt wird!)

Meine Damen und Herren, das soll so weitergehen, und deshalb haben wir Ihnen unseren Antrag vorgelegt. Wir wollen über die Projekte hinaus, die wir bisher in der Umsetzung haben, neue Schwerpunkte setzen, und das ist zunächst einmal der große neue, aber auch rasante Markt der Biotechnologie. Ich kann nur hoffen, dass wir dieses Projekt schnell durch die Gründung des Biotechnologiezentrums in Bremerhaven ausfüllen. Ich halte das für einen wesentlichen unverzichtbaren Standortfaktor für die Entwicklung des Nahrungs- und Genussmittelstandortes Bremerhaven und hoffe, dass wir zu einer zügigen Umsetzung gelangen werden.

Wir schaffen weiter die Voraussetzungen für einen Technologiepark in Bremerhaven, der seit Jahrzehnten im Gespräch ist, aber jetzt endlich vielleicht auch in Umsetzung gelangen kann. Zumindest schaffen wir als Land die Voraussetzungen dafür, dass Bremerhaven Planungssicherheit hat und sich daranmachen kann, ein solches Projekt voranzutreiben.

Wir haben erstmalig seit Jahren Verkehrsprojekte in die Liste mit aufnehmen können. Der seit Jahren geforderte kreuzungsfreie Ausbau der Cherbourger Straße in Bremerhaven ist das erste große Stra-

(A) ßenverkehrsprojekt, das wir aus Landesmitteln fördern können, meine Damen und Herren, während wir in Bremen solche Projekte schon seit Jahren fördern. Aber auch hier lag es nicht am Land, sondern an der Idee, die den Bremerhavenern lange Zeit fehlte.

Wir schaffen mit einer möglichen Förderung für eine „Erlebniswelt Auswanderung“ die Voraussetzung, zu Bremerhaven passende Tourismusstrukturen aufzubauen, fortzuentwickeln und damit auch zu einem Standortfaktor zu machen.

Meine Damen und Herren, der vorliegende Antrag der großen Koalition ist vielleicht für den Landtag in diesem Stadium am Ende der Sitzung eine kleine Sensation. Ich bin der Ansicht, er ist für Bremerhaven aber gleichwohl ein riesengroßer Fortschritt. Er ist nämlich ein großer Schritt auf die Stadt Bremerhaven zu, die jetzt die Aufforderung hat, aus dem zur Verfügung gestellten Mittelvolumen tatsächlich auch etwas zu machen.

Ein kleiner Beigeschmack, das will ich an dieser Stelle auch noch einmal sagen, bleibt: Während in Bremen schon jetzt die Projektmittel überzeichnet sind, haben wir in Bremerhaven das Mittelvolumen noch nicht durch Projekte vollständig unterlegen können. Alle in Bremerhaven sind daher aufgefordert, sinnvolle und vernünftige, uns in Bremerhaven voranbringende Projekte zu entwickeln, darzustellen und der politischen Beschlussfassung zuzuführen, damit wir noch mehr Bremer Kollegen davon überzeugen können, dass es Sinn macht, in Bremerhaven auch mit Landesmitteln zu investieren.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, der vorliegende Antrag hat auch deshalb eine besondere Qualität, weil ich heute die Mittagspause genutzt habe, in der Bürgerschaftsbibliothek einmal nachzuschauen, wann eigentlich der Landtag, seitdem er existiert, das erste Mal über die Wirtschaftsstrukturen Bremerhavens debattiert hat. Die Stichwortregister der Jahre 1959 bis 1970 ergaben keinerlei Eintragungen. Im Jahr 1971 allerdings hat es aus Anlass – –.

(Abg. T ö p f e r [SPD]: Schwache Opposition damals!)

Bitte?

(Abg. T ö p f e r [SPD]: Schwache Opposition muss es damals gewesen sein!)

Ja, aber, Herr Töpfer, es hat ja auch jährliche Regierungserklärungen gegeben, und im Jahr 1971 tauchte die Wirtschaftsstruktur Bremerhavens das erste Mal in einer Regierungserklärung, zugegebenermaßen eines sozialdemokratischen Ministerpräsidenten, auf. Da heißt es in der Debatte unter dem

Präsidium von Herrn Dr. Klink durch den Abgeordneten Dr. Franke wörtlich, ich zitiere mit Genehmigung des Präsidenten:

„Wir werden alle Bemühungen voll unterstützen, die darauf abzielen, der Stadt Bremerhaven eine abgesicherte finanzielle Basis und Dispositionsmasse im Rahmen des Finanzausgleichsgesetzes zu verschaffen. Das gilt insbesondere für den notwendigen und geplanten Krankenhausbau,“ – der ist mittlerweile vollzogen – „für die unter nationalen und internationalen Wettbewerbsverzerrungen und Konkurrenzdruck leidende Fischwirtschaft und für die im Hinblick auf die in Bremerhaven vorhandenen Strukturschwächen“ – 1971! – „dringend erforderlichen Industrieansiedlungs- und Wirtschaftsförderungsmaßnahmen.“

Meine Damen und Herren, diese Absichtserklärungen sind durch den vorliegenden Antrag der großen Koalition nunmehr, wenn auch 29 Jahre später, wesentlich konkreter geworden. Ich würde mich freuen, wenn der Antrag die breite Zustimmung des Hauses finden würde. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

**Vizepräsident Ravens:** Das Wort erhält der Abgeordnete Töpfer.

Abg. **Töpfer** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte zunächst mit einer These beginnen: Was gut ist für Bremerhaven, ist auch gut für Bremen!

(Abg. Frau B e r k [SPD]: Ein bisschen lauter!)

Ich möchte zuerst mit einer These beginnen, liebe Kollegin: Was gut ist für Bremerhaven, ist auch gut für Bremen!

(Beifall bei der SPD – Zuruf – Heiterkeit bei der SPD)

Gut, dass ich lauter gesprochen habe! Umgekehrt kann man auch sagen: Was gut ist für Bremen, ist auch gut für Bremerhaven!

(Zuruf von der SPD: Na, na!)

Das macht deutlich, wie eng wir doch im Zwei-Städte-Staat verbunden sind. Es ist doch klar, wenn es Bremerhaven besser geht, hat das Auswirkungen auf den innerbremischen Finanzausgleich, ähnlich wie bei der Stellung des Landes Bremen im Bund: Wenn es dem Land Bremen besser geht, bekommen wir weniger Bundesfinanzzuweisungen, und so ist auch das Verhältnis im Lande Bremen mit den Stadtgemeinden.

(C)

(D)

(A) Wir haben ja schon in der letzten Legislaturperiode hier ein Zeichen gesetzt, indem wir eine Zukunftsinitiative Bremerhaven auf die Beine gestellt haben. Das waren Initiativen aus dem Parlament, die dann der Senat gemeinsam mit dem Magistrat aufgegriffen hatte. In der Zwischenzeit ist eine ganze Reihe von Projekten und Maßnahmen durchgeführt worden. Einige sind noch in der Umsetzung, Herr Röwekamp hat ja schon darauf hingewiesen, was alles begonnen worden ist. Trotzdem hat es noch nicht sehr viel dazu beigetragen, die Strukturschwäche zu überwinden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Positiv ist zurzeit erkennbar, dass die Arbeitslosigkeit Schritt für Schritt sinkt, wie auch in der Stadtgemeinde Bremen und wie im Bund selbst. Trotzdem muss man feststellen, wir haben noch eine schwierige Arbeitsmarktlage, wengleich ja Hoffnungsschimmer erkennbar sind – ich hatte das vorhin schon am Beispiel der Werften deutlich gemacht – und wir ja auch alle Anstrengungen unternehmen, die Wirtschaftsstruktur zu verändern.

(B) Mit dem Antrag heute soll das konkret umgesetzt werden, was in der Regierungserklärung und in der Koalitionsvereinbarung festgelegt worden ist. Es soll ein Schwerpunkt Bremerhaven verankert werden. Es ist festgelegt worden, dass etwa 25 Prozent der wirtschaftskraft-, arbeitsplatz- und steuerkraftstärkenden Maßnahmen in Bremerhaven durchgeführt und in der mittelfristigen Finanzplanung mit festgelegt werden. Wir gehen mit Sicherheit heute einen Schritt weiter, indem wir nicht nur diese Projekte aufführen, sondern sie auch mit Geld hinterlegen. Das ist etwas Neues, und ich bin auch dankbar, dass die Kolleginnen und Kollegen aus Bremen mitmachen. Damit soll Bremerhaven signalisiert werden, der Verwaltung, der Wirtschaft dort, dass jetzt für die Maßnahmen, die wir in der Koalitionsvereinbarung genannt haben, Planungssicherheit vorhanden ist. Jetzt wird es auch deutlich, sie sind mit Geld hinterlegt und können entsprechend angefangen und umgesetzt werden.

(Beifall bei der SPD)

Bis zum Jahr 2010 sind etwa eine Milliarde DM für Bremerhaven eingeplant. Das ist wirklich eine ganze Menge, und ich kann mir nicht vorstellen, dass das Land Niedersachsen in ähnlicher Art und Weise bestimmten Regionen in Niedersachsen hilft. Es ist also auch in dieser Debatte einmal Anlass, darauf hinzuweisen, wie wichtig es ist, dass wir das Bundesland Bremen haben und dass das Bundesland über das ISP und über die WAP-Programme hier Bremerhaven besonders helfen kann. Es sind gewaltige Anstrengungen des Landes, sie sind bitter nötig, sie haben aber auch Zukunftschancen.

Lassen Sie mich einige Investitionsschwerpunkte aus unserem Antrag benennen! Stichwort Biotechnologie! Es ist schön, Herr Eckhoff, dass Sie vor ein paar Tagen beim BILB waren und nun auch erkannt haben, wie wichtig es ist, das Biotechnologiezentrum endlich in Bremerhaven aufzubauen. Herr Kollege Röwekamp, andere Kollegen aus diesem Haus können sich noch an eine Mai-Sitzung 1999 erinnern, als die Wirtschaftsverwaltung gewaltig maulte, als wir die ersten entsprechenden konkreten Ansätze hatten und es schon einen Antragsentwurf aus Bremerhaven gab. Nun denke ich, dass wir das auch mit Ihrer Hilfe jetzt schnell umsetzen können. In der letzten Wirtschaftsförderungsausschusssitzung ist auf meine Frage hin ausgeführt worden, dass wir im November mit einer Vorlage zu rechnen haben.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Mir fällt ein, wer hat das denn damals blockiert? Den Namen!)

Ja, das war ein Staatsrat, der sich jetzt immer von außen wieder meldet!

(Abg. E c k h o f f [CDU]: Damals haben Sie noch über die Grundsätzlichkeit von Biotechnologie diskutiert!)

Nein, nein, wir hatten doch beide die Vorlage, Herr Röwekamp und ich, und wir wissen genau, wer das blockiert hat. Aber wir wollen den Blick nach vorn richten! Es ist dringend notwendig, Bremerhaven ist da ein weißer Fleck auf der Biotechnologie-Landkarte, und das stärkt die Struktur, das ist eine Strukturveränderung, die weit in die Region ausstrahlt und auch Perspektiven für Existenzgründer bringt.

Dann die Revitalisierung der Geeste-Metall-Baufläche, die dringend notwendig ist! Geeste-Metall-Bau hat ja den Vulkan-Konkurs nicht überstanden, jetzt läuft dort etwas, was man auch auf dem Vulkan-Gelände gemacht hat. Das Grundstück wird erst einmal von Altlasten befreit, die Brachen werden beseitigt, so dass dort auch für den Stadtteil Lehe, für Kleingewerbestructur an der Geeste, Chancen bestehen. Ein IuK-Technologiepark ist unsere Antwort mit, unter dem Oberbegriff Technopolis, wir wollen ja eine Dezentralisierung von IuK-Aktivitäten, und hier hat ebenfalls Bremerhaven seine Chance.

Herr Röwekamp hat zu Recht darauf hingewiesen, dass wir erstmalig Verkehrsprojekte im bremischen Landtag für Bremerhaven einfordern. Es sind etwa 210 Millionen DM dafür eingeplant, und so, wie wir sie im Antrag verankert haben, sind aus unserer Sicht auch die Prioritäten bei der Umsetzung dieser Maßnahmen: An oberster Stelle stehen die Untertunnelungen der beiden gefährlichen Kreuzungen auf dem Hafenzubringer Cherbourger Straße. Im Jahr 1991 war schon einmal vorgesehen, dass diese Mittel allein von der Stadtgemeinde Bremen

(C)

(D)

(A) getragen werden, weil dieser Zubringer ja die Hafenfunktion wesentlich verbessert. Sie sehen, jetzt wird es für den Bereich Bremerhaven mit aufgenommen. Das soll keine Klage sein, das ist nur positiv zu beurteilen, dass wir da jetzt endlich vorankommen, aber, wie gesagt, die vier hier aufgeführten Verkehrsprojekte sind in ihrer Reihenfolge prioritätsmäßig so umzusetzen.

Neue Projekte! Wenn im Antrag „Stadtbad Mitte“ steht, für die, die nicht eingeweiht sind, bedeutet das kein neues Bäderkonzept für Bremerhaven, sondern dass wir endlich dazu kommen, die Erweiterungsflächen für die Hochschule Bremerhaven zu nutzen, und da ist das Stadtbad Mitte im Weg. Die Kollegin Frau Berk hat mir heute Mittag erzählt, dass noch 3000 bis 4000 Quadratmeter Raumbedarf für die Hochschule Bremerhaven bestünden und dass die Studienzahlen wieder nach oben gingen. Dort ist der dringend notwendige Ausbau erforderlich, eher erforderlich, als dort ein Verwaltungszentrum zu errichten, um das einmal von meiner Warte aus zu sagen, als Reaktion auf die Presseberichte der letzten Tage.

Beim Verkehrslandeplatz Luneort müssen wir die Start- und die Landebahn verlängern, da sind wir uns einig, auch bei der Erschließung des südlichen Fischereihafens und bei der übrigen Gewerbeerschließung des Stadtgebietes.

(B) Ich möchte gern ein paar Worte zum Thema „Erlebniswelt Auswanderung“ sagen. Hierfür haben wir 40 Millionen DM vorgesehen. Ich sage das ganz offen, ich finde es teilweise eine Verzerrung, was in Bremerhaven passiert ist. Da haben wir die Ausstellung „Aufbruch in die Fremde“, sie dümpelt vor sich hin, ist in einer alten Brache am Deich angesiedelt und wird im Winter geschlossen, und wir haben die Auswandererdatenbank im historischen Morgenstern-Museum noch nicht vollständig aufgebaut. Da haben wir das Expo-Projekt „Abenteuer Spurensicherung“ am Alten Hafen und nicht weit entfernt von den beiden anderen Aktivitäten, aber ich habe es selbst erlebt, dass Leute in der einen Ausstellung gefragt haben, wo denn nun die Datenbank ist, wo sie dies und jenes von der anderen Präsentation sehen. Auch diese Expo-Ausstellung, die sich durchaus sehen lassen kann, soll nach der Expo eingemottet werden. Das ist für mich unverständlich.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich denke, dass wir eine historische Chance in Richtung Bremerhaven mit den 40 Millionen DM signalisieren, das Thema „Auswanderung“ an einer zentralen Stelle vernünftig aufzubereiten, denn immerhin sind wir die Region gewesen, Bremen und Bremerhaven, von der aus über sieben Millionen Menschen in die USA ausgewandert sind. Eine gute Grundlage kann das vom Initiativkreis Bremerhavener Unternehmer erarbeitete Konzept bilden. Wir

haben in den letzten Tagen Unterstützung der Museumsleitung von Ellis Island aus New York/New Jersey erfahren.

(C)

Ich sage noch einmal, es ist endlich Zeit, dieses Thema für Touristen attraktiv, aber auch für interessierte Menschen aus Deutschland und den USA zu bündeln. Die Zeit drängt. Hamburg wird mittlerweile aktiv. Wenn man die Artikel in der Zeitung „Die Welt“ verfolgt, dann kann man feststellen, dass man plötzlich auch die Idee hat, Hamburg als Pendant zu Ellis Island aufzubauen, und ich sage, dieses Thema wollen wir uns von den Hamburgern nicht weg-schnappen lassen.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Wir haben dann in unserem Antrag noch ausgeführt, dass Bremerhaven auch auf die weiteren WAP-Programme zurückgreifen kann, das ist eigentlich selbstverständlich. Lassen Sie mich zusammenfassen und dabei auch kurz auf einen Artikel in der „Nordsee-Zeitung“ vom 23. September eingehen mit der Überschrift: „Weggehen oder bleiben“! Es sind Abiturienten in der Stadt gefragt worden, wie sie ihre Perspektive in Bremerhaven sehen. Da bringen welche zum Ausdruck, dass sie den Eindruck haben, dass es in zehn Jahren in Bremerhaven noch schlechter sein werde als heute und anscheinend die Stadt noch weiter fallen werde. So äußern sich Schüler aus der Seestadt.

(D)

Ich denke, wir halten mit dem, was wir Ihnen hier heute als Koalitionsantrag vorgelegt haben, dagegen. Es ist nicht nur eine Perspektive zur Strukturveränderung in der Seestadt Bremerhaven, sondern es ist auch eine große Chance für die Menschen mit einer Zukunft, damit sie auch in Bremerhaven Chancen haben, dort die entsprechenden Arbeitsplätze zu finden, und in der Seestadt Bremerhaven bleiben. Dafür lohnt sich unser Einsatz, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Schramm.

Abg. **Schramm** (Bündnis 90/Die Grünen \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Töpfer, Sie fordern ja in Ihrem Antrag eine Beschleunigung, und bei allem Verständnis für Beschleunigung in diesem Bereich wundert es mich doch, dass Sie jetzt mit einem solchen Antrag in die Bürgerschaft kommen. Die Haushaltsberatungen sind meines Erachtens abgeschlossen und vorbei. Da haben Sie sich nicht zu Wort gemeldet. In der mit-

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) telfristigen Finanzplanung bis 2004 sind diese Projekte nicht enthalten.

(Abg. T ö p f e r [SPD]: Da gab es von Ihnen auch keinen Antrag!)

Sie fordern jetzt den Senat auf, 725 Millionen DM für konkrete Projekte aus dem ISP zu finanzieren und den Anteil Bremerhavens aus dem Grund-WAP global zur Verfügung zu stellen. Sie rechnen bei dieser ganzen Programmplanung bis zum Jahr 2010. Ich muss Ihnen nicht sagen, dass das mindestens zwei Perioden im Voraus gedacht ist. Wir entscheiden hier über Projekte, die eigentlich zukünftige Kollegen für uns entscheiden sollen. Ich denke, das ist ein Vorgehen, das so nicht angehen kann, meine Damen und Herren.

Jetzt, ein Jahr, das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen, nachdem die große Koalition versprochen hat, die Veränderung der Strukturen und die Beseitigung der Wirtschaftsschwäche in Bremerhaven zum Schwerpunkt ihrer Politik zu machen, kommen Sie mit Ihren Anträgen. Sie können hier nicht jedes Jahr wieder die Schleuse als Erfolg Ihrer Wirtschaftsstrukturpolitik anführen. Das ist nun langsam auch alles bekannt, meine Damen und Herren. Ich erinnere Sie an Regierungserklärungen des Präsidenten Scherf, davon waren mindestens zwei Viertel Bremerhaven gewidmet. Es sollte ja eine nachholende Entwicklung eingeleitet werden. Das ging sogar so weit, dass Hennig Scherf seinen Wohnsitz in Bremerhaven nehmen wollte. Aber wir vermissen ihn immer noch schmerzlich!

(B)

Offensichtlich haben Sie Angst, dass Ihre Koalitionsprojekte nicht finanziert werden. Das steckt doch dahinter, und ich denke, zu Recht bei der Überzeichnung des Wirtschaftshaushalts, die sich jetzt ja schon abzeichnet!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sonst bräuchten Sie, Herr Töpfer, solche Sicherstellungsanträge hier nicht zu stellen. Das zeigt deutlich, dass der Schwerpunkt der Regierungserklärung, für Bremerhaven den Strukturwandel zu erreichen, bis heute jedenfalls nicht realisiert ist.

Wohlgermerkt, meine Damen und Herren, dies ist kein Antrag der Opposition, der jetzt vorliegt, die mangelnde Tätigkeit einfordern würde, das würde ja Sinn machen, sondern es ist ein Antrag der großen Koalition, die ihre eigenen Projekte noch einmal einfordert und im Prinzip ihren Antrag jetzt dazu benutzt, dass die bereits geschlossenen Koalitionsvereinbarungen eigentlich in Bremen jetzt noch einmal bekannt gemacht werden. Mehr steckt eigentlich gar nicht dahinter.

Das ist vielleicht auch gut gemeint für Bremerhaven jetzt in dem Sinn. Es kommt ja aus Bremerha-

ven, aber dieses Vorgehen zeigt nicht gerade ein großes Vertrauen gegenüber der Regierung. Das ist doch wohl ganz klar. Ich würde einmal sagen, der Antrag ist so etwas wie ein indirekter Misstrauensantrag.

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Aber ganz so ernst scheint er von Ihnen dann auch wieder nicht gemeint, deshalb ist es kein einfacher Antrag, sondern es ist ein Entschließungsantrag. Es gibt also keine Beschlussfassung, meine Damen und Herren. Letztlich hat Sie wohl doch der Mut verlassen, eine richtige Opposition im eigenen Lager zu sein.

Ich habe das eben schon einmal gesagt, Sie wollen praktisch Projekte aus Programmen finanzieren, die es so noch gar nicht gibt und die noch gar nicht beschlossen worden sind. Das ISP bis 2010 gibt es nicht. Das WAP bis 2010 ist so noch nicht beschlossen. Ich möchte Sie aber einmal daran erinnern, dass Sie unsere Anträge, zum Beispiel die Finanzierung des Auswanderermuseums und die Finanzierung des Ausbaus des „Zoos am Meer“ aus bereits beschlossenen Finanzprogrammen, hier an dieser Stelle abgelehnt haben, meine Damen und Herren. Das nenne ich scheinheilig!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(D)

So setzen Sie sich für Bremerhaven ein! Jetzt kommen Sie mit Ihren Entschließungsanträgen, die wirklich nichts weiter bewirken als heiße Luft, um hier die Koalitionsvereinbarung noch einmal zu proklamieren.

Zu den einzelnen Projekten könnte man eine ganze Menge sagen. Es gibt Projekte, die finden wir gut. Da ist das Auswanderermuseum an allererster Stelle. Da ist aber auch das Biotechnologiezentrum zu nennen. Was Sie vergessen haben zu sagen ist, dass Sie in Ihrem Antrag dafür 35 Millionen DM eingestellt haben, Sie aber in den letzten Sitzungen der Wirtschaftsförderungsausschüsse bereits gehört haben, dass sich diese Summe auf 23 Millionen DM reduzieren wird.

Dann ist das Stadtbad Mitte genannt. Ich habe in den Koalitionsvereinbarungen nachgelesen und mir aufgeschrieben, dieses Projekt findest du gut. Das finde ich auch gut, weil es dem Ausbau der Hochschule dienen soll. Nun haben Sie etliche Millionen eingestellt und eine neue Diskussion dafür entfacht, dass eventuell die gesamte Magistratsverwaltung in das Stadtbad verlagert werden soll. Das ist ein neuer Vorschlag, der würde, wenn man ihn ernst nehmen würde, bereits Ihre gesamten proklamierten Mittel verschlingen. Ich meine, das kann doch wohl keine Wirtschaftsförderung in dem Sinn sein, wie Sie ihn hier vorgetragen haben.

(A) Außerdem haben Sie kein Wort zu der Debatte gesagt, die wir über die Folgekosten von Investitionen angezettelt haben. Ich nehme nur einmal das Beispiel Auswanderermuseum. Hier haben wir einen Antrag gestellt, auch für die Anfangsphase, als Impuls sozusagen, das Betriebsrisiko durch bestimmte Folgekosten, die dort entstehen, auch zu übernehmen. Sie haben hier in vehementen Reden noch diese Übernahme von Folgekosten abgelehnt. Ich hoffe, Sie werden Ihre Meinung in diesem Fall jedenfalls hier kritisieren.

Es gibt Projekte, die wir vollständig ablehnen. Das sind die neuen Autobahnen, die Sie auf einmal planen, die Ihnen die BIS auf einmal in das Programm geschrieben hat und die Sie bauen wollen, und den CT IV, aber da sage ich Ihnen, glaube ich, auch nichts Neues. Es gibt Projekte, man höre und staune, die gibt es gar nicht, die gibt es nur auf dem Papier. Sie haben hier wieder den Ocean-Park initiiert mit 71 Millionen DM. Bitte verraten Sie mir einmal, wie Sie auf diese 71 Millionen DM für ein Projekt kommen, das es gar nicht gibt, meine Damen und Herren! Das war für mich mathematisch nicht nachvollziehbar, aber vielleicht kann man dem ja noch etwas auf die Sprünge helfen.

(B) Es ist doch bemerkenswert, Ocean-Park war doch im Zentrum der Debatten der letzten Jahre an allererster Stelle. Keiner der beiden Redner der großen Koalition hat diesen Begriff auch eben nur erwähnt. Ich denke, auch hier haben Sie bereits einen Rückzug begonnen und machen nur noch eine Showveranstaltung hier, indem Sie dieses Projekt noch formulieren.

Es gibt Projekte, die für den Strukturwandel sehr sinnvoll gewesen wären, die erwähnen Sie aber überhaupt nicht. Ich meine, wenn schon kein Tourismus am Neuen und Alten Hafen durch einen Ocean-Park initiiert werden kann, so gibt es das Projekt des Aussichtsturms im Hafen, Touristenströme in den Hafen zu ziehen. Die BLG ist hier bereit, acht Millionen DM zu investieren. Wo ist Ihre Bereitschaft, den zweiten Teil komplementär hinzuzufügen?

Es gibt das Riesenprojekt „Wohnen am Wasser“ in Verbindung mit Gewerbe. Da gebe ich Ihnen Recht, Alter und Neuer Hafen ist der ideale Standpunkt, „Wohnen am Wasser“ mit Gewerbe zu verbinden, inklusive einer attraktiven Marina, indem man mittelständische oder gutbürgerliche Kräfte an diesen Standort bindet, Wohnen zur Verfügung stellt und gleichzeitig ihnen das Angebot macht, ihre eigene Segeljacht vor der Haustür zu haben. Das fördert die Attraktivität dieses Standortes enorm. Kein Wort davon!

Kein Wort vom Landesbreitbandnetz, eine sehr wichtige Infrastruktur zur Entwicklung des E-Commerce in Bremerhaven, wichtiges Projekt Short-Sea-Shipping, auch hier gibt es große Potentiale für Bremerhaven! Ich sprach bereits vom Hochschulausbau,

von den Gesundheitsdienstleistungen und so weiter, die Sie leider in Ihrem Antrag nicht erwähnen. Das sind alles Projekte, die den Strukturwandel eröffnen, die lassen Sie irgendwie hinten herunterfallen, und das ist meines Erachtens das Problem, meine Damen und Herren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die neue BIS in Bremerhaven, die heiß diskutiert wird, hat Ihnen wieder Projekte aufgeschrieben, die sie wahrscheinlich auch verwaltungsintern nicht durchsetzen kann, benutzt Sie, das Parlament, dazu, diese Projekte global zu proklamieren, indem wir sie beschließen.

Die Handschrift jedenfalls aller Projekte ist deutlich strukturkonservativ. Den Schwerpunkt der Überlegungen bilden Flächenaufbereitung und neue Straßenanbindungen, die wir so ablehnen, meine Damen und Herren. Das ist das Dilemma, die BIS und die große Koalition haben bis heute nicht aus den Lehren der BAW-Studie von Professor Dr. Haller oder auch aus den Erkenntnissen des neuen GRW-Berichtes gelernt, hier endlich für Bremerhaven einen Strukturwandel für die modernen Dienstleistungen einzuleiten.

Zum Schluss, auch das, Herr Töpfer, nehme ich Ihnen natürlich nicht übel, lassen Sie unerwähnt, Sie begrüßen jetzt auf einmal mit Ihrer Unterschrift den Ausbau des CT IV. Gelder dafür stehen allerdings nicht darin. Ich denke, das ist unter den großen Fraktionen noch ein Streit, wieweit das auf den 25-Prozent-Anteil für Bremerhaven angerechnet wird. Da konnten Sie sich nicht einigen. Da haben Sie die Summe lieber ganz herausgelassen, aber darauf verzichten wollten Sie natürlich auch nicht. So bleibt übrig, den CT IV zu begrüßen.

Herr Töpfer, ich hoffe, Ihre Unterschrift ist nicht der Preis dafür, dass Sie hier eine wirkungslose Proklamation für Bremerhaven verabschieden. Ich denke, das wäre es nicht wert. Ich habe die Argumente dargelegt, der Antrag der großen Koalition ist strukturkonservativ. Er ist ein reiner Showantrag. Hier wird nichts beschlossen, hier werden Finanzprogramme angesprochen, die nicht verabschiedet sind, die nicht beschlossen worden sind. Das ist auch haushaltspolitisch völlig daneben. Aus diesem Grund lehnen wir diesen Antrag ab.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Töpfer.

Abg. **Töpfer** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Schramm, das war schon eine merkwürdige Rede, die Sie hier gehalten haben. Obwohl Sie die Gelegenheit hatten, hier An-

(C)

(D)

(A) träge zu stellen, weil Sie auf die mittelfristige Finanzplanung eingegangen sind, gab es von Ihnen, von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, keine Anträge dazu.

Zweiter Punkt! Es gibt von Ihnen zu dem Antrag, den die Koalitionsfraktionen hier vorgelegt haben, keinen konkreten Antrag, über den wir heute alternativ abstimmen könnten.

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Als wir einen Antrag gestellt haben, hatten Sie auch keinen!)

Dritter Punkt! Ob die 25 Prozent Anteile in Bremerhaven erfüllt werden oder nach Bremerhaven fließen, das haben wir versucht aufzudecken und nicht Sie.

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Da kann ich mich aber aus dem Haushalts- und Finanzausschuss anders erinnern, Herr Töpfer!)

Sie sind nur auf den Zug aufgesprungen, um das hier auch einmal zu sagen. Das machen Sie immer sehr leicht, um sich dann mit fremden Federn zu schmücken.

(B) Wenn Sie sagen, das sind hier Projekte, die erst nächste Generationen entscheiden sollen – so habe ich Sie verstanden –, was ist das für eine Verschiebepolitik-Taktik? Wir wollen uns heute über die Zukunft Bremerhavens Gedanken machen, und deswegen wollen wir heute die in diesem Antrag genannten Maßnahmen und Projekte beschließen.

Dann haben Sie den „Zoo am Meer“ erwähnt. Das läuft doch schon alles! Zum Stichwort Stadtbad! Das soll eine Fläche sein für die Hochschulerweiterung, ich habe es doch deutlich gesagt: 3000 bis 4000 Quadratmeter Nutzungsfläche sind noch erforderlich für die Bremerhavener Hochschule.

Von neuen Autobahnen ist überhaupt nicht die Rede in unserem Antrag, ich weiß nicht, was Sie gelesen haben! Sie wissen aber selbst, wie es zum Beispiel am Zubringer Überseehafen aussieht. Sehen Sie sich das doch einmal an, wie kilometerlang da teilweise schon die Lkw-Schlangen sind, trotz der Maßnahmen, die wir machen als Eisenbahnhäfen, um die wachsenden Verkehre verstärkt über die Eisenbahn abzufahren! Das hat allerhöchste Priorität in Bremerhaven, und das bemängeln Sie und bekritteln Sie hier, das kann ich wirklich nicht nachvollziehen.

Dann haben Sie zum Thema Ocean-Park gesagt, wir befinden uns auf dem Rückzug. Nein, wir befinden uns nicht auf dem Rückzug! Wir wollen weiterhin eine touristische Großattraktion in der Innenstadt Bremerhavens anbieten. Das verbirgt sich immer noch hinter diesem Projekt Ocean-Park. Da verbirgt

(C) sich auch eine neue Schleuse mit Marina, mit Wohnen am Wasser. Sie wissen das doch genau, und die Summen, die im Antrag dazu genannt worden sind, sind Teil von Abfinanzierungen zu den beschlossenen Projekten selbst.

Stichwort Landesbreitbandnetz! Wer ist es denn? Das ist doch in erster Linie die SPD-Fraktion, was ich an öffentlichen Äußerungen höre, die bekundet und sagt, wir müssen diese Infrastruktur aufrechterhalten und gerade für die mittleren, kleineren und Multimediafirmen in Bremerhaven, die bitter darauf angewiesen sind, eine solche Struktur zu haben, um im Wettbewerb zu bestehen.

Man könnte auch noch eine Reihe von anderen Fakten aufführen, die Bremerhaven stückweise nach vorn bringen. Wir haben uns auf die wichtigsten Dinge konzentriert, und ich mache keinen Hehl daraus, dass ich dies mit initiiert habe, aber Sie merken aus meinen Äußerungen, dass man bei einem bestimmten Thema auch über den Dingen stehen muss. Hier kommt es darauf an, das, was in Bremerhaven in der Stadt selbst wichtig, notwendig ist, endlich auf die Reise zu bringen, es mit Mitteln zu hinterlegen.

Das ist auch das Signal an die Verwaltung. Natürlich muss jeder Einzelantrag noch extra in die Wirtschaftsförderungsausschüsse von der Stadt Bremerhaven gebracht werden, aber es ist auch ein Signal an die Verwaltung, dass die Bremische Bürgerschaft – zumindest die große Koalition, 89 Abgeordnete – hinter diesem Entwurf steht, der jetzt für Bremerhaven heute beschlossen werden soll.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Ravens:** Das Wort hat der Abgeordnete Röwekamp.

Abg. **Röwekamp** (CDU \*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Redebeitrag von Herrn Schramm ist meiner Auffassung nach schon mehr als bemerkenswert, zum einen kritisiert er an dem Antrag, dass ihm die Beschlussfassung nicht verbindlich genug sei, und auf der anderen Seite hält er den Antrag dann allerdings auch nicht für finanzierbar.

(Abg. S c h r a m m [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich habe ihn ja nicht geschrieben!)

Herr Schramm, eben gerade, weil es so ist, wie es ist, weil gerade auf Landesebene dieses neue Investitions Sonderprogramm, die Fortschreibung des bisherigen ISP, vorbereitet wird, wollen wir uns als Bremerhavener frühzeitig an der Ausfüllung dieses Programmes beteiligen. Es kann doch nicht falsch sein,

\*) Vom Redner nicht überprüft.

- (A) wenn man weiß, dass ein Programm kommt mit einem Mittelvolumen von einer Milliarde DM, schon heute anzufangen, darüber nachzudenken, wie man das Geld ausgeben will, und nicht erst dann, wenn es in den Haushalt eingestellt ist. Das ist das Anliegen dieses Antrages.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Ihr Redebeitrag ist auch deswegen bemerkenswert, weil Sie sagen, ich bin für das Biotechnologiezentrum, ich bin für den IuK-Technologiepark, ich war schon immer für die Fischereihafenschleuse – so verstehe ich das, was Sie gesagt haben –, zu den Verkehrsprojekten haben Sie sich nicht so sehr geäußert, haben aber gesagt, selbstverständlich bin ich für den Programminhalt Stadtpark Mitte, und ich bin für die Erlebniswelt Auswanderer, Sie sind für alles, was in dem Antrag steht, Sie sind nur nicht für den Antrag!

(Beifall bei der CDU)

Herr Kollege Schramm, diesen Widerspruch haben Sie dem Parlament einfach nicht erklären können. Ich kann nur vermuten, dass Ihre Fraktion Sie in Ihrem Bestreben, diese für Bremerhaven sinnvollen Projekte zu unterstützen, gebremst hat

- (B) (Beifall bei der CDU und bei der SPD – Widerspruch beim Bündnis 90/Die Grünen)

und Sie nach einer geeigneten Ausrede gesucht haben, um diesen Antrag oppositionsgerecht, der Kollege Teiser würde sagen, naturgemäß, abzulehnen.

Ich möchte deshalb noch einmal an Sie appellieren! Das ist ein Antrag, der Bremerhaven in der Wirtschaftsstrukturpolitik ein ganzes Stück voranbringen kann. Selbstverständlich weiß auch ich, dass wir zurzeit über gegriffene Zahlen reden und über keine konkreten Projektinhalte. Selbstverständlich ist Bremerhaven jetzt gefordert, über die BIS für jedes einzelne von uns benannte und im Grundsatz begrüßte Projekt auch entsprechende förderfähige Anträge vorzulegen. Dann werden wir uns jeden einzelnen Antrag anschauen und nachschauen, ob er unseren Anforderungen an einen Strukturwandel durch das Investitionssonderprogramm gerecht wird. Aber die Absichtserklärung des Parlaments ist doch für Bremerhaven hilfreich und förderlich.

Wenn Sie jetzt sagen, wir wollten bei dem Stadtpark Mitte ein neues Verwaltungszentrum bauen, so habe ich der „Nordsee-Zeitung“ entnehmen können, dass eine Investorengruppe eine Überlegung angestellt hat, das Stadtpark Mitte einer gemischten Nutzung zuzuführen. Ich habe allerdings auch der Zeitung entnommen, dass der Oberbürgermeister der Stadt Bremerhaven, Schulz, als Verwaltungschef,

der – ich sage das jetzt einmal scherzhaft so – ja auch für seine Vorliebe für schöne und reizvolle Büros bekannt ist, diese Planung nun begeistert aufgenommen hat. Aber, Herr Schramm, bei sorgfältiger Lektüre und Verfolgen der Debatte heute hätten Sie, glaube ich, feststellen können, dass zumindest die Parteien der großen Koalition nicht gewillt sind, den Wunsch Bremerhavens nach einem neuen Verwaltungszentrum aus Investitionssonderprogramm-Wirtschaftsstrukturmitteln des Landes zu finanzieren.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Das kann ich Ihnen verbindlich zusichern, eine solche Finanzierung ist nicht Projektinhalt des Projektes Stadtpark Mitte. Es geht um die Schaffung notwendiger und dringend erforderlicher erweiterter Nutzflächen für die Hochschule Bremerhaven, aber es geht auch darum, an diesem exponierten Standort eine gemischte Nutzung vorzusehen, die neben der Hochschule andere Nutzer vorsieht.

Wenn Sie jetzt sagen, wir hätten so überkommene Projekte wie den Ocean-Park in den Antrag aufgenommen oder die Fischereihafenschleuse, Herr Schramm, das sind solche Investitionsprojekte, die wir zurzeit noch abfinanzieren, und deswegen gehören sie zu diesem Antrag der Vollständigkeit halber dazu. Hinter dem Ocean-Park verbirgt sich das, was wir in den Wirtschaftsförderungsausschüssen unter dem Stichwort „Projektneutrale Infrastruktur“ beschlossen haben, das, was wir zurzeit unabhängig von der Köllmann AG und den aktuellen Planungen dort gerade für die Vorbereitung der touristischen Nutzung dieses Geländes schaffen.

Da ist auch wieder ein Widerspruch! Sie sagen, wir wollen „Wohnen am Wasser“. Mit der „Projektneutralen Infrastruktur“ schaffen wir gerade die Voraussetzungen, um das Gelände für diese Vorhaben herrichten zu können!

Ich fasse Ihren Debattenbeitrag einfach einmal so zusammen, dass Sie sagen, wir wollen einen Ausrichturm der BLG für 16 Millionen DM, wir wollen ein Auswanderermuseum bauen, und wir wollen Wohnungsbau aus Landesinvestitionsmitteln und Wirtschaftsstrukturmitteln finanzieren. Herr Schramm, das bringt Bremerhaven bei dem Vorgehen, die Wirtschaftsstruktur nachhaltig zu verbessern, neue Arbeitsplätze zu schaffen, bestehende Arbeitsplätze zu halten, nicht einen vernünftigen Schritt weiter. Es kann doch nicht angehen, dass wir Wohnungsbauförderung aus Investitionssondermitteln des Landes tätigen. Diesen Redebeitrag können Sie mit Ihrer Fraktion kaum abgestimmt haben.

Ich habe mit großem Interesse die in den letzten Tagen geäußerte Kritik an der BIS Bremerhaven wahrgenommen. Ihren Vorschlag, Herr Kollege Schramm, die BIS nun in eine hundertprozentige Landesgesellschaft zu überführen, nehmen Sie hoffentlich

(C)

(D)

(A) selbst nicht ernst. Sie haben hoffentlich zur Kenntnis genommen, dass das Land zumindest an der BIS mit 25 Prozent beteiligt ist. Das war ausdrücklicher Wunsch auch Bremerhavens, dass das Land sich daran beteiligt, aber wir alle haben doch noch in Erinnerung, wie die Wirtschaftsförderung in Bremerhaven lief, als wir die BIS noch nicht hatten, sondern eine Außenstelle der Wirtschaftsförderungsgesellschaft des Landes Bremen. Was haben wir da auch in diesem Landtag, in der Stadtverordnetenversammlung, unter den Fraktionen und öffentlich darüber gestritten, welche Reibungsverluste es um diese Schwerpunktsetzung des Landes gegeben hat!

Wir brauchen in Bremerhaven eine standortgebundene, eigenständige Wirtschaftsförderung, wenn wir für den Standort Bremerhaven etwas erreichen wollen. Das geht nur, wenn wir die kommunale Verantwortung bündeln mit der Kompetenz des Landes. Das haben wir mit der BIS getan, und ich halte das für eine gelungene Struktur, meine Damen und Herren.

Der heutigen „Nordsee-Zeitung“ konnte ich dann entnehmen, dass die BIS offensichtlich Schwierigkeiten bei der Projektbearbeitung hat, und ich habe auch die Kritik von Herrn Schulz an dem wesentlichen Finanzier der Projektmittel, nämlich dem Senat, gelesen. Ich habe, das muss ich an dieser Stelle sagen, für diese öffentliche Äußerung von Herrn Schulz überhaupt kein Verständnis, auch deswegen nicht, weil er dafür bekannt ist, in Bremerhaven alles zu seiner eigenen Chefsache zu erklären. Die Wirtschaftsstrukturpolitik ist seine Chefsache, die Innenstadtumgestaltung ist seine Chefsache, der Ocean-Park ist seine Chefsache. Nur, wenn an irgendeiner Stelle einmal nichts klappt, dann hat er für seine Chefsache keine Verantwortung, und verantwortlich sind dann immer die anderen!

(B) Meine Damen und Herren, wenn eine kommunale Wirtschaftsförderungsgesellschaft mit 65 Mitarbeitern nicht in der Lage ist, einen Engpass in der Antragsbearbeitung so zu bearbeiten, dass man kurzfristig die vorliegenden vernünftigen Anträge bescheiden kann, ist es nicht Aufgabe eines Senators, einen Briefwechsel zu führen und eine Stelle zur Verfügung zu stellen, dann ist es Aufgabe des Aufsichtsrates und der Geschäftsführung dieser Gesellschaft, betriebsintern sicherzustellen, dass die Anträge zügig und verbindlich bearbeitet werden können. Ich habe also den Eindruck, Herr Schulz versucht hier wieder, von seiner eigenen Verantwortung abzulenken und andere für das Versagen in einer von ihm mitbestimmten Gesellschaft verantwortlich zu machen. So geht es nicht!

(Beifall bei der CDU)

Wenn wir uns dazu bekennen, eine Wirtschaftsförderungsgesellschaft zu haben, die eigenständig und marktorientiert arbeiten soll, dann muss sie es

auch gefälligst in ihrer eigenen Umsetzung so handhaben. Wenn in der Antragsbearbeitung nur zwei Leute sitzen und einer Urlaub hat – ich habe ja sogar gehört, wenn dieser Mitarbeiter, der da nun heute in der Zeitung steht und zuständig ist, gar nicht da ist, also krank ist oder Urlaub hat –, dann wird nichts bearbeitet. So kann es in einer privat strukturierten Wirtschaftsförderungsgesellschaft auf keinen Fall zugehen, meine Damen und Herren! Das haben wir zumindest mit der Übertragung dieser Dienstleistungen nicht verlangt.

Meine Damen und Herren, wir haben mit dem vorliegenden Antrag die Projekte zusammengefasst, die Bremerhaven für den Finanzierungszeitraum 2005 bis 2010 mit Vorfinanzierungsoptionen eine Zukunft geben sollen. Ich habe zur Kenntnis genommen, dass die Opposition mit dem Bündnis 90/Die Grünen trotz Zustimmung zu den einzelnen Projekten sich diesem Antrag versagen will. Ich habe dafür kein Verständnis, gleichwohl bin ich davon überzeugt, dass die große Koalition diesen Projekten zum Erfolg verhelfen wird. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Ravens:** Das Wort hat der Abgeordnete Mützelburg.

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Röwekamp, das waren viele Worte, von denen ich die vorletzten unterzeichnen kann, die Sie zur BIS gesagt haben. Mit großem Vergnügen habe ich das aus Ihrem Munde gehört, der Sie eine doch angeblich so erfolgreiche Gesellschaft plötzlich kritisieren. Ich möchte Sie nur darauf hinweisen, es ist eine Bremerhavener Angelegenheit und keine des Landtags, wie im Wesentlichen, trotz der Anteilseignerschaft, die wir an der BIS haben, mit der BIS umgegangen wird, und ich darf Sie ganz höflich daran erinnern, dass die Christlich Demokratische Union eine Zusammenarbeit mit der SPD im Magistrat und in der Stadtverordnetenversammlung Bremerhaven hat. Nehmen Sie dort Ihre Kontrollrechte wahr!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Im Übrigen zu dem Antrag, den Sie hier vorgelegt haben und zu dem Sie die ganze Zeit hier herumlavierten: Sie haben eben hier wörtlich vom Rednerpult aus gesagt, das sind Projekte, die sind finanziell gegriffen, die Finanzierung ist gegriffen, und die sind inhaltlich noch nicht ausreichend unterlegt.

(Zuruf des Abg. R ö w e k a m p [CDU])

Beides haben Sie gesagt, genau das haben Sie gesagt! Das, sagen wir einmal, solche Projekte – neh-

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) men wir das einmal ernst –, ist nichts weiteres, als kurz vor Weihnachten, so lange ist das ja nicht mehr hin, ein Wunschzettel an den Senat, den Sie hier aussprechen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie müssen diesen Wunschzettel offensichtlich dem Senat überreichen, weil Sie Angst haben, dass der Senat sonst Bremerhaven vergisst!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist der Kernpunkt. Wir kritisieren nicht, dass Sie einen Wunschzettel aussprechen. Wir hätten den ein bisschen anders gestaltet, darauf haben wir ja hingewiesen, das ist auch der richtige Streit. Wir möchten auch, dass dieser Streit in Bremerhaven weitergeht und dass, wenn es um die konkrete Finanzierung geht, wir hier ja oder nein zu den einzelnen Projekten sagen. Darum geht es, das ist die Sache der Bürgerschaft, soweit das Land mitfinanziert, das ist doch völlig klar. Dann diskutieren wir hier über Projekte, die finanziert sind und die inhaltlich ausgelegt sind. Wie man über inhaltlich nicht ausgelegte Projekte diskutiert, haben wir fünf Jahre lang am Ocean-Park erlebt.

(B) (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Bis heute sagen Sie nicht genau, was da in dem Paket steht, Herr Kollege Röwekamp.

(Zuruf des Abg. R ö w e k a m p [CDU])

Jetzt komme ich zum Punkt! Ich habe gesagt, wir beschließen heute nicht ein Paket als Wunschzettel, sondern wir sind gern bereit, über einzelne Projekte abzustimmen, soweit sie tatsächlich in den Haushalten finanziert sind und die Projektvorschläge vorliegen, aber jetzt komme ich darauf: Wir haben hier im Frühjahr einen Antrag „Zukunft für Bremerhaven“ vorgelegt, in dem wir die Projekte, die wir für richtig halten, auch einige, die bei Ihnen nicht im Antrag stehen, die Herr Schramm genannt hat, vorgelegt haben. Sie haben gesagt, das geht nicht, das können wir hier nicht beschließen, das wollen wir hier als Landtag auch nicht beschließen, und haben das unisono abgelehnt. Das waren nämlich Projekte, bei denen wir gesagt haben, die sollen jetzt finanziert werden, die sollen jetzt zu Ende geplant werden. Zum Teil waren sie wie der „Zoo am Meer“ ja damals noch nicht in der Realisierung, aber schon durchgeplant, und Sie haben gesagt, das eine kommt, beim anderen sind wir noch nicht so weit, und so weiter.

Heute müssen Sie wieder einen Wunschkatalog vorlegen. Der Unterschied zwischen Ihnen und uns

ist, wir wollen seriös finanzierte Projekte schnell realisiert haben,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie machen Wunschzettel mit Projekten, die Sie auch gern schnell hätten, aber noch nicht wissen, woher das Geld kommt, und ich weiß, was dann kommt.

Die Zwischenfinanzierung aus dem Kapitaldienstfonds ist ein Vorgriff auf ein Programm vom Jahr 2006, das noch nirgendwo parlamentarisch beschlossen ist. Weil wir dagegen sind, immer wieder mit dieser Art von Anträgen die parlamentarische Kontrolle auszuhebeln, stimmen wir Ihrem Antrag heute nicht zu, selbst wenn ein Teil dieser Projekte gut für Bremerhaven ist. Legen Sie die konkrete Planung vor, legen Sie eine realistische Finanzierung vor, und wir sagen ja!

(Abg. Frau H ö v e l m a n n [SPD]: Das ist ein Wort!)

Natürlich! Stimmen Sie dann aber bitte auch unseren Anträgen zu, wenn es Projekte sind, die Sie für gut halten, und machen Sie nicht wieder dieses Koalitionsgetöse, Sie könnten Anträgen nicht zustimmen, weil sie aus den Reihen der Grünen kommen, obwohl Sie sie selbst für richtig halten! Vielleicht können wir uns darauf auch einmal für Bremerhaven und nicht nur für Bremen einigen, meine Damen und Herren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist der ganz einfache Sachverhalt. Das können Sie nicht überdecken, Herr Kollege Röwekamp. Herr Töpfer hat es, glaube ich, längst begriffen, worum es in diesem Fall geht. Solange wir uns darüber streiten müssen, wie Wirtschaftsförderung in Bremerhaven gemacht wird und wie die parlamentarische Kontrolle im Landtag hier und in der Stadtverordnetenversammlung von Bremerhaven aussieht, stehen wir hoffentlich als Parlament auf einer einheitlichen Basis und bringen dieses Thema voran, denn es ist ein wichtiges Thema. Hier müssen wir uns nicht mit Entschlüssen an den Senat beschäftigen, sondern mit der konkreten Kontrolle parlamentarisch beschlossener Aufgaben und deren Finanzierung. – Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Töpfer.

Abg. **Töpfer** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die letzten Wortbeiträge reizen doch dazu, noch einmal nach vorn zu kommen. Ich will einmal versuchen, das in der Reihenfolge abzuarbeiten.

(C)

(D)

(A) Ich wundere mich, Herr Kollege Schramm, dass Sie den Vorschlag gemacht haben, die BIS in die BIG einzugliedern, obwohl Sie von den Grünen doch auch selbst die BIG in ihrer Struktur bekämpfen.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Dann kann er es einheitlich bekämpfen!)

Wir haben es endlich einmal geschafft, das hat sicherlich lange gedauert, nach mehreren Anläufen und vielen Modellen in Bremerhaven eine Wirtschaftsförderung aus einem Guss auf die Beine zu stellen, die gut arbeitet, das möchte ich hier herausstellen!

Wenn ich die Presseberichterstattung der letzten Tage richtig verstanden habe, hat auch die Wirtschaftsverwaltung anerkannt, Herr Senator Hattig, dass wohl doch noch eine Verstärkung gerade in Bezug auf die Abarbeitung der Anträge notwendig ist, oder Ihr Pressesprecher hat der „Nordsee-Zeitung“ gegenüber eine falsche Antwort gegeben. Auf den ersten Blick leuchtet das ein, denn dort, wo 69 Leute beschäftigt sind, muss man doch für Abhilfe sorgen können. Ich denke aber, Sie sollten sich das Thema noch einmal genauer ansehen, wenn ich auch sehe, wie viele Mitarbeiter bei der BIG hier in Bremen beschäftigt sind.

Zu Herrn Röwekamp! Ich muss die Angriffe gegenüber dem Oberbürgermeister zurückweisen.

(B)

(Zuruf des Abg. R ö w e k a m p [CDU])

Nein, nein! Ich habe hier nur angesprochen, dass wir das Projekt Stadtbad Mitte als Hochschulerweiterungsgelände haben wollen, und dafür wollen wir auch die Mittel vom Land haben. Wenn der Oberbürgermeister einen Vorschlag macht, weil Bremerhavener Unternehmer eine solche Idee geboren haben, dann ist das erst einmal seine Sache. Auf der anderen Seite haben Sie doch auch vielfach die Arbeit seines Vorgängers bemängelt. Hier ist nun ein junger Oberbürgermeister, der forscht vorangeht. Er will die Stadt vorantreiben, und das unterstützen wir!

(Beifall bei der SPD)

Diese Zwietracht, denke ich, sollten Sie nicht säen, denn wir wollen doch beide als Koalitionsfraktionen das, was in dem Antrag aufgeführt ist, auch einvernehmlich umsetzen. Es ist eben kein Wunschkatalog, Herr Mützelburg, sondern dies ist konkret und in der Koalitionsvereinbarung festgelegt. Wir hinterlegen es jetzt mit Geld, abgestimmt mit dem Magistrat der Stadt Bremerhaven.

(Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen)

Natürlich! Man muss doch auch eine Größenordnung wissen, meine Damen und Herren! Man kann

doch nicht einfach dieses oder jenes Projekt fordern, sondern man muss auch die Größenordnung finden, um zu wissen, mit welchem Finanzvolumen zu rechnen ist. Das legen wir Ihnen jetzt hiermit auf den Tisch, das ist die Größenordnung! Wie gesagt, es ist kein Weihnachtsgeschenk, kein Wunschkatalog, sondern es sind Notwendigkeiten, um in Bremerhaven den Strukturwandel weiter voranzutreiben.

(C)

Dann der Ocean-Park! Warten Sie doch einmal ab, meine Damen und Herren von den Grünen, warten Sie doch einmal ab, was sich da entwickelt!

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Wie viele Jahre denn noch?)

Wir halten an der Idee fest, eine große touristische Einrichtung mit einem großen Magneten in der Innenstadt zu verankern, das anzusiedeln und aufzubauen, worüber schon lange in Bremerhaven diskutiert worden ist. Lassen Sie uns also hier zusammenstehen und die Dinge anpacken, so wie wir sie formuliert haben! Das ist der richtige Weg, das führt Bremerhaven mit in die Zukunft!

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächster hat das Wort Herr Senator Hattig.

(D)

**Senator Hattig:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir reden zum Schwerpunktprogramm Bremerhaven, und, ich glaube, man muss hier keine langen Ausführungen machen, dass der Schwerpunkt zunächst einer Statik bedarf, und die Statik heißt Finanzvolumen. Darüber wird im Moment diskutiert. Wir reden darüber. Von den Mitteln, die zur Verfügung stehen im Zeitraum von 2000 bis 2010, sind die meisten ausgegeben, soweit es bis zum Jahr 2005 in Betracht zu ziehen ist. Von 2005 bis 2010 vergeben wir jetzt die Mittel, das sind ungefähr vier Milliarden DM. Davon entfällt cum grano salis eine Milliarde DM auf Bremerhaven.

Zumindest insoweit glaube ich feststellen zu können, dass die großen Fraktionen, auf Herrn Schramm haben die einzelnen Fraktionsredner ja schon geantwortet, ich will mir also ersparen, das noch einmal zu wiederholen, zumindest insoweit einer Meinung sind, dass wir hier als Senat – und so gesehen erlaube ich mir zu sagen, wir sind der Dritte im Bund – mit unseren Maßnahmen wohl geneigtes Gehör bei Ihnen finden und damit bestätigen, dass wir für Bremerhaven engagiert sind, die Probleme sehen und auf sie mit einem angemessenen Finanzrahmen reagieren. Das ist das Eine!

Herr Röwekamp, ich bin Ihnen sehr dankbar, dass Sie auch einmal angesprochen haben, dass vieles, was zu Bremen und Bremerhaven gesagt wird, im Wesentlichen Vorurteile sind. Es sind Maßnahmen,

(A) die wir durchführen. Es ist ein hohes Engagement im Senat gerade für Bremerhaven festzustellen, wobei man, fast hätte ich gesagt, gelegentlich auch aufpassen muss, dass die Emotionalität zu diesem Thema nicht die Rationalität ersetzt. Zusammengefasst tun wir aber eine ganze Menge, und so gesehen ist mir ein Wort aus Bremerhaven sehr willkommen.

Dabei übersehe ich überhaupt nicht, dass wir in Bremerhaven weiterhin sehr schwierige Strukturprobleme haben und die Worte „Sparen und Investieren“ insbesondere auch für Bremerhaven gelten. Zum Thema Investitionen bin ich sehr geneigt und ist der Senat sehr geneigt, von Ihnen konkrete Anregungen aufzunehmen, Herr Schramm, was wir denn alles tun können, wenn sie sich im Rahmen des Finanziellen bewegen und das bewirken, was sie vorgeben zu tun, nämlich Strukturverbesserungen herbeizuführen. Dann sind diese Anregungen sehr willkommen, wobei wir, denke ich, keine langen Ausführungen dazu machen müssen, dass die Investitionen nach Bremerhaven gut sein müssen und nicht deswegen gut sind, weil sie nach Bremerhaven gehen, auch das sei angemerkt.

(B) Im Übrigen ist die Situation in Bremerhaven bei all den Problemen, die wir dort grundsätzlicher Art feststellen, zumindest gegenwärtig durchaus freundlicher, als sie schon war. Der Fischereihafen wurde hier erwähnt, der Technologiepark, der demnächst kommt, der Hafen im Ganzen hat eine sehr freundliche Entwicklung, so dass ich zusammenfassend sagen darf: Wir sind im Senat – ich wiederhole mich – engagiert für Bremerhaven. Eine Milliarde DM sind ein angemessener Rahmen, um die Möglichkeiten auch finanziell in eine Sicherheit zu bringen.

Dabei bitte ich immer wieder zu berücksichtigen, dass wir ein Sanierungsland sind und uns sehr sorgfältig fragen müssen, in welcher Zeit wir mit den eingesetzten Maßnahmen eine angemessene Verzinsung im wörtlichen wie im übertragenen Sinn erreichen. Da Sie heute schon vom Fernsehprogramm gesprochen haben, erlaube auch ich mir anzumerken, ich brauche keinen Scheibenwischer, um Bremerhaven zu entdecken! – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Ravens:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der SPD mit der Drucksachen-Nummer 15/453 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU und Abg. T i t t -  
m a n n [DVU])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(C)

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Entschließungsantrag zu.

### Charta der Grundrechte der Europäischen Union

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen,  
der SPD und der CDU  
vom 10. Oktober 2000  
(Drucksache 15/486)

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort erhält der Abgeordnete Dr. Kuhn.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich hoffe, dass wir heute Abend noch eine ernsthafte europapolitische Debatte führen können nach den Scharmützeln heute Mittag.

Wir sprechen über die Charta der Grundrechte der Europäischen Union. Der Europäische Rat von Köln hat im Juni 1999 beschlossen, eine solche Charta der Grundrechte zu erarbeiten. Der darauf folgende Europäische Rat von Tampere hat im Oktober 1999 ein Gremium, einen Konvent unter dem Vorsitz des früheren deutschen Bundespräsidenten Roman Herzog eingesetzt.

(D)

Das Besondere an diesem Konvent war, er bestand zu größeren Teilen aus Parlamentariern, nämlich Mitgliedern des Europaparlaments sowie Mitgliedern der nationalen Parlamente, außerdem natürlich aus Vertretern der einzelnen Staaten. Dieser Konvent hat nach zehn Monaten sehr konzentrierter Arbeit am 2. Oktober 2000 das Ergebnis den europäischen Organen vorgelegt. Dieses Ergebnis wird in der kommenden Woche auf dem Europäischen Rat in Biarritz beraten werden.

Der Vorstand der Bremischen Bürgerschaft hat vor zwei Wochen eine doch sehr beachtete und auch von anderen Landtagen sehr gelobte Veranstaltung über Inhalt und Perspektiven der Charta der Grundrechte organisiert. Wir können heute als Landtag die Arbeit des Konvents bewerten und geben auch dem Senat eine Bewertung mit auf den Weg. Ich möchte mich ausdrücklich auch bei den anderen Fraktionen des Hauses bedanken, dass sie auf der Grundlage unseres Antrages noch einen gemeinsamen Antrag mit unterzeichnet haben und dass wir das auch heute Abend noch zeitnah vor der Konferenz in Biarritz diskutieren können. Das löst einfach unseren Anspruch ein, dass wir als Länder und als Länderparlamente ein Wörtchen mitreden können, bevor das letzte Wort gesprochen ist.

(A) Ich kann für die Fraktion von Bündnis 90/Die Grünen klar und eindeutig erklären, wir begrüßen die Einsetzung, Arbeitsweise und das Ergebnis des Konvents. Wir können dem Vorsitzenden des Konvents, Herrn Herzog, nur unseren Glückwunsch und unsere Hochachtung für die Ergebnisse seiner Arbeit aussprechen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der CDU)

Das beginnt bei der Einsetzung! Ich will es noch einmal ausdrücklich sagen, weil wir es ja auch als ein mögliches Modell für zukünftige verfassunggebende Diskussionen aufnehmen. Es ist sehr gut gewesen, dass das Europaparlament einbezogen war, und es war gut, dass die nationalen Parlamente einbezogen waren. So gab es eben eine sehr enge Rückkoppelung. Natürlich waren die nationalen Regierungen und über die Regierungen in Deutschland die Länder einbezogen.

Die Arbeitsweise war trotz des sehr engen Zeitrahmens, finde ich, vorbildlich. Es gab zwei öffentlich diskutierbare Zwischenergebnisse und zwei große Anhörungen. Jedermann konnte sich an den Konvent mit Vorschlägen, Einwänden und Kritik wenden, und jede dieser Kritiken wurde unzensuriert und klar und deutlich im Internet zur Verfügung gestellt. Das ist schon beeindruckend, wenn man dort hineingeht und sich ansieht, welche Personen und Organisationen im Laufe dieses Diskussionsprozesses – wirklich von Helsinki bis ans Mittelmeer – Stellung genommen haben. Da hat es tatsächlich eine europäische Debatte gegeben. Ich sage es noch einmal, ich finde das erheblich durchsichtiger und demokratischer etwa als die Arbeitsweise der deutschen Ministerpräsidentenkonferenz.

(B) (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir schlagen vor, dass diese Arbeitsweise auch in Zukunft entsprechend angewandt und weiterentwickelt werden sollte.

Das Ergebnis! Ich darf Ihnen vielleicht einführend in das Ergebnis die ersten Passagen der Präambel zitieren, die Teil der Charta werden soll. Dort heißt es: „Die Völker Europas sind entschlossen, auf der Grundlage gemeinsamer Werte eine friedliche Zukunft zu teilen, indem sie sich zu einer immer engeren Union verbinden. In dem Bewusstsein ihres geistig-religiösen und sittlichen Erbes gründet sich die Union auf die unteilbaren und universellen Werte der Würde des Menschen, der Freiheit, der Gleichheit und der Solidarität. Sie beruht auf den Grundsätzen der Demokratie und der Rechtsstaatlichkeit. Sie stellt die Personen in den Mittelpunkt ihres Handelns, indem sie die Unionsbürgerschaft und einen Raum der Freiheit, der Sicherheit und des Rechtes begründet.“ Das ist die Einleitung der Präambel!

Ich muss sagen, das ist ein schöner Text. Es ist natürlich auch ein Kompromiss, und viele von uns werden sagen, dass sie an dem einen oder anderen Punkt eine Formulierung lieber anders gehabt hätten. Ich halte diese Präambel und auch die Artikel dieser Charta aber für einen wirklich ehrbaren Kompromiss, weil er sich am Ende auf das konzentriert, was wir alle gemeinsam an Werten haben, und zwar an unverzichtbaren Werten. Alle finden sich wieder in dem, was hier niedergeschrieben steht. Das finde ich schon eine wirklich großartige Leistung, die der Konvent dort vorgelegt hat.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben auch deswegen keine inhaltlichen Änderungswünsche im Antrag formuliert – natürlich gibt es, wie gesagt, viele Diskussionen und Wünsche, das eine oder andere deutlicher oder anders zu formulieren – bis auf eine Ausnahme, die Sie ja aus dem Antrag kennen. Wir fordern den Europäischen Rat auf, noch eine Änderung vorzunehmen, nämlich keine Ausnahmen beim Verbot des Klonens von Menschen zuzulassen, auch nicht für so genannte therapeutische Zwecke.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist eine ganz wichtige und hochaktuelle Frage. Ich glaube, wir haben da auch Chancen, denn wir wissen uns nicht nur auf der Seite des Bundestages, sondern auch der großen Mehrheit des Europäischen Parlaments.

Meine Damen und Herren, die Charta, die jetzt vorgelegt wurde, bindet nach Artikel 51 „die Organe und Einrichtungen der Union unter Einhaltung des Subsidiaritätsprinzips und die Mitgliedstaaten ausschließlich bei der Durchführung des Rechtes der Union“. Die Charta tritt also nicht an die Stelle der nationalen Verfassungen, aber sie formuliert endlich gegenüber dem gemeinschaftlichen staatlichen und hoheitlichen Handeln auf europäischer Ebene, denn dieses hoheitliche oder staatliche Handeln gibt es ja, egal wie man das nennt, dass endlich die Rechte der Bürgerinnen und Bürger für alle gleich sind, ob Mann oder Frau, ob in Finnland oder Portugal. Ich finde, das ist ein riesengroßer Fortschritt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Aber dieser Fortschritt kann sich nur entfalten, wenn die Charta rechtsverbindlicher Bestandteil der Europäischen Verträge wird. Dafür müssen in Biarritz und Nizza die Weichen gestellt werden.

An dieser Stelle möchte ich doch auf Punkt fünf unseres Antrags hinweisen, der den Senat auffordert, in diesem Sinne tätig zu werden, denn auf der Vortragsveranstaltung der Bürgerschaft ist doch sehr deutlich geworden durch den Bericht des nieder-

(C)

(D)

- (A) sächsischen Vertretern, in welcher engherzigen, ja doch auch kleinkarierten Art und Weise die Länder die Charta bisher begleitet haben.

Ich sage es noch einmal, überspitzt formuliert hat die Länder an Artikel 1 der Charta, der heißt „Die Würde des Menschen ist unantastbar, sie ist zu achten und zu schützen“, vor allem interessiert, ob das in die Kompetenzen der Länder eingreift. Ich finde diesen Gesichtspunkt ein bisschen zu kurz gegriffen, aber das durchzog den gesamten Bericht. Es war immer viel von Risiken die Rede, es war ganz wenig von Chancen die Rede, und auch vor drei Tagen noch habe ich einen Presseartikel gelesen, der überschrieben war „Länderchefs äußern noch Bedenken“, die genau in diese Richtung gehen. Ich finde, der Senat muss heute auch eindeutig erklären, dass er im Bundesrat und in den übrigen Gremien klar und deutlich die Charta der Grundrechte befürwortet und auch befürwortet, dass sie Bestandteil des Vertrages wird.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Unser gemeinsamer Antrag formuliert die Erwartungen in Punkt vier, ich darf zitieren, „dass der Europäische Rat von Nizza weitere Schritte für einen Verfassungsvertrag der Europäischen Union, der gründlich zu erarbeiten ist, einleitet. Ziel muss ein Dokument sein, das in klarer und übersichtlicher Form neben den Grundrechten die Ziele der Europäischen Union, ihre demokratischen Grundsätze, ihre Organe und ihre Kompetenzen auch in Abgrenzung zu denen der Mitgliedsstaaten sowie die Verfahren zur Weiterentwicklung enthält.“

- (B)

Das darf nicht im Widerspruch stehen zu den Zielen, die in Nizza zu lösen sind, nämlich die europäischen Organe fit zu machen für die Erweiterung, aber es muss dieser verfassungsgebende Prozess auch eingeleitet werden. Die Vorstellungen, wie das dann aussehen soll, gehen auseinander, aber die Diskussion muss geführt werden.

Meine Vorstellung ist eher die eines behutsamen Weiterentwickelns der gegenwärtigen Institutionen mit Stärkung des Parlaments. Ich bin auch der Meinung, dass die Kompetenzabgrenzung nicht zu einer Rückverlagerung von Europa zu einer Renationalisierung führen darf, aber diesen Streit werden wir dann hoffentlich führen können in einem geregelten Verfahren. Ich glaube auch, dass die Vetodrohung der deutschen Länder damit endgültig vom Tisch sein wird.

Eine letzte Bemerkung! Die CDU hat in der Diskussion des gemeinsamen Antrags darauf gedrungen, dass die Formulierung, dass wir erwarten, dass es am Ende eine Volksbefragung gibt, nicht mit aufgenommen wird. Ich hoffe sehr, dass es bei Ihnen nicht das letzte Wort ist.

Wir sind uns einig, dass es unsinnig ist, Fragen der EU-Osterweiterung, was eine beschlossene Ge-

schichte ist, nach wie vor ist, und deren Umsetzung strengen Regelungen folgt, einer Volksabstimmung unterziehen zu wollen. Das kommt einfach zu spät, das geht nicht, einmal abgesehen von der Fragwürdigkeit einer Formulierung, die doch sehr demagogische Vorurteile gegen Nachbarstaaten mobilisieren könnte. Einen Vorgeschmack haben wir ja schon bekommen. Sehr sinnvoll ist es nach unserer Auffassung, bei einem Verfassungsvertrag möglichst frühzeitig klarzumachen, dass am Ende auch die Menschen ja und nein sagen können, also nicht nur die Staaten ja oder nein sagen, sondern dass die Menschen, und zwar wiederum von Schweden bis Griechenland, gemeinsam ja oder nein sagen können. Das wird sich mit Sicherheit auf die öffentliche Debatte befruchtend auswirken.

- (C)

Insgesamt glaube ich, meine Damen und Herren, wir sollten an dieser Frage der Charta der Grundrechte auch einmal wieder grundsätzlich diskutieren. Europa-Skepsis, die ja häufig als verbreitet angenommen wird, kann man nicht mit noch mehr Europa-Skepsis bekämpfen, sondern nur mit mutigen Schritten, die klarmachen, dass wir ein Europa der Bürger anstreben und auch gemeinsam bauen wollen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächste erhält das Wort die Abgeordnete Frau Kahrs.

- (D)

Abg. Frau **Kahrs** (SPD \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Gestern und heute wird das Thema EU-Grundrechtecharta in fünf norddeutschen Landtagen debattiert, in Hamburg, in Niedersachsen, in Schleswig-Holstein, bei uns und in Mecklenburg-Vorpommern. Auf Initiative der SPD-Fraktionen ist dieses zeitgleiche, wie ich finde, spektakuläre Unterfangen geglückt.

(Beifall bei der SPD)

Es soll auch dokumentieren, dass bei diesem wichtigen Prozess nicht nur die Regierungen der Nationen beteiligt werden, sondern dass am Ende, wenn es um diese wichtige Frage geht, auch die Regionen, in Deutschland die Länder, und dann natürlich auch die Parlamente sich rechtzeitig in diesen Prozess einschalten und auch am Ende, wenn es um die Ratifizierung geht, natürlich auch da ein wichtiges Wort mitsprechen wollen.

Dieses Europa ist längst aus einer Wirtschaftsgemeinschaft herausgewachsen in eine neue Qualität, in eine Wertegemeinschaft, und die EU-Grundrechte, diese Charta, werden ihren Teil dazu beitragen, dass die Menschen sich als Europäer fühlen werden, dass sie eine europäische Identität entwickeln

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) werden. Da bin ich ganz sicher, dass man in diesem Raum Rechtssicherheit auf der Basis gemeinsam formulierter Grundrechte haben wird. Das sind neue Qualitäten, die jetzt angesteuert werden.

Herr Dr. Kuhn hat vorgetragen, wie dieses Verfahren zur Erarbeitung der Charta in einem sehr effizienten, sehr professionellen, aber auch sehr demokratischen Verfahren sehr schnell vonstatten gegangen ist. Ich fand es auch bemerkenswert, dass von den 64 Konventmitgliedern 46 Parlamentarier beteiligt waren, sowohl aus dem Europäischen Parlament als auch aus den nationalen Parlamenten. Das dokumentiert auch noch einmal den Anspruch der Parlamente, hier nach vorn zu gehen.

Ich möchte kurz etwas zu den Inhalten dieser Charta sagen, die nächste Woche in Biarritz vorgestellt und in Nizza, davon gehen nun alle aus, beschlossen wird. Sie gliedert sich in sechs Kapitel. Im ersten Kapitel, das mit „Würde des Menschen“ überschrieben ist, ist an dieser prominenten Stelle das Verbot der Folter enthalten. Das ist nicht eigentlich Verfassungstradition, aber vor dem Hintergrund, dass beispielsweise die Türkei ein Beitrittskandidat ist, hat es hier natürlich Signalwirkung, deshalb weise ich darauf hin.

(B) Es folgen dann die klassischen Freiheitsrechte im Kapitel zwei, und auch hier, denke ich, kann man aufpassen, weil zum Beispiel das Recht auf informationelle Selbstbestimmung als Freiheitsrecht, dass jeder seine personenbezogenen Daten einsehen können darf, und zwar auch im europäischen Rahmen, enthalten ist. Dass dies als ein klassisches Freiheitsrecht hier definiert wird, finde ich bemerkenswert und spreche es deshalb an. Es finden sich die Freiheit von Kunst und Wissenschaft, das Recht auf Bildung und, ausdrücklich auch definiert für alle, auf kostenlose Bildung des Pflichtschulunterrichts.

Ich finde, es fehlt noch eine Bestimmung, die auch die höhere Schulbildung kostenfrei für alle regeln sollte, so weit ist Europa noch nicht, aber all dies ist ein offener Prozess, und ich denke, dies einmal so aufgenommen hat auch Signalwirkung und weist darauf hin, dass hier Rechte in einzelnen Ländern noch nachgebessert und ausgebaut werden müssen.

Im Kapitel drei folgen die Gleichheitsrechte, nicht nur die Gleichstellung von Männern und Frauen, Nichtdiskriminierungsgebote, sondern es findet sich auch der Kinderschutz an dieser Stelle. Uns geht er nicht ganz weit genug. Wir hätten gern gehabt, dass er in dieser Charta nach der Kinderschutzkonvention der Vereinten Nationen spezieller noch geregelt worden wäre, aber nun ist es wie vieles andere ein Anfang, genauso wie auch die Integration Behinderter sich hier findet.

Spannend ist das Kapitel vier, es findet sich zwischen den klassischen Freiheitsrechten und den Bürgerrechten in Kapitel fünf. Kapitel vier ist überschrieben mit dem Stichwort „Solidarität“, und dieses Ka-

pitel hat heftige Auseinandersetzungen im Konvent gebracht. Insbesondere die Engländer, die ja eine ganz andere Verfassungstradition haben, eigentlich in dem Sinne keine Verfassungstradition, sondern die Magna Charta und viele Präzedenzfälle und Sammlungen, aber keine aufgeschriebene Verfassung in dem Sinne, haben sich geweigert, in eine Grundrechtsecharta dieses Kapitel aufzunehmen.

Ich finde, es ist richtig, dass hier geregelt sind Arbeitnehmerrechte, Tarifrecht, ganz zuletzt ist noch hineinverhandelt worden – auf deutsche Initiative, muss man sagen – das Streikrecht, Schutz vor ungerechtfertigter Entlassung, angemessene Arbeitsbedingungen, Jugendschutz, Vereinbarkeit von Familie und Beruf, genauso wie soziale Sicherung geregelt ist in diesem Kapitel, also eine soziale Mindestsicherung, genauso wie Umweltschutz, das Prinzip der Nachhaltigkeit, Verbraucherschutz ebenso. Ich finde, das hat schon eine Qualität.

Im Kapitel fünf, wie gesagt, Bürgerrechte: Neben den klassischen und bekannten findet sich das Recht der EU-Bürger auf eine effiziente Verwaltung. Das ist doch spannend, dass man sozusagen ein Grundrecht gegen Bürokratie in die Hand gedrückt bekommt, und wenn das alles irgendwann justitiabel wird, wenn unser Punkt vier umgesetzt wird auf Initiative und Drängen des Senats, wie wir natürlich alle hoffen, dann ist sozusagen dieses Recht auch ein einklagbares, wenn diese EU-Charta Teil der Amsterdamer Verträge geworden ist. In Kapitel sechs werden justizielle Rechte geregelt, die vergleichbar sind mit denen, wie wir sie auch kennen.

Ich möchte noch etwas zu den Punkten drei und vier unseres Antrags sagen. In Punkt drei geht es darum, nicht in Punkt vier, wie ich eben angesprochen habe, dass diese Charta nach Nizza in den anstehenden Ratifizierungsverfahren Teil der Amsterdamer Verträge wird, damit wir nicht eine Akklamation haben, die etwa wie die Weimarer Verfassung schön geschrieben ist, aber letztendlich nicht von den EU-Bürgern auch eingeklagt werden kann.

Das muss in diesem offenen weiteren Verfahren aus meiner Sicht dringlich erreicht werden, wie ich auch finde, dass bei den Rechten, die ja für EU-Bürger gelten, auch, wenn sie in Drittländern leben – das finde ich ganz spannend –, umgekehrt eigentlich auch noch erreicht werden müsste, dass für Drittstaatsangehörige, die in einem europäischen Land leben, dann diese Rechte, mit Ausnahme der Bürgerrechte, auch gelten müssten aus meiner Sicht.

Das sind sozusagen offene Punkte, die in einem Nacharbeitungsgang noch angesprochen werden sollten, wie auch unser Punkt vier darauf hinweist, dass möglichst eine Weiterarbeit durch den Konvent auch organisiert wird, wo offene Fragen noch bearbeitet werden. Wir sind hier spannenderweise, und das ruft Ängste, Konflikte und Debatten nicht nur unter Ministerpräsidenten hervor, sondern auch bei

(C)

(D)

(A) vielen Bürgerinnen und Bürgern, in einem fahrenden Zug, der auf eine irgendwie geartete neue Staatlichkeit auf europäischer Ebene hinausläuft. Im Augenblick ist Europa ja irgendetwas sui generis, etwas, das nicht Staat ist, aber vielleicht doch ein bisschen.

Wenn man davon ausgeht, dass Staat sich definiert als Volk und Raum und staatliche Gewalt, dann kann man natürlich sagen, gut, wir haben das Volk der Europäer, und wir haben gemeinsame geographische Grenzen. Wie ist das denn mit den staatlichen Gewalten? Die juristische Gewalt ist fast ausgebaut. Was ist mit dem Europäischen Parlament? Hier müssen aus meiner Sicht Kompetenzen gestärkt werden. Das würde aber nur gehen, wenn man vorab eine Kompetenzabgrenzung erarbeitet. Es ist eine wichtige Forderung auch der Ministerpräsidenten, dass klar ist, welche Kompetenzen bei den Nationalstaaten bleiben, welche Kompetenzen bei den Regionen, bei den deutschen Ländern, den Landesparlamenten, und was originär in Europa, mehr als bisher, hoffe ich, dann auch entschieden wird.

Das Thema Verfassung ist kein Tabuwort mehr. Chirac hat von einer europäischen Verfassung im Deutschen Reichstag vor dem Bundestag gesprochen, unser Außenminister Fischer hat von einem konstitutionellen Vertrag gesprochen. Vor wenigen Tagen habe ich nachlesen können, dass Blair, der nun offensichtlich auch seine europäische Vorreiterrolle irgendwo im Anschluss an das Vorpreschen der Deutschen und der Franzosen beweisen will, von einem Oberhaus des Europäischen Parlamentes gesprochen hat, in dem dann die nationalen Regierungen repräsentiert sein sollten.

(B) Wir sind also in einem fahrenden Zug, in einem offenen Prozess, zielend auf eine neue staatliche Qualität in Europa. Ich kann uns nur wünschen, dass dies alles mit Augenmaß, mit Gelassenheit, in einem längeren Zeitraum und unter Beteiligung vieler, nicht nur der Regierungen, erfolgt.

Deshalb: Stichwort Beteiligung vieler, Beteiligung der Menschen! Ich hätte mir in der Tat auch gewünscht,

(Glocke)

ich komme zum Schluss, Herr Präsident, dass mit der Europawahl im Jahre 2004 alle Europäer über diese EU-Charta hätten abstimmen dürfen, weil das in der Tat eine Auseinandersetzung schafft, letztendlich eine Identifizierung und ein Wir-Gefühl schafft, das hilfreich ist, um in Zukunft ein friedliches Europa mit gemeinsamen Interessen und gemeinsamen Werten zu definieren.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Ravens:** Das Wort erhält der Abgeordnete Neumeyer.

Abg. **Neumeyer** (CDU \*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen, meine Herren! Als die Grünen an uns mit dem Wunsch herantraten, dass wir das Thema in dieser Bürgerschaftssitzung mit einem gemeinsamen Antrag beraten, sind wir dem sehr gern beigetreten, zumal es in der Tat eine ganze Reihe von Übereinstimmungen in der Beurteilung der EU-Grundrechtecharta gibt. Wir sind insbesondere deswegen sehr gern diesem beigetreten, weil es natürlich auch deutlich macht, dass Länderparlamente sehr wohl sehr viel mit der Entstehung, mit der Beratung, mit der Begleitung auch einer Grundrechtecharta der Europäischen Union gemeinsam haben. Als wir beigetreten sind, haben wir allerdings nicht geglaubt, werte Kollegin Kahrs, dass wir hiermit einen Beitrag zu einem sozialdemokratischen Schaulaufen der norddeutschen Küstenländer veranstalten, als solches ist es auch ausdrücklich nicht gemeint.

(Beifall bei der CDU und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Die Wahrung der Grundrechte ist eine unerlässliche Voraussetzung für die Legitimation der Europäischen Union. Die Union ist heute weit mehr als eine Wirtschaftsgemeinschaft, vielmehr basiert die Europäische Union auf einheitlichen Wertevorstellungen. Von daher ist es konsequent, über die Entwicklung einer Grundrechtecharta zu beraten. Wir erwarten, dass mit dieser Grundrechtecharta die Menschen auch die Europäische Union wieder enger an ihr Herz heranführen, dass die Akzeptanz für den Integrationsprozess durch die Beratung und die Verabschiedung und auch des damit dann einhergehenden Auslebens nach Verabschiedung der Grundrechtecharta der Menschen für Europa wieder größer wird.

Momentan verbinden viele Menschen in erster Linie andere Themen mit Europa, man kommt nicht automatisch auf die Verabschiedung der EU-Grundrechtecharta, wenn man sich nicht in den politisch interessierten Klassen befindet. Die Menschen denken über die Einführung des Euro nach, das macht ihnen zum Teil Sorgen. Sie denken über die Osterweiterung nach, sie denken über die bestehende Regelungsdichte nach. Dies sind Themen, die leider viel mehr im Vordergrund stehen, wenn man über die Europäische Union nachdenkt. Von daher ist es gut, dass wir die Europäische Union mit einer Grundrechtecharta auch auf eine noch stärkere inhaltliche Grundlage stellen, auf eine Grundlage, bei der wir davon ausgehen, dass sie eine breite Zustimmung in der Bevölkerung finden wird.

Man muss ehrlicherweise hinzufügen, dass es natürlich auch Befürchtungen gibt, und diese Befürchtungen sind zum Teil schon angesprochen worden,

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

- (A) Befürchtungen dergestalt, dass dies nur ein erster Schritt zu einer noch perfekteren Regelungsdichte ist und damit möglicherweise auch eine weitergehende Verlagerung von originären Zuständigkeiten beispielsweise von der Länderebene auf die europäische Ebene einhergeht. Bei aller Zustimmung muss man selbstverständlich aufpassen, dass hier nicht über unsere Köpfe hinweg entschieden wird und dass nicht Kompetenzen, die in dieses Landesparlament gehören, genau wie in alle anderen Landtage in Deutschland, über unsere Köpfe hinweg auf die europäische Ebene verlagert werden.

(Beifall bei der CDU)

Die Grundrechtecharta ist zunächst einmal eine Zusammenfassung bestehender Regelungen und integriert bestehende staatliche Regelungen wie das Grundgesetz genauso wie internationale Vereinbarungen wie die Europäische Menschenrechtskonvention. Vor diesem Hintergrund wird natürlich auch immer wieder die Frage gestellt: Wozu brauchen wir dann noch zusätzlich eine EU-Grundrechtecharta? Der Zweck ist in erster Linie darin begründet, bestehende Grundrechte möglichst umfassend und verbindlich zu verankern, auch im Hinblick auf eine mögliche Zielstellung, eines Tages zu einer europäischen Verfassung zu kommen. Hiervon sind wir allerdings noch weit entfernt. Logisch erscheint jedoch, dass eine spätere europäische Verfassung auf der Grundlage eben dieser zu verabschiedenden Grundrechtecharta zu entwickeln wäre.

- (B) Die EU-Grundrechtecharta hat etwas mit einer europäischen Verfassung im Werden zu tun. Zu einer europäischen Verfassung gehören auch andere wesentliche Bausteine wie die Verschlinkung bestehender Vertragswerke und eine klare Kompetenzaufteilung zwischen den Mitgliedsstaaten der Union untereinander, aber auch zwischen den unterschiedlichen Ebenen, der europäischen Ebene, nationalstaatlichen Ebenen und selbstverständlich auch der regionalen Ebenen, hier in Deutschland zum Beispiel die Ebene der Bundesländer. Es ist sicherzustellen, dass aus der Grundrechtecharta der EU keine zusätzlichen Handlungsfelder für die Europäische Gemeinschaft abgeleitet werden. Vielmehr sollte die Grundrechtecharta im Rahmen der bestehenden Vertragswerke entwickelt werden.

Zudem ist die Grundrechts- und Verfassungstradition der Mitgliedsstaaten und ihre damit verbundene natürliche Funktion als Hüter der Grundrechte bei den weiteren Beratungen zu berücksichtigen. Die Verfassungen der Mitgliedsstaaten müssen insbesondere auf dem Weg zu einer europäischen Verfassung respektiert werden. Weitergehende Grundrechte, wie sie in der Bremer Landesverfassung und im Grundgesetz verbrieft sind, dürfen daher nicht in Frage gestellt werden. Bei der weiteren Entwicklung und Beratung der Grundrechtecharta ist auch

deshalb eine angemessene Beteiligung der Landesparlamente sicherzustellen.

(C)

Ich füge hinzu, dass selbstverständlich aus unserer Überzeugung heraus das Europaparlament hieran nicht nur angemessen zu beteiligen ist, sondern wir halten es für sinnvoll, dass das Europaparlament auch über die Verabschiedung der EU-Grundrechtecharta abstimmt. Hier nur eine Zuständigkeit der Staats- und Regierungschefs zu sehen ist überhaupt nicht nachvollziehbar.

(Beifall bei der CDU und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Ob am Ende des Diskussionsprozesses über die Grundrechtecharta, wie eben von Frau Kollegin Kahrs und dem Kollegen Dr. Kuhn gefordert, tatsächlich ein Referendum stehen sollte, erscheint auf den ersten Blick erst einmal populistisch, bei näherem Hinsehen zusätzlich wenig sinnstiftend.

Zunächst einmal wäre die Frage zu klären, ob die parlamentarische Demokratie überhaupt Referenden zur Legitimation der Entscheidungen der gewählten Vertreter benötigt. Wenn diese Frage im Grundsatz zu bejahen wäre, wäre die nächste Frage: Bei welchen Themen soll ein Referendum über die Zustimmung beziehungsweise Ablehnung eines Vorhabens entscheiden? Ich könnte mir gut vorstellen, dass die Menschen in Europa, und nicht nur die in Dänemark, gern über Themen wie einheitliche Währung und Osterweiterung abstimmen möchten. Man kann diesen kaum erklären, warum hier keine Referenden durchgeführt werden, bei der Grundrechtecharta hingegen doch. Darüber hinaus ist bei einer Entscheidung über vielleicht am Ende 50 Artikel der Grundrechtecharta mehr als fraglich, ob ein einfaches Ja oder Nein zur Grundrechtecharta tatsächlich ein umfassendes Meinungsbild zu allen einzelnen Facetten der Grundrechtecharta abbilden würde.

(D)

Auch wir, meine Damen und Herren, unterstützen die Arbeit des Konvents unter Führung von Altbundespräsident Roman Herzog ausdrücklich. Es ist ja nicht so häufig, dass grüne Abgeordnete einen CSU-Politiker loben, und ich finde, da kann man den Worten von Herrn Dr. Kuhn eigentlich nur zustimmen, wenngleich auch wir selbstverständlich zu einzelnen Formulierungen kritische Sichtweisen haben, ich bin hierauf bereits eingegangen.

Die Ergebnisse des Konvents stellen einen Kompromiss dar, den Versuch, sehr unterschiedliche Verfassungstraditionen in Europa in Einklang zu bringen, verbunden mit allen Vorteilen, aber auch Nachteilen, die Kompromissen zu Eigen sind. Die Vorteile überwiegen jedoch eindeutig, und man kann den seit Juni vorliegenden Entwurf uneingeschränkt als gelungenen Auftakt für die Formulierung einheitlicher Grundwerte bezeichnen. Es ist gut, dass in der Europäischen Union die Achtung der Menschenwür-

(A) de, die Ächtung von Sklaverei, das Recht auf Freiheit und Sicherheit, die Freiheit der Meinungsäußerung und die Wahrung von Demokratie, um nur einige wenige Überschriften zu nennen, mit diesem Entwurf für eine Grundrechtecharta einheitlich formuliert werden. Zudem erfahren die EU-Bürger auch mit der Charta einen Grundrechtsschutz gegenüber der Gemeinschaftsgewalt an sich.

Nun wird von einigen Kritikern konkret Artikel 2 Satz 2 des Entwurfs – ich zitiere: „Niemand darf zur Todesstrafe verurteilt oder hingerichtet werden“ – kritisiert, weil dieser aus deren Sicht nicht nur die Mitgliedsstaaten in die Pflicht nimmt, sondern auch die beitragswilligen Staaten wie beispielsweise die Türkei und das für diese eine unangemessene Hürde darstellen würde. Ich füge hinzu, dass wir dies ausdrücklich nicht so sehen, im Gegenteil! Wenn ein beitragswilliges Land mit der EU-Grundrechtecharta nicht einverstanden ist, dann ist es nach unserer festen Überzeugung auch nicht beitragsfähig.

(Beifall bei der CDU und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

(B) Ich fasse zusammen: Wir begrüßen die EU-Grundrechtecharta grundsätzlich, diese ist ein wichtiger Baustein für eine spätere Verfassung, es gibt, ich erwähnte das bereits, auch andere Bausteine. Wir erwarten, dass die verschiedenen Ebenen, Europa, Bund und Länder, den Prozess aktiv gemeinsam gestalten, und nicht, dass über die Köpfe einzelner Gestaltungsebenen hinweg entschieden wird. Ich bin sicher, dass wir uns noch häufig auch in diesem hohen Hause mit dem Thema EU-Grundrechtecharta auseinander setzen werden. – Danke!

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und  
beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Das Wort erhält Herr Bürgermeister Dr. Scherf.

**Bürgermeister Dr. Scherf:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat erkläre ich gern, dass wir die Entschließung, die Sie gleich fassen, begrüßen. Wir finden das Ergebnis der Arbeiten zur Charta einer europäischen Grundrechtsordnung sehr konstruktiv, sehr perspektivisch, sehr gelungen. Was allerdings am Schluss in Nizza herauskommt, hängt nicht allein von der Bremischen Bürgerschaft ab, sondern da redet eine ganze Reihe von Staaten und von Ländern und von Mitgliedsstaaten noch mit.

Ich will gern einmal versuchen, bei dieser Gelegenheit zu sagen, was meine Erwartung hinsichtlich dessen ist, was in Nizza herauskommt. In Nizza muss, wenn wir dazu eine Zustimmung im Bundesrat organisieren sollen, ein klarer und nicht revidierbarer Einstieg in eine nächste Regierungskonferenz herauskommen, auf der die vom Bundesrat und von

den Ländern mehrfach beschlossene Kompetenzregelung geklärt wird – das kann ja dann im Rahmen einer Verfassungsberatung umgesetzt werden – und auf der geklärt wird, was wir die „Sicherung der Daseinsvorsorge“ nennen, was nicht einfach nur ein Ritual ist, sondern was unsere zentrale Forderung an diesen Prozess ist.

Ich halte es für möglich, dass man das miteinander verbinden kann. Ich halte für möglich, dass das ein Einstieg in diese Beratung ist, ich halte für möglich, dass sogar das, was der Bundesaußenminister als Vision über einen europäischen Bundesstaat vor der Humboldt-Universität in Berlin gesagt hat, hier schrittweise angegangen werden kann. Wenn überhaupt nichts Konkretes beschlossen wird, dann gibt es ein Problem bei der Zustimmung.

Wir brauchen also zusätzlich zu dem gelungenen Entwurf der Grundrechtecharta einen realen, belastbaren Einstieg in die Klärung der angemeldeten Fragen. Hoffentlich gelingt das! Hoffentlich gelingt auch die Reform der EU-Institutionen, die in Nizza auf der Tagesordnung steht! Zusammengenommen kann ich mir vorstellen, dass es trotz vieler Unkenrufe europaweit eine gelungene Fortentwicklung der europäischen Einigung wird.

Wir Bremer werden da mitberaten, und das Ergebnis muss konstruktiv vorbereitet werden. Jetzt schon die Zustimmung des Senats zu dem zu fordern, was in Nizza beraten und zur Beschlussfassung dem Bundestag und -rat vorgelegt wird, ist zu früh. Wir müssen erst einmal darauf dringen, dass die Beratungen bis zum europäischen Gipfel in Nizza konkretisiert werden. Ich will bei dieser Gelegenheit auch noch einmal sagen, dass diese Position mit der Bundesregierung und insbesondere auch mit dem Bundesaußenminister abgestimmt ist.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

**Vizepräsident Ravens:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, der SPD und der CDU mit der Drucksachennummer 15/486, Neufassung der Drucksache 15/482, seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

(C)

(D)

(A) **Cuxhaven als Standort für den Tiefwasserhafen der norddeutschen Küstenregion**

Antrag des Abgeordneten Tittmann (DVU)  
vom 22. September 2000  
(Drucksache 15/468)

Dazu als Vertreter des Senats Senator Hattig.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort erhält der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (DVU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Debatten über die Entwicklung in der norddeutschen Küstenregion für den Standort eines Tiefwasserhafens als attraktive Alternative zum Rotterdamer Hafen werden scheinheilig geführt. Insofern ist es Zeit, dass die Bürgerschaft ein klares Bekenntnis zu dieser Frage abgibt.

Meine Damen und Herren, wenn Wilhelmshaven sich Schiffen der neuen Containergeneration als Hafen andienen will, ist das zu begrüßen. Wenn aber, und das ist die Wahrheit, auch über die heutige Generation nachgedacht wird, wenn Zubringerdienste mit kleinen Containerschiffen geplant sind – es ist ja in den Gutachten sogar überlegt worden, einen Kanal zur Weser einzurichten, was allerdings aus Kostengründen nicht in Frage kommt –, dann weiß ich ganz genau, was damit beabsichtigt ist. Man will die Containerschiffe aufnehmen, egal wie groß sie sind, und alles, was die Kapazitäten überschreitet, wird dann als Brotkrumen für das Land Bremen, sprich Bremerhaven, gnädig übrig bleiben.

Meine Damen und Herren, die Vogel-Strauß-Taktik der bremischen Landesregierung und insbesondere der SPD-Abgeordneten in diesem Hause ist schon erschreckend. Wir müssen klare Zeichen setzen, der Hafenstandort Bremerhaven darf nicht gefährdet werden! Ich gebe zu, die Aussage über Cuxhaven in der „NZ“ war nicht glücklich. Wir müssen verhandeln, und Cuxhaven muss sich vom Containerbereich lossagen, dann kann dieser kombinierte Hafen mit den Standorten Bremerhaven und Cuxhaven zum Erfolg werden.

Wir müssen aber auch den Mut haben, Herr Senator Hattig, uns zu verteidigen, wenn wir angegriffen werden. Herr Senator, Sie wissen, dass ich Sie schätze und achte, insofern setze ich meine ganze Hoffnung in Sie, dass die Existenzgefährdung der Bremer Häfen abgewendet wird. Wir müssen als Bremer und Bremerhavener in der Wirtschaftspolitik endlich eine deutliche und einheitliche Sprache sprechen. Die Niedersachsen gehen weder in Bremen noch in Bremerhaven freundlich mit uns um. Es werden zum Beispiel Gewerbegebiete an den Stadtgrenzen zu günstigen Preisen angeboten, Betriebe aus Bremen und Bremerhaven werden abgeworben, um dann in unseren von uns subventionierten Stätten Kunst zu genießen.

Meine Damen und Herren, der prägende Spruch „Stadt und Land, Hand in Hand“ ist eine Lachnummer! Deswegen ist es wichtig, dass wir in der Hafenpolitik eine klare, deutliche Linie verfolgen. Die Deutsche Volksunion ist für die 16 Bundesländer, für die Erhaltung der Selbständigkeit des Landes Bremen. Wir werden es nicht zulassen, dass durch Wirtschaftsegoismus der Flächenstaaten die Existenz der Stadtstaaten gefährdet wird. Wilhelmshaven hat wirtschaftlich gesehen noch nie eigene Ideen gehabt, selbst im touristischen Bereich hinkt es sogar Bremerhaven hinterher. Wenn eine Woche nach der Windjammerparade Sail 2000, einer Traditionsveranstaltung Bremerhavens, eine so genannte Sail in Wilhelmshaven stattfindet, dann weiß ich, wie ideenreich Wilhelmshaven agiert. Insofern muss jeder, der die Zukunft des Bundeslandes Bremen sichern will, den Mut haben, meinem Antrag zuzustimmen. – Ich bedanke mich!

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Manfred Oppermann.

Abg. Manfred **Oppermann** (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen der Koalitionsfraktionen und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen! Abgeordneter Tittmann, das, was Sie hier eben dargestellt haben, erweckt zumindest für mich den Eindruck, dass Sie nichts begriffen haben.

Es ist vereinbart worden – Sie sind Mitglied des Landeshafenausschusses –, dass die Länder Hamburg, Bremen und Niedersachsen ein Gutachten in Auftrag geben und dass sie durch dieses Gutachten erarbeiten lassen, welcher Standort für einen Tiefwasserhafen in der norddeutschen Region der bessere ist. Es ist zwischen den Landesregierungen vereinbart worden, dass sie bis zum Vorlegen dieses Gutachtens erst einmal die Gutachter arbeiten lassen und sich dann äußern. Es mag sein, dass es stimmt, was heute in der Tagespresse zu lesen war, dass Wilhelmshaven dieser Standort sein soll, aber hierüber ist offiziell noch nichts verkündet worden. Insofern, warten wir einmal ab, was die Gutachten hier bringen!

Zu dem, was Sie eben hier inhaltlich zu dieser Thematik Tiefwasserhafen gesagt haben: Ich denke, wenn Sie Ihre Aufgaben im Landeshafenausschuss richtig wahrgenommen hätten, hätten Sie die Möglichkeit gehabt, sich auch in Cuxhaven zu informieren. Der Landeshafenausschuss hat sich dort erstmalig mit den Vertretern des niedersächsischen Hafenausschusses getroffen und sich vor Ort informiert, welche Planungen in Cuxhaven gemacht worden sind. Sie sind ja dann erst in Bremerhaven, weil es ja bei Ihnen um die Ecke ist, dazugekommen.

(Beifall bei der SPD)

(A) Ich denke, zu dieser Verabredung zwischen den Ländern Hamburg, Niedersachsen und Bremen steht nicht nur die Koalition dieses Hauses, sondern stehen auch der Senat und die anderen beiden Landesregierungen. Insofern ist abzuwarten, was dort an Ergebnissen herauskommt. Es ist lediglich vorweg zu begrüßen, dass sich das Bremer und Bremerhavener Unternehmen Eurogate entsprechend positioniert und gesagt hat, wenn in Wilhelmshaven, dann wollen wir gern dort Betreiber sein! Ich halte es in dieser Hinsicht für richtig, dass wir dort auch – wenn es so sein sollte – in engem Schulterschluss mit den Niedersachsen kooperieren. Ich denke, die norddeutsche Region muss hier zusammenwachsen und muss sich auch einen.

Bezogen auf Schickimicki und dergleichen, und dass wir attraktiv sind: Wir sind ein guter Seehafen und brauchen auch keine Konkurrenz zu fürchten, nur müssen wir für die Zeit gewappnet sein. Insofern ist es in Norddeutschland richtig, dass es, wie auch immer die Standortentscheidung für den Tiefwasserhafen getroffen wird, eine deutsche Aufgabe ist, in Cuxhaven oder Wilhelmshaven diesen Standort zu finden. Warten wir ab, was uns die Gutachter hier bescheinigen! Dann ist auch nicht die Bremische Bürgerschaft der Ort, wo eine Entscheidung fällt, dann sind die Kolleginnen und Kollegen in Niedersachsen am Zuge. Dann wird man darüber zu reden haben, in welcher Form sich die anderen beiden Länder zu beteiligen haben. – Danke schön!

(B) (Beifall bei der SPD und bei der CDU)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (DVU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Oppermann, wie Sie wissen, bin ich auch Fraktionsvorsitzender in Bremerhaven und habe auch dort meine Ausschusstermine wahrzunehmen, manchmal überschneidet sich das.

(Abg. **Töpfer** [SPD]: Aber nicht vor-mittags!)

Diesbezüglich konnte ich erst in Bremerhaven dazukommen, und ich habe auch noch andere Aufgaben. Aber Sie können mir glauben, dass ich mich darüber informiert habe!

Ich muss Ihnen doch wohl nicht erst erklären, dass sogar das Bundesverkehrsministerium dem Bau eines Tiefwasserhafens in Cuxhaven positiv und offen gegenübersteht, wenn es ihn nicht sogar befürwortet. Für Cuxhaven spricht die natürliche Tiefwasserrinne,

(Abg. **Töpfer** [SPD]: Wie tief ist die denn?)

die bereits ausgewiesene Sondergebietsfläche, die günstigen Anbindungen an Straßen, Schienen und

Wasserstraßen und der zivil genutzte Teil des Flughafens Nordholz. Zudem ist das Projekt in Cuxhaven billiger. Der Cuxhavener Hafen soll nur 1,2 Milliarden DM kosten und der Wilhelmshavener Hafen 1,6 Milliarden DM. Das Cuxhavener Hafenaerial ist 380 Hektar groß und gehört jetzt schon komplett der öffentlichen Hand. Das bedeutet, damit ich Ihnen das auch einmal erklären kann, damit Sie es begreifen, dass es lange Rechtsstreitigkeiten mit Anliegern nicht geben wird. Dadurch könnte das ganze Projekt schon 2006 realisiert sein.

Meine Damen und Herren, Sie kamen jetzt hier mit dem scheinheiligen Argument, wir müssten erst die Gutachten abwarten. Ich sage Ihnen jetzt schon voraus, dass alle Gutachten aussagen werden, dass beides geht und machbar ist. Das sage ich Ihnen jetzt schon!

(Abg. **Töpfer** [SPD]: Steht das schon in der „Nationalzeitung“ oder was?)

Es ist alles nur eine Frage der Kosten und des Einvernehmens. Ich habe Ihnen die Vorteile für Cuxhaven als Tiefwasserhafen im Namen der Deutschen Volksunion ja eben deutlich dargelegt. – Ich bedanke mich!

(Lachen bei der SPD)

Ich weiß gar nicht, warum Sie lachen! Sie begreifen doch sowieso nichts von dem, was hier vorn gesprochen wird!

**Vizepräsident Ravens:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag des Abgeordneten Tittmann, DVU, mit der Drucksachen-Nummer 15/468 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Abg. **Tittmann** [DVU])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU und Bündnis 90/  
Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Meine Damen und Herren, in Anbetracht der fortgeschrittenen Zeit – wir haben zwar noch einen Tagesordnungspunkt, mir wurde aber signalisiert, dass die Debatte darüber etwas länger dauert – schlage ich Ihnen vor, diesen Tagesordnungspunkt in die nächste Sitzung zu nehmen.

Ich wünsche Ihnen einen schönen Heimweg und schließe die Sitzung.

(Schluss der Sitzung 17.42 Uhr)

(C)

(D)